

Der Gebirgsbote.

57.

Jahrgang.

Nr. 57.

Der "Gebirgsbote" erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Satzblätter: Das "Montagsblatt," das "Unterhaltungsblatt," das illustrierte "Sonntagsblatt," und das illustrierte "Landwirtschaftliche Rundschau."

Graz, Freitag, 15. Juli

1904.

I. a. K. Handwerk und Gewerkschaftsbewegung.

Die Lösung der Frage, wie hat sich das Handwerk zur Gewerkschaftsbewegung zu stellen, wird bei der Erklärung der letzteren immer dringender. Es war daher eine dankenswerte Aufgabe, diesen Punkt klarlich auf dem 4. Westfälischen Handwerkertage durch ein besonderes Referat behandeln zu lassen. U. Gr. ist das Referat vielfach nicht in der Weise gewürdigt worden, als es wohl verdient, und deshalb möchten wir kurz auf dasselbe zurückkommen.

Der Referent, der Sekretär der Handwerkskammer Münster, stellte zunächst die Frage: Kann und darf das Handwerk der Gesellschaft prinzipiell das Recht zugesiehn, zur Besserung ihrer Lohnverhältnisse sich zu organisieren? Die Frage ist rücksichtig zu bejahen.

"Wollen wir uns," so lädt er aus, "auf einen ablehnenden Standpunkt stellen, so hieße das nicht nur die ganze Vergangenheit des organisierten Handwerks verleugnen, es wäre das auch ein Zeichen, daß das heutige Handwerk seine Zeit nicht versieht. Denen wie nur an die großen Gesellenverbände des Mittelalters, die genau so alt sind wie die Zünfte der Handwerkmeister, denen gegenüber die Gesellen oft recht energisch ihre Interessen verloren haben, und trotzdem sind sie später die klugsten und wertvollsten Kunstmästner geworden."

Auch aus folgenden Gründen glaubt der Referent, daß das Handwerk der Organisation prinzipiell anerkennen müsse:

Es wäre töricht, behaupten zu wollen, daß die Lohnverhältnisse der Gesellschaft mit der fortwährenden Entwicklung aller kulturellen Verhältnisse immer gleichen Schritt gehalten hätten, es läßt sich vielmehr nicht leugnen, daß die Ursache der Unzufriedenheit seines Gesellen oft genug vorhanden war, das ist eine Erfahrungsfeststellung, die nur der übersehen kann, der noch mit beiden Füßen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts steht. Wer will es also den Gesellen wehren, sich zusammenzuschließen, sich zu organisieren und wäre es auch nur zur Besserung der Lohnverhältnisse?

Von den beiden in Betracht kommenden Gewerkschaften, den freien und christlichen, schloß der Referent die freien Gewerkschaften als "den schärfsten Gegner" des Handwerks von vornherein aus. Die Frage, wie soll sich das Handwerk zu den christlich organisierten Gesellen stellen, wurde wie folgt beantwortet:

"Die Gewerkschaften sind da, wir müssen mit ihnen rechnen. Einen Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften zu führen, wäre vollständig aussichtslos, töricht und auch unberücksichtigt. Ausichtslos, weil dieselben bereits so stark sind und sich so hoher Protektion erfreuen, daß wir ganz und gar nicht daran denken können; töricht, weil wir die Gesellen schließlich den freien sozialistischen

Gewerkschaften zuteilen würden und unberücksichtigt, weil wir der Gesellschaft das Recht, sich zu organisieren, niemals absprechen können. Konzentriert uns auch die jetzige Form ihrer Organisation keineswegs, wir können sie nicht mehr in eine andere umwandeln und müssen nur alles aufstellen, um die Schäden, welche sie dem Handwerk zufügen können, zu paralysern."

Aus Grund dieses Reservates nahm die Versammlung ohne Widerspruch fünf Beiträge an, die bei grundsätzlicher Anerkennung der christlichen Gewerkschaften verlangen, daß die letzteren den besonderen Verhältnissen des Handwerks Rechnung tragen, andererseits aber auch den Meistern eine Reihe von Verpflichtungen auferlegen. Von den Beiträgen erscheint uns besonders der wichtig, der den Meistern eine möglichste Berücksichtigung der Gesellenausschüsse empfiehlt.

Den Gesellenausschluß, so wird dort ausgeführt, einfach an die Wand drücken zu wollen, unberücksichtigt lassen, hieße dem jungen Nachwuchs im Handwerk jegliche Lust und Freude an der Handwerkerorganisation rauben. Soweit es das Gesetz gestattet, seien die Gesellenausschüsse heranzuziehen, und wenn in privatem Berufe noch darüber hinausgegangen werde, werde das wahrscheinlich nicht zum Schaden des Handwerks sein. Bei Wahlen zu den Gesellenausschüssen sollten die Handwerkmeister sich mit den christlichen Gewerkschaften, soweit es tunlich sei, in Verbindung setzen, um den christlichen Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Die ethische Annahme der größtentheils im Sinne obiger Ausführungen abgestaffelten Beiträge beweist, daß dieselben im allgemeinen die Ausschüsse der Handwerke entsprechen. Zu wünschen ist, daß sie auch überall praktische Anwendung finden.

Gerichtliches.

Graz, 11. Juli. Strafammer. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Herr Konsistorialrat Steiner. Am 14. Januar d. J. begab sich der 29 Jahre alte Landswirt Robert Schilke aus Baumgarten nach Frankenstein und lebte von da in spätere Stunde nach Baumgarten zurück. Am nächsten Morgen wurde bekannt, daß in der vorherigen Nacht, in welcher regnerisches, stürmisches Wetter herrschte, auf der Chaussee Frankenstein-Baumgarten 54 Hirsch- und Apfelbäume umgebrochen worden waren. Der Baumrevier hatte seine Tätigkeit etwa 400–500 Meter hinter Frankenstein begonnen und 2 Kilometer vor Baumgarten, in der Nähe des Tannauer Chausseehauses, beendet. Sofort angestellte Recherchen führten dazu, daß Schilke in den Verdacht kam, die Bäume umgebrochen zu haben. Er wurde verhaftet und hatte sich am 10. Juni d. J. vor dem Schöffengericht Frankenstein wegen Sachbeschädigung unter den erschwerenden Momenten aus § 304 R.

Sir. G. B. zu verantworten. Das genannte Gericht sprach nach eingehender Verhandlung Schilke schuldig und belegte ihn mit einer exemplarischen Strafe, nämlich 6 Monaten Gefängnis. Schilke bestreit damals mit aller Entschiedenheit, der Baumrevier zu sein. Nach dem Urteil führten insbesondere folgende Verhölelemente zur Fällung des Schuldurteils. Schilke machte keine Angaben darüber, wann und wie er in der Nacht zum 15. Januar in das elterliche Besitztum zurückkehrte. Es wurde nun angenommen, daß geschehe absichtlich deshalb, um einer Verfolgung Hindernisse in das Weg zu legen. Der Angeklagte gab an, in der in Frage kommenden Nacht derart betrunken gewesen zu sein, daß er sich auf nichts befinnen könne. Ein Zeuge bekundete aber, daß Schilke nur etwas animiert war, als er Frankensteins abends zwischen 7 und 8 Uhr verließ. Dieser Angabe des Angeklagten widerlegte auch die Tatsache, daß er mehrere Tage nach dem 14. Januar seine in Frankensteins gemacht habe. Heller und Wennig anzugeben vermochte. In der fraglichen Nacht lagen der Wirtschafter Steiner und zwei Frauen, die auf seinem Wagen von Zadel nach Baumgarten saßen, einen großen Mann, der einen grauen Überzieher und einen dunklen Hut trug, auf jener Stelle der Chaussee, wo die Bäume abgebrochen worden sind. Später bemerkte ein Lohnfischer, der nach Frankensteins zurückkehrte, denselben großen Mann. Schilke ist eine große Person und war damals so gekleidet, daß die von den genannten Zeugen gegebene Beschreibung auf ihn passen konnte. Weiter wurde gegen den Angeklagten vernichtet, daß er sein Alibi nachzuweisen außer stande war. Ferner weigerte er sich, als an Ort und Stelle abends gegen 9 Uhr ein Lokaltermink abgehalten wurde, sich die Kleidung anzulegen, die er in der Nacht zum 15. Januar trug. Endlich ergaben Messungen der Fachvuren des Täters, daß die Stiefelabdrücke eine Größe ca. aufwiesen, welche den Stiefeln des Angeklagten entsprachen. Gegen das Urteil des Schöffengerichts ist seitens der Königl. Staatsanwaltschaft und auch vom Bevölkerung eingesetzt worden. Schilke behauptet auch heute mit aller Entschiedenheit, die Bäume nicht zerbrochen zu haben. Es bleibt dabei, so betrunken gewesen zu sein, daß er Angaben über seine Rückkehr von Frankensteins nicht machen könne. Er muß deut das Peizjacket anziehen und den Hut aufsetzen, also jene Kleidungsstücke, die er in der fraglichen Nacht getragen, und wird so den Zeugen gegenüber gestellt, welche den großen Mann in unmittelbarer Nähe der zerbrochenen Bäume haben sehen können. Diese Zeugen glauben, daß der große Mann ein längeres Jacke trug als Schilke und daß auch der Hut nicht derjenige ist, den sie damals gesehen. Gestast, warum er sich gelegentlich des Lokaltermink geweigert hat, den Wirkungen des Alibis hierzusein – Heinz – Frankensteins nachzuordnen, erklärt Schilke, daß es an dem Abend, an welchem der Lokaltermink stattfand, viel heller gewesen sei als in der Nacht zum 15. Januar.

228

llerer See, der sein eigenes Bild ihm wiederspiegeln. Er hatte geglaubt, daß sie ihn liebt, wie wenige Frauen lieben — stark, treu und wahr!

Kein schrecklicherer Schlag hätte ihn treffen können, als dies Bewußtsein, daß sie einen andern geliebt hatte, bevor sie ihn geliebt, daß sie verheiratet gewesen, bevor sie ihn geheiratet, und ihm dies alles verheimlicht hatte. Es war ein Schlag an die Wurzel, an das innerste Mark seiner Liebe, seines Stolzes und seiner Ehre.

Seine Herzengüte und seine ritterliche Natur ließen ihn jedoch fühlen, daß dies neber die Zeit noch der Ort seien, sich merken zu lassen, wie tief die Wunde war. Wenn je seine Gemahlin Hilfe- und Trostbedürftig gewesen, so war sie es jetzt.

"Mortimer!" rief sie und schritt auf ihn zu, "Du wendest Dich von mir ab — Du sprichst nicht — Du kannst mir nicht vergeben!"

Er nahm ihre Hände in die seinen. Ein paar helle Tränen fielen ihm die Wangen herunter.

"Evelyn, ich verzeige Dir. Das einzige Unrecht, das Du mir angetan, besteht darin, daß Du mir das Geheimnis verborgen hast, wo Du es hättest mir mitteilen können — wo Du mir hättest vertrauen sollen. Deshalb mache ich Dir aber keinen Vorwurf — ich verzeige es Dir vollständig, aus freien Stücken, ganz und gar. Wenn je eine Frau die Liebe und Hilfe ihres Mannes nötig hätte, so hast Du die meinige jetzt nötig. Du hast mir Deine Geschichte erzählt, hast erklärt, was gehirnivoll schien; nun sag mir, meine Gattin, was hattest Du mit diesem jungen Manne zu schaffen — was wollte er von Dir?"

"Er war im Irrtum," sagte Lady Wayne schnell, "er hatte etwas von der Sache herausbekommen, aber nicht alles. Er glaubte, Marian sei Werners Mutter, und sie, meine hingebungsvolle, liebende, tapfere Schwester, sie hatte ihn in diesem Irrtum gelassen — sie hatte ehrfürchtig die ganze Last und Würde auf sich genommen."

Lord Wayne wandte sich zu Miss West, und das Licht, das über seine Züge kam, blieb Marian steiss unvergleichlich.

"Das weiß ich," sagte er. "Selbst mir gegenüber wollte Marian sich nicht auf Deine Kosten davon reinigen. Evelyn, sie ist eine Heldin, es gibt wenige Schwestern wie sie."

"Es scheint mir," sagte Lady Wayne, "daß dieser unglückliche, junge Mensch mit Marian bereits seinen Handel gemacht hatte. Ich wage Dir wirklich kaum mitzuteilen, Mortimer, was er von mir verlangte."

In Lord Waynes Gesicht stieg eine leichte Röte. „Habe keine Furcht," erwiderte er trüb. „Nichts wird mich jetzt überraschen."

Er schrieb mir," fuhr sie fort, "er sandte mir eine kurze Mitteilung des Inhalts, daß er ein Geheimnis von meiner Schwester in Händen habe, und daß ich seinem Ersuchen leisten müsse, wenn ihr guter Ruf mir lieb und wert sei. Was er mir zu sagen habe, bedinge äußerste Geheimhaltung, und er ersuchte mich, an dem Abend um zehn Uhr an dem kleinen Tore zu sein, das zum Forst führt. Mortimer, Du bleibst noch auf und rauchst und plauderst mit Algernon Wayne; ich ging meinem Verhängnis entgegen — Er war denn auch am Tore, und der Zweck der Unterredung war der, daß er mich bedrohte, Marian und ihr Geheimnis bloßzustellen, wenn ich nicht verspräche, ihm meine Tochter, unsere schöne, liebliche Elsie, heiraten zu lassen."

Ein Ausruf zorniger Verachtung, etwas wie ein Fluch, entfuhr Lord Wayne. „Was? Hat er sich wirklich erfreut, seine Unverschämtheit so weit zu treiben?" rief er. „Dann möchte ich beinahe sagen, er verdiente den Tod, der ihn ereilt hat."

Druck und Verlag der Kreuzfus-Druckerei (Ge. m. b. H.) in Graz.
Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Kegel in Graz.

15. Juli

Unterhaltungsblatt.

1904.

Beilage zu Nr. 57 des "Gebirgsboten."

Die einzige Bemerkung, die sie fallen ließ, bezog sich darauf, daß Marian nicht nach Brighton gekommen war, sie sagte, es habe sich wohl nicht arrangieren lassen, herzukommen, worauf ich erwiderte: "Nein." Hoffentlich habe ich mich nicht gelangweilt, was ich ebenfalls verneinte. So ging diese Gefahr vorüber. Ich blieb noch zwei Wochen bei ihr und lehrte dann nach Hause zurück.

"O, Marian, es dauerte lange, bis ich mein schreckliches Geheimnis in seiner ganzen Schwere erfasse. Meine Qual und Angst läßt sich in Wörtern nicht wiedergeben. Ich hatte keine Hilfe, keine Hoffnung, keinen Trost — keinen, keinen. Wenn ich so darauf zurückblickte, nimmt es mich nur Wunder, daß ich nicht darunter erlag. Dann — weißt Du noch, Marian? — ging ich auf Besuch zu einigen Bekannten in Nord-England. O, Schwester, es kommt alles wieder über mich wie ein furchterlicher, wütiger Traum — die Angst, die Furcht, die Qual des Entsezens und Schreckens, die Tag und Nacht auf mir lagen. Ich wagte kaum zu hoffen, daß ich mein Geheimnis vor ihnen würde verborgen können. Ich wußte nicht, was ich tun, wohin ich mich wenden, wen ich um Hilfe bitten sollte. Ich war fast wahnsinnig vor Elend.

"Nimmt es Dich Wunder, daß ich so wenig Liebe für den Mann empfinde, dessen selbstsüchtige Leidenschaft all dies unsägliche Weh über mich gebracht? Nimmt es Dich Wunder, daß ich vor der Erinnerung an ihn zurückshaudere — zurückhebe vor der Erinnerung an die Liebe, die mein Leben vernichtet, wie der glühende Sturmwind der Wüste die Blumen und das Grün versengt?"

"Ich war damals gerade achteinhalb. Ich war in einem Wirbel der Leidenschaft fortgerissen, halb im Traume geträumt worden, wußte kaum, was heiraten heißt. Mein Mann hatte mir ein Versprechen äußersten Geheimhaltens abgezwungen, war tausende von Meilen weit fortgegangen und hatte mich — warmerherziger Gott — allein in meinem Elend zurückgelassen."

"Ich schrieb ihm, Marian, ach, einen solchen Brief! Es schien mir, daß die meinem liebsten Herzen dabei entquollenen Tränen blutige Bähnen seien. Ich schrieb ihm, daß er zurückkommen müsse — einerlei, was es gäbe — einerlei, ob Königin oder Land gut oder schlecht von ihm dachten, einerlei, ob seine Zukunft dadurch vernichtet werde oder nicht — er müsse zurückkommen! Weltlicher Ruhm! Das schien nichts — Verlust der Stellung oder des Glücks, das schien weniger wie nichts. Er müsse zurückkommen, möchten die Folgen sein, wie sie wollten."

"Und dann — o, Marian, ich muß stark sein, daß die Erinnerung mich nicht überwältigt — eines Tages saß ich allein im Gesellschaftszimmer, und Miss Greenaway, die Dame, bei der ich zu Besuch war, kam herein. Sie hielt eine Zeitung in der Hand, die sie gerade gelesen hatte."

"Was für ein furchterliches Unglück ist das doch," sagte sie. Ich sah sie erstaunt an und wunderte mich, was neben meinem eigenen Nummer und Unglück wohl noch furchterlich sein könnte. Ich fragte sie was?"

"Ein englischer Dampfer verbrannte," gab sie zur Antwort, "mittwoch im indischen Ozean, und von all den Hunderten an Bord sind nur vier Männer gerettet."

"Ich weiß noch, ich hatte ein Gefühl, als ob eine kalte eiserne Hand mir nach dem Herzen griffe und es zusammenpresse. Ich weiß auch noch, daß ich mich selbst über den Klang meiner eigenen Stimme wunderte, als ich fragte: 'Wie hieß der Dampfer?'

"Die Meerläigin," erwiderte sie. "Lesen Sie den Bericht hier; er ist sehr interessant."

Im Namen des Geheimnisses 55.

1904.

Dieser Umstand hätte beweisen können, daß die Zeugen bezüglich ihrer Wahrnehmung zu einem falschen Schluß kamen. Die sehr eingehende heutige Beweisaufnahme ergibt zwar Material, das den Angeklagten nicht unerheblich belastet; sie entbält aber auch Momente, die zu günstigen Verwertern verhelfen könnten. Der Gerichtshof erachtet ein non liquet — die Sache ist nicht spruchreif! — als vorliegend, hebt das schriftstellerische Urteil auf und spricht den Angeklagten frei. Die Folge ist, daß derselbe sofort auf freien Fuß gesetzt wird.

Beuthen OS., 10. Juli. Das hierige Schwurgericht machte gestern eine gefährliche Räuberbande auf einer Reihe von Jahren unschädlich. Die Unsicherheit auf den öffentlichen Straßen nahm in letzter Zeit einen immer stützlicheren Charakter an, bis es der Rossberger Polizei gelang, die Uebelräte aufzudringen zu machen und sie zu nehmen. Sie bedienten sich eines herunter gekommenen Frauenmannes, das sie in die Straßen der Stadt Beuthen schleckten, um Männer anzulocken und dann auf entlegenen Straßen den Räubern zuzuführen. Den Opfern wurde Salz und Pfeffer in die Augen gestreut und sie dann ihrer Barbosse und Werkgegenstände beraubt. Setzen sich die Opfer zur Wehr, so wurden sie mit Totschlag bedroht. Zwei Arbeiter wurden auf diese Weise Uhr und Portemonnaie geraubt, einem Bahnmeister ein Portemonnaie mit 21 Mark, einem Maschinenvater ein Portemonnaie mit 149 Mark. Der Führer der Räuberbande war der 20 Jahre alte Schlepper Augustus Böja aus Lügau, er wurde zur höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, ein anderer Hauptbeschuldigter, der Schlepper Joel Mierchel aus Rossberg erhielt 10 Jahre Zuchthaus, 3 weitere Angeklagten, den Grubenarbeiter Viktor Schellga aus Rossberg, 18 Jahre alt, Johann Kulawitz aus Rossberg, 20 Jahre alt und Johann Böja aus Lügau, 19 Jahre alt, wurden in Abbruch ihrer Jugend und unerheblichen Vorstrafen mildernde Umsätze zugestellt und auf 5 Jahre bzw. 4 Jahre 6 Monate und 4 Jahre 6 Monate Gefängnis gegen sie erkannt. Die beruflose, 20 Jahre alte Franziska Wider aus Rossberg, die die Opfer zugeschleppt hatte, wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Einige der Raubgesellen sitzen noch in Untersuchungshaft. (Schl. Blg.)

Litteratur, Kunst und Musik.

Katholische.

Litterarische Warte. Monatsschrift für schöne Litteratur. 5. Jahrgang. Heft 10. (Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H., München. Preis vierthalbjährlich M. 1,50.)

Was bedeutet Betrachter seiner Zeit, und was ist er uns heute nach 600 Jahren? Diese Frage beantwortet in großflächiger Weise der felsfeste Dichter und Litteratur von Kralik in einem Essai, den die „Litterarische Warte“ (München, Allgem. Verlags-Gesellschaft m. b. H.) in ihrem neuesten Heft (H. 10 vom 1. Juli) veröffentlicht. Auch George Sand, deren 100. Geburtstag in diesem Monat gefeiert wird, hat in einem längeren Aufsatz an E. M. Hanemann eine tiefschürfende Beurtheilung gefunden, die sowohl den Verzügen wie auch den Fehlern der großen Französin gerecht wird. Ebenfalls ein feinschmeckernder Kritiker ist Dr. Johann Kanzl, der im vorliegenden Heft den ersten Teil einer Studie über den auch in Deutschland als Dichter hochgeschätzten dänischen Romancier Jürgen von Østfriesland ist. Sehr reich ist wieder die Kritik der Gegenwartslitteratur. Dr. P. Schmidt referiert über „Monographien und kleine Schriften zur Litteratur- und Theatergeschichte.“ Dickinson-Wildberg bespricht in einem Artikel „Nun Gedächtnisbücher.“ V. v. Roth kritisiert in „Drei Schriften zur Gegenwartslitteratur“ die neuen Bücher Huchs, Clements und Stenbergs. Laurenz Kiesling würdigte in „Ein neuer Dichter“ das erste Gedächtnisbuch des Hoffnungsvollen Plastikamp. Die Novelle ist im Hause durch Scopinellis „Sommerfest“ und die Lyrik durch Gedichte von Else Müller, Heinrich Winter, Jos. BENECKER, Jos. Sieben und Max Reschreiter vertreten. Unter den auf Heidenbergs temperamentvolle „Gedächtnisbüchern“ folgenden Einzelheiten dürften die von Schechans „Erfolg des Mörderfolges“, Nic. Welters „Die Söhne des Osklings“

und die des mit so viel Värm veröffentlichten Romans „Götz Krafft“ besonders interessieren.

Vermischtes.

— Wegen Kindesmisshandlung, begangen an ihrer 12jährigen Tochter, hatte sich vor der Strafkammer in Braunschweig die Ehefrau eines Majors im 21. Infanterieregiment, Magdalena v. Sydow, zu verantworten. Auf dem Gerichtsstuhl lag, wie vor den „Braunschweig. Neuest. Nachrichten“ entnehmen, eine aus Leder geflochtene Klopfstange, mit der die Angeklagte die Füchtigung ihres Kindes versucht haben soll. Der Angeklagte wird zur Kosten gelegt, seit dem 11. März 1899 ihre am 25. Juni 1892 geborene Tochter Anna Marie vorzüglich vielfach glücklicher Werkzeuge und in einer das Leben gefährdenden Weise mit einer aus Leder geflochtenen Peitsche geschlagen, sie an den Haaren gerissen, gegen einen Tisch und den Fußboden geschlagen, sie an die Rebe gerissen zu haben, mit den Fingernägeln in die Ohnmuscheln gefüllt zu haben und das Kind mit einer Scheuerbürste abgeschafft zu haben. Frau v. Sydow suchte ihr Tun damit zu entschuldigen, daß das Mädchen verlogen und verschwist gewesen sei und einen böswilligen Charakter gezeigt habe. Dem standen die Aussagen des Dienstpersonal entgegen, dessen übereinstimmende Bekundungen zugleich die Aussrede der Angeklagten als hinfällig erscheinen ließen, daß es sich dies um Klatsch handle. Der Verteidiger teilte mit, Polizeipräsident Brögel habe der Angeklagten geraten, in eine Abhalt zu gehen, dann sollte die ganze Sache in den Brunnen. Es sprach jedenfalls zu Gunsten der Angeklagten, daß sie diesen Rat nicht befolgt, sondern sich dem Gericht gestellt habe. Nach den Aussagen mehrerer Kindergarteninnen und einer Erzieherin geht hervor, daß der 13jährige Knabe gut behandelt wurde, während die Mutter mit dem Mädchen überaus grausam verfuhr. Nach der Aussage einer Erzieherin, die ihre Stellung verlassen hat, weil das kleine Mädchen so viel gestraft wurde, hat das Kind so viel Schläge bekommen, daß es nicht mehr weinen konnte. Der Bruder Hans Henning habe einmal gesagt: „Es ist scheußlich von Müttern, daß sie Unnemarie so behandeln.“ — Die Köchin Brüggemann bekundete, daß das Kind von seiner Mutter häufig ins Gesicht geschlagen worden sei. Die Angeklagte sei immer sehr ausgeregt gewesen und habe das Kind immer mit der Rettichepe geschlagen. Es hieß immer, das Kind läge in der Schule. Das Kind sei oft ganz blau am Körper gewesen. Einmal habe die Angeklagte es mit dem Kopf auf den Tisch geschlagen, daß die Nase blutete. Einmal ist das Kind von seiner Mutter mehrere Stunden lang, von 5 bis 8 Uhr, in eine dunkle Kammer gesperrt worden, weil es die Schularbeiten nicht gemacht habe. Frau v. Sydow sei fortgegangen und habe angeordnet, daß sich niemand um das Kind kümmern solle. Einmal habe das Kind sogar zur Herbstzeit zur Strafe im Garten schlafen sollen. Ehnliche Fälle von Misshandlungen befanden eine andere Zeugin, Anna Hesse, die vom Juni 1900 bis Oktober 1902 im Sydow'schen Hause war. Einmal hat die Zeugin beobachtet, daß die Mutter das Kind an den Haaren gesaßt, herumgeschleudert und es dann wahrscheinlich zu Boden geworfen hat, denn die Zeugin hörte einen Fall, einmal ist das Kind mit dem Kopf gegen die Wand geschleudert worden. Eines Tages mußte das Kind 3 Stunden lang in einer dunklen Kammer zubringen; ein Kusche brachte ihm dann abends ein Stück trocknes Brot. Das Kind hat fast immer Striemen auf dem Rücken, auf den Armen und an den Beinen gehabt. Mit dem Lineal wurde dem Kind auf die Hände geschlagen, so daß die Fingernägel bluteten. Die Zeugin hat auch öfter gesehen, daß die Angeklagte das Kind mit den Fingernägeln in die Ohren kniff, so daß diese bluteten. Das Kind hatte fast immer Schot an den Ohren. Die Ohren waren selten heil. Einmal hat die Zeugin durchs Schlüsselloch beobachtet, wie das Kind von seiner Mutter an dem Kopf über die Stuhlecke zurückgeschlagen wurde; die Angeklagte bat dann mit der anderen Hand das Kind an die Rebe gepackt! Die Zeugin hörte deutlich, wie das Kind wimmerte. Alles, grauliches

„Verg. Scheusal, Greuel!“ hat die Angeklagte das Kind öfter genannt. In Auftrag der Mütterbehörde wohnte ein Kriegsgerichtsrat aus Hannover der Verhandlung bei. Der Gerichtshof vermochte nach 2-tägiger Verhandlung nur 5 Misshandlungen als unumstößlich bewiesen feststellen und verurteilte, wie bereits in vorheriger Nummer mitgeteilt, die Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis. — Was wird aber nun mit dem armen Kind geschehen, wird es weiter dem „Zuchtturmgerechte“ seiner Mutter preisgegeben sein?

— Ein gemeines Verbrechen wurde am vergangenen Freitag in Berlin in der Oranienburger Straße an einem kleinen, kranken Mädchen verübt. Das Kind, das vor längerer Zeit eine dünne Flüssigkeit getrunken, und sich innerlich schwer verbrannt hatte, mußte seither künstlich ernährt werden. Es wird jeden Morgen von seiner Mutter bis zum Oranienburger Tor begleitet, von wo es allein zum Arzt geht. Auf dieses arme Kind hatte es schon seit einigen Tagen ein Unhold abgesehen. Der verüterte Mensch leckte es nach dem Flur des Hauses Oranienburger Straße 51 und vergriß sich dort an ihm. Als das Kind laut aufschrie, kamen Leute, die den nun fliehenden Menschen verfolgten und festnahmen. Das Publikum prügelte den Kerl so lange, bis ein Schutzmann kam. Da in jener Gegend in der letzten Zeit wiederholte Ansätze auf Kinder gemacht worden sind, so sollen verschiedene Kinder dem Verhältnis gegenüber gesetzt werden.

— In alten Möbeln versteckt wurden vor einiger Zeit in der Wohnung des verstorbenen 83-jährigen Fräulein Böhlner in der Röpernick Straße größere Summen aufgefunden. Die Erben glaubten jedoch, daß noch mehr vorhanden sein müsse und veranlaßten weitere Nachsuchungen. Es hat sich nun ein Vermögen von rund 93000 Mark als Hinterlassenschaft ergaben. Das Mobiliar und die Wäsche gelangten dieser Tage in der städtischen Pfandkammer zur Versteigerung. Die Gegenstände waren jedoch so schlecht und alt, daß sie nur einen Gesamtwert von etwas über hundert Mark brachten. So wurde beispielweise die Bettstelle für eine Mark, Tisch und Stühle zusammen für zwei Mark verkauft.

— Ermordung eines Geldbrieftägers. In Schleißheim wurde am Sonnabend der Geldbrieftäger Ehret in einem möblierten Zimmer von einem Manne, der das Zimmer erst Tags vorher unter dem Namen Anton Richard gemietet hatte, und dem er einen kleinen Geldbeitrag überbrachte, überfallen und erschossen. — Der Mörder des Geldbrieftägers ist am Sonnabend vormittag verhaftet worden. Er ist ein 26-jähriger Mensch, namens Emil Böhn, aus Straßburg gebürgig, der in letzter Zeit als Bildhauer in Kolmar tätig war. Böhn, dem bei der Verhaftung ein geladener Revolver abgenommen wurde, hat die Tat eingestanden.

— Zum Tode verurteilt wurde am 9. Juli vom Schwurgericht in Ainsberg der Bäckerjunge Josef Hesse, der an der 11-jährigen Klara Braun aus Wiedenau einen Lustmord begangen habe.

— Wohltätiges Vermächtnis. Der verstorbenen Kommerzienrat Biermann in Bremen hinterließ für die Arbeiter und das Korporationsseminar seiner Kinder 500000 Mark. Für gemeinnützige Zwecke in Bremen sollte er 100000 Mark.

— Lachende Erben hat ein im Krankenhaus zu Eberswalde verstorbenen Gehalts hinterlassen. Der Lumpenhändler Zeus, der seit erdenklich in Zeiten in einer von Schmutz stinkenden Hütte in den armesten Verhältnissen lebte, erkrankte dieser Tage daran, daß seine Nachbarn der Armebehörde Mitteilung machen. Zeus sollte davon, um ins Krankenhaus aufgenommen zu werden, Vorschüsse leisten, er erklärte aber, daß er nichts besitzt; er wurde daher als Armer ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf starb. Nach seinem Tode hat die Börde eine Hinterlassenschaft von etwa 20000 Mark festgestellt, die nun entarteten Verwandten zuallen.

— Über das Martyrium eines Kindes berichten tschechische Blätter folgendes: In Podolitz ehelichte vor einigen Jahren ein vorbildiger Bürgermeister Bodo eine Witwe, die einen sechsjährigen Knaben von ihrem ersten Gatten in die Ehe brachte. Frau Bodo saß gegen das Kind einen unüberwindlichen Hass und sperrte es vollends in eine dunkle Kammer ein, wo der in Lampen gehüllte

Ich nahm ihr die Zeitung aus der Hand und las, wie der Dämpfer, worauf mein Mann sich eingeschiffi, durch Feuer inmitten des Indischen Ozeans vernichtet worden war, — und der erste Name auf der Liste der Toten war der seinige, war der meines Mannes, des Vaters meines Kindes.“

71. Kapitel. Schlimmer denn Tod.

Marian hatte das ihr zugefügte Unrecht vergessen. Sie umschlang die sinkende Gestalt enger und zärtlicher, denn zuvor.

„Meine arme, arme Eve,“ sagte sie zärtlich nörend, „wie gut erinnere ich mich an dies alles. Meine arme, arme Schwester, was Du gelitten haben mußt!“

„Ja,“ versetzte die trübe Stimme, „ich habe gesündigt, aber ich habe auch gelitten, Marian. Mein Mann war tot. Ich war zu jung, einfach zu kindisch, als daß ich auch nur daran gedacht hätte, meine Heirat öffentlich bekannt zu machen. Ich hatte das Geheimnis bewahrt, und ich hielt es für nutzlos, es jetzt zu enthüllen. Wer würde mir geglaubt haben? Wer würde geglaubt haben, daß einer der größten Männer Englands ein Kind von achtzehn Jahren geheiratet und dann allein gelassen habe? Ich dachte also, die Leute würden mir einfach nicht glauben, und wenn ich davon spräche, würde das einfach schlimmer wie zwecklos sein. Der einzige klare Wunsch in all dem nun folgenden schrecklichen Elend, meine einzige Hoffnung war, nur recht bald zu sterben.“

„Du weißt, Marian, auch sterben sollte ich nicht. Du weißt alles, was folgte — Gott weiß, daß ich glaubte, mein Kind sei tot, und daß ich es tief bedauerte, selbst noch weiter leben zu müssen.“

„Ich bewahrte mein Geheimnis. Nie habe ich Dir, Marian, über irgend einem lebenden Wesen auch nur ein Wort davon gesagt. Niemand wußte, niemand ahnte auch nur, daß ich die Witwe dieses Edward Aylesford war, den ganz England wie einen Helden betrachtete.“

„Ob mir sein Andenken teuer war? — Damals, und auch jetzt noch, fühlte ich in meinem Herzen eine stark gemischte Empfindung für ihn. Wenn ich an seine lebensfrohe Liebe zu mir denke, wird meine ganze Seele davon gerührt; wenn ich mich aber erinnere, wie selbstsüchtig diese seine Liebe trotzdem war, so schaudert mein Herz zurück.“

„Nachdem ich wieder genesen und mich völlig erholt, gewöhnte ich eine große Veränderung an meiner Schwester. Sie war in tiefste Trauer gekleidet, und als ich sie eines Tages fragte, ob es meinetwegen sei, daß ihr liebes Gesicht so voll Kummer und Trauer, verneinte sie es. Der Einzige, den sie je geliebt, habe einen schrecklichen Tod gefunden, und sein Tod habe ihr die ganze Welt verdüstert.“

„Da wußte ich, daß wir zwei Schwestern denselben Verlust betrauerten, und empfand auch zum ersten Male tief und lebendig, wie groß der Trug gewesen, der mich in so falsche Stellung gebracht. Lange nach meiner Genesung las ich die Einzelheiten seines schrecklichen Todes; er hielt sich benommen wie ein Held im wahren Sinne des Wortes. Die Zeitungen berichteten, nach den Mitteilungen der wenigen Geretteten, daß er während der ganzen schrecklichen Szene auf Deck gestanden, während die Flammen ihn umzischten und die Wogen rings um das Schiff gebrannten, und wie er ihnen allen geholfen zu sterben, Männern, Weibern und Kindern. Wie er sie ermuntert, ermutigt, getrostet und seinem furchtbaren Tode etwas von seinem Schrecken geraubt.“

„Ich wußte, daß in diesen letzten schrecklichen Stunden seine Gedanken bei mir geweilt hatten, ein gewisses untrügliches Gefühl kündete mir, daß er da, den sicherem Tod vor Augen, im Lichte der Ewigkeit, die selbstsüchtige Liebe vereut hatte, die uns beide so weit vom einfachen geraden Wege der Wahrheit abgeführt hatte.“

„Nach seinem Tode erhielt ich auch einen Brief, den er unterwegs auf der Reise geschrieben. Da, zum erstenmale war ihm der Gedanke gekommen, daß mir während seiner Abwesenheit vielleicht etwas zustoßen könnte, und er schrieb mir, ich sollte, falls irgend welches Unglück mich befiele, mich an seine Schwester, Miss Aylesford, wenden, die auf ihrem Gute, Aylesford Manor, lebte.“

„Ich dachte nie wieder an diesen Rat, ich brauchte es ja auch nicht. Marian war mir alles gewesen — alles genommen — sie hatte mir durch das dunkle Meer des Kummers und Unglücks geholfen. Mein Mann war tot; mein Kind glaubte ich ebenfalls tot. Es schien mir nun nichts weiter nötig, als zu vergessen. Warum sollte ich zu Miss Aylesford nach Aylesford gehen und ihr alles erzählen? Ich konnte ihr keinen Beweis von meiner Heirat geben; mit achtzehn Jahren denkt man nicht an Trauzeugen oder standesamtliche Auszüge, es gab kein Kind im ganzen Lande, das in diesen Sachen so unwohl gewesen wäre, wie ich.“

„Mein Geheimnis war also begraben, wie ich wußte. Ich glaubte, mein Sohn läge in seinem winzigen Grabe fern in Abbottville; ich hatte ja keine Veranlassung, etwas anderes zu denken, und jetzt erst weiß ich, wie gut und umstätig Marian damals war.“

„Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn ich gewußt, daß mein Kind lebte! Mein ganzes Leben wäre anders geworden. Nebenfalls wäre ich dann wohl zu Miss Aylesford gegangen und hätte ihr erzählt, daß ihr Bruder einen Sohn hinterlassen, ich hätte nicht wieder geheiratet, und meine erste Heirat hätte öffentlich bekannt gemacht werden müssen. Doch, Marian, liebste Schwester, was Du getan, Du hast es in bester Absicht getan, hast es getan, um mich zu retten, und ich kann Dir jetzt dafür danken.“

Sie wandte sich zu ihrem Gatten, und ihr goldenes Haupt senkte sich tief vor ihm.

„Mortimer, wie kann, wie soll ich Dich um Verzeihung bitten?“ murmelte sie. „Das Unrecht, was ich Dir angetan habe, ist derart, daß es nie wieder ungeheilchen gemacht werden kann. Doch glaube nicht, daß es mir leicht gewesen ist. Es hat keinen Augenblick bei Tag oder Nacht gegeben, wo mein Geheimnis mich nicht zu Boden gedrückt hätte.“

„Ich bin bewundert und gesiert worden, die Leute haben mich beneidet, vielleicht wegen meines schönen Schickes, meiner Stellung, meines scheinbaren Glückes, — ach! nur Gott wußte, wie Nacht und Tag, Tag und Nacht mein Herz vor Schrecken zitterte, der mich nie verließ.“

„Mortimer, als ich zum erstenmale als Deine Gattin hier nach Kenningshall kam und die Sage von den Regentropfen hörte, dachte ich schon in Träumen, die Stunde der Entdeckung sei gekommen. Es schien mir, als ob ich den Schatten der Unehr und Schmach in Dein unbesiegtes Haus brächte; und so habe ich mit der Last und Angst auf mir gelebt; ach! die Burde war sichter größer und schwerer, als ich ertragen konnte.“

„Ich hatte einmal einen Traum, daß mein Geheimnis bekannt war, es stand auf jedem Blatt des Waldes geschrieben, jeder Vogel zwitscherte und sang es aus den Zweigen. Jetzt — jetzt scheint es mir, daß jener Traum wahr geworden ist!“

„Ihre klare, süße Stimme erstarb bei den letzten Worten, und Lord Wayne stand vor ihr und sah sie mit unaussprechlichem Mitleid, Kummer und Trauer in den Augen an.“

Der Schlag war furchtbar für ihn. Er hatte sie mit einem Stoße, einer Hug, gebüßt und Leidenschaft geliebt, wie sie selten übertraffen werden. Sie war ihm der Inbegriff des weiblichen Ideals gewesen, — vollkommen, unantastbar an Auge, an Schönheit, an Herz, Gemüt und Seele. Er hatte geglaubt, die Seele seiner Gattin sei wie ein

Der Gebirgsbote.

Nr. 57.

Gl. Freitag, 15. Juli

Das "Gebirgsbote" erzielt Wissens- und Werbung aus Betrag als Werbeträger; Das "Gebirgsblatt," das Wissensblätter nicht, das illustrierte "Sonntagsblatt" und das illustrierte "Dienstblatt" ebenfalls nicht.

Der Abschluß der neuen Handelsverträge.

Deutschland steht derzeit mit nicht weniger als 4 Mächten in Vertrag unterhandlungen; mit Italien und Belgien sind die neuen Handelsverträge bereits abgeschlossen. Mit Russland, Österreich-Ungarn, Rumänien und der Schweiz wird verhandelt. Die kleinen Handelsverträge mit den beiden letzten Staaten dürften nicht allzusehr schwierigkeiten bereiten, obwohl nicht zu unterschätzen ist, daß die Schweiz sich auch einen neuen Zolltarif gegeben hat, der wesentliche Erhöhungen in sich birgt. Aber auch die Schweiz hat ein sehr hohes Interesse an einem Handelsvertrag mit Deutschland; stieg doch in den letzten 10 Jahren ihre Ausfuhr nach Deutschland von 143 Millionen auf 170 Millionen Mk.; allerdings ist Deutschland noch günstiger gefahren, indem es seine Einfuhr in die Schweiz im derselben Zeitraum von 187 auf 285 Millionen steigerte. Doch kommen gerade gegenüber der Schweiz unsere höheren Agrarzölle nicht sehr in Betracht; sie spielen nur bei Käse eine Rolle und teilweise bei Vieh; ein Ausgleich dürfte somit nicht schwer fallen.

Anderer allerdings liegt es bei Rumänien; dieses Land gab uns 1902 für 84 Millionen Mk. Ware, darunter für über 20 Millionen Getreide, während wir dorthin nur für 49,5 Millionen Mk. Ware sandten. Nun kommt hierzu, daß unserer Industrie der Absatz nach Rumänien sehr erschwert worden ist durch den neuen rumänischen Zolltarif, der nicht nur die rumänische Industrie schützt, sondern für manche deutsche Ware geradezu die Einfuhr unterbindet. Die oberösterreichischen Eisenwaren dürften insonderheit sehr darunter leiden. Weiter ist in Rumänien ein Gesetzentwurf verabschiedet worden, der der Förderung der einheimischen Industrie dient, indem er derselben Steuererleichterungen, billigere Eisenbahntarife, freien Grund und Boden gibt. Kurzum alles soll geschehen, um die Landesindustrie groß zu machen, und an agrarischen Produkten hat das Land Neuberfluss; es geht somit einer sehr günstigen Zeit entgegen. Was der bekannte Reisende Ernst von Hesse-Wartegg über Nordamerika schreibt, gilt auch für Rumänien:

"Für gar viele zu Hause erscheint es ratschlägert, wie sich Nordamerika in so kurzer Zeit zu einer solchen wirtschaftlichen Machstellung emporschwingen konnte. Die Lösung des Rätsels liegt nicht in der Industrie, nicht in den Schäden unter der Erde, sondern in dem Ertrag des Ackerbaus, der Landwirtschaft, der mit jedem Jahre in einzelnen Gärtnereien allein um Hunderte von Millionen Mk. steigt."

Bei Rumänien werden also manche Klippen zu umschiffen sein.

Aber die Hauptschwierigkeit liegt bei Russland und Österreich; letzteres macht solche beim Getreidezoll, letzteres wegen der Viehinfuhr. Beim letzten Abschluß der Handelsverträge ging der mit Österreich zuerst vom Stapel und der russische folgte nach; diesmal soll es umgekehrt gehen: zuerst soll jetzt mit Russland eine Einigung erzielt werden und dann muß Österreich über den Stock springen, den wir Russland hingehalten haben. Die Entscheidung über den russischen Handelsvertrag fällt in dieser Woche und zwar in Nordeney; dort befindet sich der Reichskanzler Graf Bülow und hier besucht ihn der russisch bevollmächtigte Minister Witte. Der Zweck der Zusammenkunft ist der neue Handelsvertrag. — Dass sich die beiden Staatsmänner aber nicht nur über diesen und das schöne Wetter unterhalten werden ist sicher. Die Verwicklungen in Ostasien und die eventuelle Zulassung einer russischen Anleihe in Deutschland werden ebenfalls besprochen werden. In der Tat haben in Ostasien Deutschland und Russland gleichgehende Interessen. Wenn nämlich Russland besiegt wird, werden sich die Japaner sofort gegen Deutschland wenden und dieses aus Kiautschou herauszuwerfen suchen, dessen Besetzung seinerzeit in Japan viel böses Blut gemacht hat. Eine ostasiatische "Monroe-Doktrin" wird dann aufgestellt werden: "Asien den Asiaten!" — Aber im Vordergrund der Erörterungen steht der neue Handelsvertrag. Das Russland bei den Getreidezöllen keine Vergünstigung unter dem Minimaltarif erhalten wird, steht fest; es wird deshalb Kompositionen auf einem anderen Gebiete suchen. Das ist aber die Unterbringung einer russischen Anleihe in Deutschland.

Wenn Deutschland ein Entgegenkommen Russlands in Bezug auf die russischen Industriezölle wünscht, so bietet sich eine Grundlage hierfür in dem Verhalten gegenüber einer neuen deutsch-russischen Anleihe. Den Auschlag gibt zwar zuletzt die deutsche Bankwelt und der deutsche Geldmarkt. Über noch den seit einer Reihe von Jahren beobachteten Grundsätzen tritt die deutsche Bankwelt in Verhandlungen wegen einer ausländischen Anleihe nur ein, wenn sich unter Auswärtiges Amt damit einverstanden erklärt hat. Das Placet der Reichsregierung zu erlangen, ist also für Russland wohl von Bedeutung. Nach unseren Informationen ist man nicht abgeneigt, diese Zustimmung zu geben. Eine andere Frage ist, ob dann, ob die Banken mitmachen und hier geben die jüdischen Banken den Ausschlag. Aber die jüdische Presse fordert bereits, daß in den neuen Handelsverträgen die deutschen jüdischen Reisenden in Russland besser gestellt werden als bisher. Russland hat bislang die fremden Juden nicht besser behandelt als die einheimischen. Freilich steht der Regierung für den Fall, daß die Banken versagen — was

wieder ein herrlicher Beweis von dem Patriotismus derselben sein würde — die preußische Seehandlung zur Verfügung; ob man zu diesem Mittel greift, erscheint uns sehr fraglich; denn die Banken werden sich auch bestimmen, ehe sie sie "Nein" sagen. Aus der Tatsache der Reise des russischen Ministerpräsidenten aber kann man entnehmen, daß Russland Wert darauf legt, mit Deutschland zu einem neuen Vertrage zu kommen, und daß es gesonnen ist, uns Vorteile einzuräumen, die es seither ablehnte.

Mit Österreich werden wir dann auch sehr bald ins Reine kommen. Hier ist man mit unseren Viehzöllen unzufrieden, noch mehr aber mit unserer Grenzsperrre, die lediglich aus Gesundheitsrücksichten erfolgt ist. Seit unserer scharfen Grenzkontrolle ist Deutschland weit mehr von Viehseuchen verschont geblieben als früher. Das Reichsgesundheitsamt hat eine Karte über die Verteilung der Seuchen aufgemacht, und da findet man, daß diese in dem österreichischen Grenzgebiete und auch in Oberschlesien an der russischen Grenze am stärksten herrschen. Das Interesse der Gesundheit des deutschen Volkes und der Erhaltung des deutschen Viehstandes erheischt demnach die strenge Durchführung der Grenzkontrolle, damit alles feuchtenverdächtige Vieh zurückgewiesen werden kann. Österreich muß sich dies gefallen lassen und ist gezwungen dem zugestimmen, sobald wir mit Russland einig sind. Die laufende Woche ist somit eine höchst wichtige für Deutschland und seine innere wirtschaftliche Entwicklung.

Deutschland.

Ein allgemeiner deutscher Innungs- und Handwerkertag wird vom 28. bis zum 30. August in Magdeburg stattfinden. Auf der Tagvorordnung steht:

Schutz der Arbeitgeber gegen private Schädigungen seitens der Arbeiterorganisationen durch Arbeitsentlassungen und Betriebsverrennen; Schutz der Arbeitswilligen und Bestrafung des Kontraktbruches, Verpflichtung der Berufsvereine und Verbände zum Ertrag des Schadens, welcher bei Gelegenheit oder aus Anlaß von Ausländern und Spuren durch deren Beamte und Mitglieder bzw. durch von denselben angestellte Streikposten verursacht worden ist, Verbot des Streikpostenstreiks. Weitere Verhandlungsgegenstände sind u. a. noch Sicherstellung der Bauhandwerksförderungen, strengere Handhabung bezw. Verhängung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, Regelung des Submissionswesens, das Handwerk und die Werkzeugfirma, Verhängungsachts für das Baugewerbe und das Schmiedehandwerk, die Arbeitslosen-Sicherung und schließlich die deutsche Mittelpunktpartei.

Bebel als politischer Prophet hat sich bisher stets noch schlimmer blamiert als der lästigste Wetterprophet zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen.

In Jahre 1898 sollte bekanntlich der Zukunftstaat kommen; aber es war nichts! Den Zolltarif wollte er in den Oktos schaudern; es wurde nichts daraus. Da lasse ich nun eben in den Reichstag-Berhandlungen, wie Bebel am 1. Dezember 1902 ausführte: "Wenn Sie, Herr Bassermann, vor Ihre Wähler treten, dann glaube ich, geht es Ihnen schlecht! Ich habe die Überzeugung, daß Sie durch die Handlung, die Sie jetzt begangen haben (Einbringung des Unions-Karlsruff) sich den letzten politischen Kredit auch bei den Nationalliberalen verlieren haben und daß Sie künftig keine Wählerschaft finden wird, die Ihre Kandidatur stützt." (S. 6. 752.) Und was wurde nun Bebel erleben? Dieselbe Bassermann wurde im Wahlkreis Frankfurt a. O. glänzend gewählt, sogar gegen einen Sozialdemokraten, den er aus dem Bezirk hinausgeworfen hat. Warum ist Bebel nicht in diesen Wahlkreis gereist, um dies zu verhindern?

Die Protestbewegung in Württemberg wird in unverantwortlicher Weise fortgesetzt. Gegen die katholische Mehrheit der Kammer der Standesherren, den katholischen Thronfolger und das Centrum wird in der südwesten Weise gehetzt. Jedes Mittel ist den liberal-demokratisch-sozialdemokratischen Protestlern recht und willkommen! Der liberale Sektor eines Gymnasiums gab sogar die Parole aus: "Jetzt ist die Zeit zu lärmern!" Vielleicht folgten es seine Gymnasiasten auch. — In dem erzbischöflichen Sädtchen Backnang hielt ein "Protestler" eine Versammlung ab, auf der es gar hoch herging; dort erscheinende "Volksfreund" schreibt nämlich über die Protestversammlung vom 23. Juni:

"Da stimmt sie, die einst in harren Rämpfen gestritten, einhellig miteinander, und ein Gedanke durchdringt die städtische Versammlung: Fort mit der ersten Kammer! Das württembergische Volk ist mündig. Wir brauchen keine kroatischen und böhmischen Schwesternländer, keine Jesuiten zu bekehren! Gehet hin zu eurem Waller Pater nach Serbien und sonst mit dieser auch würdigen Seele Lauen und Wanzen! Oder wollt ihr warten, bis auch der Sturm der Empörung aus dem Platze rutscht! Gehet begeistert!" Da diesem und ähnlichem Sinne sprachen auch die Redner des Abends, die Herren Stadtkonsul Ecke in, Oberlehrer Schittenhelm und Sandtagsabgeordneter R. K. K. Eine Protestresolution wurde gegen eine Stimme angenommen."

Was Teufel, ist das eine hundsgemeine Sprache! Wo solche Rüpelstein und Robotten sich breit machen, da muß es um die Sache selbst sehr schlecht bestellt sein! Das temperamentvollen Rednern muß es aber tags darauf doch etwas schwierig geworden sein. Der Razengammer stellte sich schon ein, dann daselbe Blatt nahm in der nächsten Nummer diese Ungezogenheiten auf das Konto der Redaktion und suchte die Redner zu decken. In Absehen des Wortlauts dieses Berichtes widerspricht dieser versuchte Reimwitz. Es würde aber auch bezeichnend genug sein, wenn nur die Redaktion einer Zeitung es wagen durste, solche Gemeinheiten zu verbreiten! — Die Autorität nimmt durch dieses Vorgehen sehr schweren Schaden, die bösen Folgen werden nicht ausbleiben; den Haupgtewitt hat aber die Sozialdemokratie.

Ausland.

Spanien hat mit dem hl. Stuhle eine Vereinbarung bezüglich Abänderung des Konkordats getroffen, die 11 Artikel umfaßt und folgende Bestimmungen enthält:

Urteil von Madrid mit Wirkung des 1. Jan. 1903, kündigt die Republik Spanien ebenfalls am 1. Mai, mit Wirkung 1. Mai 1904.

grauerndes Gesetz für die öffentlichen Beamten über deren Name 15 bis. Artikel und Strafgefangene 10 bis. Strafmaß 50 bis.

1904.

1904.

Jene religiösen Genossenschaften, die bei der Ratifizierung dieser Vereinbarung den Bestimmungen des königlichen Dekrets vom 9. April 1902 nachgekommen sind, werden als juristische Personen angesehen und nach den Bestimmungen dieser Vereinbarung, sowie nach ihren eigenen Statuten geleitet, haben aber kein Recht auf eine Unterstützung aus dem Staatsbudget. Sie werden nach dem kanonischen Rechte von ihren eigenen Ordensbrüdern geleitet und ihre Beziehungen zu weltlichen Gewalt werden nach den allgemeinen Staatsge setzen geleitet. Eventuelle Differenzen werden durch ein freundliches Einvernehmen zwischen Spanien und dem Patriarchen beigelegt. Die Ordenshäuser zahlen die vom Staate festgesetzten Steuern für ihre Güter, ihre Gewerbe und Industrie wie alle spanischen Untertanen, werden aber keiner Ausnahmesteuerung unterworfen. Alle in der Gegenwart bestehenden Ordenshäuser werden fortbestehen, aber von nun an wird kein Ordenshaus ohne ein königliches Dekret eröffnet werden; die errichteten Errichtungen sind in der "offiziellen Zeitung" zu veröffentlichen. Jene Ordenshäuser, die weniger als zwölf Mitglieder zählen, werden geschlossen oder mit anderen Ordenshäusern vereinigt; ausgenommen sind diejenigen, welche charitative oder Universitätszwecke verfolgen oder sich der Krankenpflege widmen. Ja Zukunft wird in Spanien keine neue Ordensgesellschaft eingeführt werden ohne vorherige Vereinbarung zwischen der Regierung und dem Papst, die durch ein königliches Dekret bestätigt wird. Die Kongregation der Schulbrüder wird ihre bisherigen Rechte behalten. Das allgemeine Vereinsgesetz und die Grundzüge des gemeinen Rechtes werden in der Gegenwart und in der Zukunft auf alle jene Genossenschaften aus vollen Anwendung gelangen, die zwar einen religiösen Zweck verfolgen, deren Mitglieder aber kein gemeinsames Leben führen. Autarkie können in Spanien keine religiöse Genossenschaft gründen, wenn sie nicht vorher nach den allgemeinen Rechtsbestimmungen die Naturalisation erbracht haben. Jene Ordensleute, die ihre heimre Nationalität behalten und in spanischen Ordenshäusern sich aufzuhalten, sind allen auf die Auswärtigen begülligen Gelegenheiten unterworfen. Der Justizminister wird die bestehenden und künftigen Ordensgenossenschaften durch ein eigenes Register in Goldeng halten.

Diese Vereinbarung ist bereits im Senate eingebrochen. In den Cortes macht sich eine Opposition bemerklich.

Provinziales und Solares.

Sein 50-jähriges Pfarrjubiläum feierte am 3. Juli der Geistliche Rat und Präparat von Seitzwitz D.S. Herr Johannes Starplit. Der Priesterjubilar steht in seinem 90. Lebensjahr und wird, wenn ihm Gott das Leben schenkt, im nächsten Jahre sein "Eiserenes" (65-jähriges) Priesterjubiläum feiern. Herr Geistl. Rat Starplit erfreut sich noch einer großen Rüstigkeit. Ad multos annos!

Die Annahme der Mischchen ist eine ganz kolossale; die Verluste, welche hieraus der katholischen Kirche entstehen, sind ganz enorm und eigentlich kaum zu berechnen. Sie zeigen sich oft erst in der zweiten und dritten Generation, ohne daß sie auf ihren wahren Grund zurückgeführt werden. Hier — in der Mischchen — liegt eine sittliche "Sov. von Rom"-Bewegung, die viel gefährlicher ist, als das offene Geschrei in Österreich und anderswo. Während 1886 in Preußen 16 990 evangelisch-lutherische Mischchen geschlossen wurden, betrugen diese Ziffern für 1891 20 154 und für 1896 22 290. Besonders zahlreich sind die Mischchen in den großen Städten. In Berlin wurden 1886 neben nur 371 katholischen 1840 evangelisch-lutherischen Mischchen geschlossen, 1891 698 katholische und 2465 evangelisch-lutherische Mischchen, 1896 801 bestehungsweise 2678, 1901 808 bestehungsweise 2770. In Breslau wurden 1896 1459 evangelische, 714 katholische und 1215 Mischchen geschlossen. Ja Köln betrug die Zahl der Mischchen ein Sechstel, in Frankfurt a. M. und Schweidnitz ein Drittel, in Wiesbaden über ein Drittel, in Düsseldorf, Danzig und Bielefeld ein Viertel, in Düsseldorf und Solingen über ein Fünftel der Gesamtzahl. Angesichts dieser erschreckenden Zahlen ist es Pflicht eines jeden Katholiken, in seines Umgebung die Abholzung von Mischchen zu verhindern; wir müssen stets bedenken, daß wir einstens nicht nur Reckenhaft über unser Tun abzulegen haben, sondern auch über das unserer Untergebenen in der nächsten Umgebung. Ein weiteres Unrecht der Mischchen giebt auch den Gegnern der konfessionellen Volksschulen leichter Waffen in die Hand; sie können dann sagen, daß so viele Prozente aller Eltern selbst "Simultan" seien und deshalb die Simultanschule geboten erscheine. Außerdem kann ein solcher Einwand nur im ersten Augenblick einen gewissen Eindruck machen; bei näherer Prüfung ist er hohler als eine Seifenblase. Wer in den Mischchen sich umsieht, wird zugeden müssen, daß auch jede Mischchen einen bestimmten konfessionellen Charakter trägt; entweder ist dieser katholisch oder protestantisch. In der Art der Kindererziehung, dem gesamten Geist und Leben der Familie kommt dies ganz deutlich zum Ausdruck. Es läßt sich deshalb auch die Annahme der Mischchen vernünftigerweise nicht für die Simultanschulen ins Feld führen, sondern eher dagegen.

Minister von Budde und die Konsumvereine. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, nach der "Hall. Ztg.", unter dem 29. Just an sämtliche Eisenbahndirectionen eine Verfügung gerichtet, in welcher er von neuem seine Stellungnahme zu den Konkurrenzvereinen präzisiert. Er spricht es dabei direkt als seinen Wunsch aus, daß der Warenbezug möglichst überall durch Vermittlung des Klein- und Zwischenhandels vor sich gehe, und weiß die Bediensteten der Staats-eisenbahnen zur Errichtung wirtschaftlicher Vorstufen auf die Benutzung der Radatt.-Sparsvereine hin. Die Leibernahme von Amtieren im Vorstand und Aufsichtsrat eines Konsumvereins durch Beamte der Staats-eisenbahnen-Bewaltung soll nur noch in Frage kommen können, wenn für die Schaffung bzw. das Vorhandensein der Konsumvereine ein unabsehbares Bedürfnis besteht. Solches Bedürfnis erkennt der Herr Minister nur in drei Fällen an, erstens, wenn den Bediensteten in größerer Anzahl wegen weiter Entfernung ihrer Wohnstätten von den geschäftlichen Mittelpunkten (entlegene Kolonien bei Rangierbahnhöfen, Werkstätten u. s. w.) die Gelegenheit zum Einkauf von Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen des täglichen Lebens sehr erweitert ist; zweitens wenn an den betreffenden Dienststellen der Staats-eisenbahnen zur Errichtung wirtschaftlicher Vorstufen auf die Benutzung der Radatt.-Sparsvereine hin. Die Leibernahme von Amtieren im Vorstand und Aufsichtsrat eines Konsumvereins durch Beamte der Staats-eisenbahnen-Bewaltung soll nur noch in Frage kommen können, wenn für die Schaffung bzw. das Vorhandensein der Konsumvereine ein unabsehbares Bedürfnis besteht. Solches Bedürfnis erkennt der Herr Minister nur in drei Fällen an, erstens, wenn den Bediensteten in größerer Anzahl wegen weiter Entfernung ihrer Wohnstätten von den geschäftlichen Mittelpunkten (entlegene Kolonien bei Rangierbahnhöfen, Werkstätten u. s. w.) die Gelegenheit zum Einkauf von Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen des täglichen Lebens sehr erweitert ist; zweitens wenn an den betreffenden Dienststellen der Staats-eisenbahnen zur Errichtung wirtschaftlicher Vorstufen auf die Benutzung der Radatt.-Sparsvereine hin. — Wir halten dieses Ereignis im Reichstage fordern auch, daß den Beamten der Einzelstaaten und des Reichs der Betrieb und die Verwaltung von Konsumvereinen untersagt wird. Aber wir müssen noch eine doppelte Erfüllung dieses Vorhabens fordern: 1. muß diese Verordnung auf sämtliche Beamten ausgedehnt werden, auch auf die Offiziere. Denn das Offizierwarenhaus und die Beamtenwaren-

häuser machen dem „Klein- und Zwischenhandel“ mindestens dieselbe Konkurrenz wie die Konsumvereine; es müssen also hier sämtliche Beamte gleichgestellt werden. 2. Sodann fordern wir eine bessere Bezahlung der Unterbeamten der Eisenbahn und diese muss sich ausdrücken in einem Wohnungsgeldzuschussgebot. Das Centrum hat erst im Juni dieses Jahres im Reichstag ein solches Gesetz gefordert und einen entsprechenden Antrag gestellt. Die beiden Ergänzungen des Erlasses des Ministers Budde müssen bald erfolgen, sonst wird dessen gute Absicht vereitelt.

N. Die Fachschule für Textilindustrie in Langenbielau, welche 3½ Jahre besteht, war im Jahre 1903 ausreichend besucht. In der Weber-Abteilung waren 31 Schüler, in der Färberei-Abteilung 4 Schüler, in der Handarbeitsabteilung 53 Schülerinnen und in der Konfektionsabteilung 44 Schülerinnen, also insgesamt 133 Schüler und Schülerinnen. Besichtigt wurden die mechanischen Webereien der Firma G. & H. Baum in Reichenbach, J. Rosenthal u. H. Dernmann in Schweidnitz, sowie die Maschinendauanstalt der Firma Främbs u. Freudenberg in Schweidnitz. Der Direktor Brenner und Lehrer Jäckisch besuchten eine größere Anzahl Fachschulen für Textilindustrie. Die Abgangsprüfung bestanden von 11 Schülern 9, darunter einer mit Auszeichnung. Die Illustration der Anstalt ist im letzten Jahre durch eine größere Anzahl Webstühle und Maschinen vervollständigt. Die Bibliothek enthält die wichtigsten Werke über Textilindustrie und eine Sammlung von Vorlagenwerken für Musterzeichner. Der Wert der Neuan schaffungen des Jahres 1903 beläuft sich auf mehrere Tausend Mark. Auch eine Anzahl Geschenke wurden der Anstalt überwiesen. Die Studienreisen der Lehrer und Lehrerinnen erweisen sich als ungemein fruchtbringend für die Entwicklung und Vertiefung des Lehrstoffes. Für die entfernter Industrieorte sollen Sonntagskurse im Musteraufnehmen eingerichtet werden. Der Stipendienfonds ist durch Zuwendungen des Staates, der Provinz, des Kreises Reichenbach, der Handelskammer zu Schweidnitz und von Privatleuten bedeutend erweitert worden.

* Aus dem Verzeichnis der bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Breslau lagernden unentgeltlich gebliebenen Gegenstände u. s. w. Briefe mit Wertinhabt: aus Breslau 3 vom 30. 1. 04 an Hutmacher Röder in Münsterberg (Schl.) enthaltend 3,90 Mt. in Briesmarke; aus Neurode vom 22. 3. 04 an Frau Joh. Buchelt in Budapest, enth. einer Reichspostkarte zu 5 Mt. Postanweisungen: aus Reinerz vom 19. 9. 03 nach Breslau über 31 Mt.; aus Bad Salzbrunn vom 4. 9. 03 nach Waldenburg über 30 Pt.; aus Wüstewaltersdorf (Bez. Breslau) vom 16. 9. 03 nach Braunschweig über 3,50 Mt.; aus Frankenstein (Schles.) vom 11. 9. 03 nach Leipzig-Rudnitz über 10 Mt.; aus Breslau 5 vom 6. 2. 04 an Kanton Heinrich Brück in Frankenstein (Schles.) über 19 Mt.; aus Peterwalde (Bez. Breslau) vom 14. 12. 03 nach Eisersdorf über 5 Mt.; aus Bad Salzbrunn vom 30. 12. 03 nach Mainz über 5 Mt.; aus Schlegel vom 16. 12. 03 nach Swinemünde über 17 Mt.; aus Wüstewaltersdorf (Bez. Breslau) vom 28. 11. 03 nach Reichenbach (Schles.) über 1 Mt. Pakete: aus Frankenstein (Schles.) vom 14. 9. 03 an Musketier Herrn Müller, 4. Kompanie Reg. 156 in Breslau, nachsenden Gr. Wartenberg; 4 Pakete ohne Aufschrift, enthaltend 1 Dz. Hindfischer, 1 Holzgeiß zu einem Tischchen, 3 Dz. Schuhanzieher und getragene Kinderkleider pp. Aus Postsendungen entfallene Sachen: 1 Karton, enth. 3 Paar Damenchuhe und 5 Paar Kinderknöpfchuhe; 2 Rollen Papier; 1 getragener goldener Damentring; 1 goldenes Trauring; 1 getragene silberne Taschenhülle mit Nadelsteife; 25 Messingbeschläge für Möbel; 12 Dz. Perlmuttknopten; 1 altes Opernglas; 12 Spiele deutsche Karten; 1 Paar Gummitasche; 5 Schlösser mit Schlüsseln; 1 Harmerkopf und 1 Range aus Stahl. Die Abhänger haben sich bei der Ober-Postdirektion in Breslau oder bei einer Postanstalt innerhalb 3 Wochen zu melden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Geldbezüge der Postunterstützungskasse überwiesen und die sonstigen zum Verkauf geeigneten Gegenstände des Inhalts der Sendungen zum Besten derselben Kass versteigert.

± Generalverein der schlesischen Bienenzüchter. Im Monat August d. J. wird in Verbindung mit dem Lehrbienniumstande in Rosenthal bei Breslau ein Lehrerlehrkursus abgehalten. Der Unterricht ist für die Teilnehmer unentgeltlich und umfasst die Theorie und Praxis der Bienenzucht. Den Teilnehmern werden erforderlichen Falles Beihilfen gewährt. Am Schlusse des Kursus findet eine allgemeine Besprechung statt, bei welcher den Teilnehmern Gelegenheit geboten ist, ihre gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu zeigen. Über die Teilnahme am Kursus wird eine Bescheinigung ausgestellt. Ummeldungen zur Teilnahme an dem Kursus sind bis zum 24. Juli an den Kassenvorführer des Generalverbandes, Hauptlehrer Kloß-Pogarell bei Alzenau, Bez. Breslau, zu richten, der auf Wunsch weitere Auskunft erteilt.

* Die Gesamtzahl der Schüler-Selbstmorde für das Jahr 1903–1904 beträgt 950. Professor Gulenburg schreibt die Hauptursache dieser erstaunlich hohen Ziffer auf das Elternhaus, spricht aber auch die Schule nicht völlig frei von aller Schuld. – Warum wird nicht gesagt, daß es die Propaganda der Gottlosigkeit ist, welche seitdem schon die Jugend ihr Leben von sich werfen läßt?

* Bei der großen Trockenheit und Hitze sandten in den letzten Tagen mehrere größere Ortschaften statt: Das katholisch Lichnowsky'sche Dominium Szczepankowicz, Kr. Ratibor, brannte total aus; dabei verbrannten 2 Stück Jungvieh und 20 Stück Rindvieh mitsamt wegen Rauchvergiftung geötet werden. Ein Hofschatz wurde bei den Reitungsversuchen von einem stürzenden brennenden Wagen schwer verletzt, mehrere Frauenpersonen trugen Brandwunden davon. In Hennerdorff-Liebenthal wurden 6 Verstümmelungen eingefüllt. Waldbünde sandten statt: Włoska, Kr. Tarnowitz, wo 25 ha dem Prinzen Hohenlohe (= Rosenthal) gehörigen Hochwald und Schonung vernichtet wurden, jenseit bei Emanuelssiedlung, wo 50 Morgen ländlichen Forsts vorheert wurden, und bei Zaborze (Budowald). Auch ein Heidebrand entstand an der Bahnhofstraße Hansekendorf–Halbarz infolge Funkenprahns einer Lokomotive. Die Trockenheit begünstigte allenfalls das Umschärfen des Feuers.

* Aus den schlesischen Bädern. Reinerz. Wie am 6. Juli ausgegebene amtliche Fremdenliste Nr. 38 weist 1851 Kurzgäste und 1682 Erholungsgäste und Durchreisende auf. – Bad Charlottenbrunn in Schlesien. Am 1. Juli ist Nr. 13 der amtlichen Kurzliste herausgegeben worden. Nach derselben befindet sich das Bad: 278 Familien mit 617 Personen als Kurzgäste, 293 Familien mit 639 Personen als Bergungsgäste; Gesamtzahl 571 Familien mit 1156 Personen.

* Patent-Liste für Schlesien. (Ausgestellt durch das Intern. Patentureau von Heimann u. Co. in Oppeln. Rat in allen Patent-Angelegenheiten.) Patent-Erlistung: Nr. 15148. Bezeichnung zum Hir- und Herbewegen von Kinderwagen. Carl Söhler, Myslowitz OS.

Aus der Grafschaft Glatz. Glatz, 14. Juli.

+ Der Bienenzüchterverein für Glatz und Umgegend hält Sonntag, den 7. August, nachmittags 3 Uhr, im kleinen Gasthaus in Bischofswitz eine Bändererversammlung ab. Nach Bekleidung des geschäftlichen Teiles werden dortige Bienenzüchter besichtigt.

– II. Der katholische Arbeiter-Verein hält nächst Sonntag, den 17. Juli etc., nachmittags 4½ Uhr, im Brauhause eine öffentliche Versammlung ab. Frauen haben Zutritt.

– pl. Musikverein. Die Mittleder des Musikvereins unternehmen Sonntag, den 17. Juli, eine Partie nach Gräfenort; dort selbst Aufenthalt im Garten des Cafés zum „Sauerbrunnen“, Kaffeestube, Besichtigung des Kohlensäurewerkes, Spaziergang in den Schlossgarten; hierauf Gang nach der Antoniuskapelle, über den Huiststein; ebenfalls von 6 Uhr ab musikalische Unterhaltung. Die Abfahrt erfolgt mittags von Glatz ab 10 Uhr, die Rückfahrt von Neu-Rangersdorf 10.12 abends. Freunde und Söhne des Vereins können ungehindert mit anschließen.

* Die Assessorsprüfung bestand Herr Ritterstand Robert Tauché.

** Das 7. Familien-Konzert der Regimentsmusik findet heute, Donnerstag (Anfang 7½ Uhr) statt.

W Konzert der Zigeunerkapelle „Rakoczi“. Man hatte in Glatz schon seit geraumer Zeit den Genuss eines guten auswähligen Stretch-Konzertes entbehren müssen. Die sich am Montag bietende

Gelegenheit wurde daher auch sehr stark wahrgenommen. Das Konzert des österr.-ungar. Orchesters „Rakoczi“ war so gut besucht, daß eine große Anzahl von Büchern in dem geräumigen „Reichsgarten“ keine geeignete Sitzelegenz mehr fand und sich mit Stehpischen begnügen mußte. Die Darbietungen des Orchesters waren, obgleich sie ja nichts ganz Außergewöhnliches enthielten, doch als recht vorzüglich bezeichnet werden. Neben guter Technik ließ sich eine angenehme, lebendige Weichheit des Spiels wahrnehmen. Letzteres gilt besonders von den leichteren ungarischen Weisen und den melodischen Wiener Walzen. Auch die Gesangsvorläufe machten einen recht guten Eindruck; Fr. Eugenia Sadoni wohlklingende und nicht ungeschulte Stimme war nur nicht kräftig genug, um auch von den entfernten Büchern gut vernommen zu werden. Zum Schluß sond auch das Lied seine Erfüllung. Mlle. Bieroukh produzierte sich als recht geschickte Fantasy-, Serventine- und Flammenländerin und bot hierbei ein im seinen farbenprächtigen, manigfach wechselnden Bichessketen recht interessantes Bild.

± Feueralarm. Ein Mitglied der bietigen freiwilligen Feuerwehr meldete am 12. Juli, abends gegen 8½ Uhr, dem wachehabenden Polizeibeamten, daß die sogenannte Spittelmühle auf der Königshainerstraße brannte. Es wurde sofort alarmiert und eilte auch die gesamte Wehr alsbald mit ihren Geräten dem gemeldeten Brandplatz zu. Unterwegs wurde dem die Wehr begleitende Brandmeister Jäckisch von einem ihm entgegenstehenden Polizeibeamten, der sich von dem Feuerwehrmelde überzeugt hatte, mitgeteilt, daß nicht die Spittelmühle, sondern nur ein Dausen Unkraut auf den Feldern brenne. Die Wehr machte sofort Recht und marschierte ab. Den Besitzer des Unkrauthauses trifft keine Schuld, da Kinder unbedeutiger Weise dieser in Brand gelegt hatten.

± Einen Akt von Roheit verbreite ein freudiger Fleischergeselle am 12. Juli, abends 7 Uhr, hier am Röhrmarkt. Der aus Neustadt O.S. stammende Fleischergeselle Paul Adamczyk kam zu genauer Zeit zum Fleischermesser Herden, um sich das von diesem auszuzeichnende Geschenk zu holen. A. wurde jedoch, da er das Verbandsbuch nicht vorzeigen konnte, abgewiesen, worauf er sorgte. Soñter kam A. jedoch wieder zu Herden und beleidigte diesen mit unsäglichen Redensarten, woraus ihm das Haus verdorben wurde. Als er nicht gehen wollte, wurde er an die Lust gezeigt, wobei er dem p. Herden durch einen wichtigen Sieb mit seinem Stock eine Verlegung am Kopfe beibrachte. A. wurde festgenommen und dem Gesetz folgte.

± Verschiedene Mitteilungen. Am 12. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, wurde durch Schreiberwerden des dem Gütekörper Wandlerla aus Niederhansdorf gehörigen Werdes das große Schaukabinett des am Röhrmarkt wohnenden Kaufmanns Mattern total zerstürmt. Der Arbeiter Schneider von hier wollte am 9. d. Mts., zwet dem Spektakel Jüdische gehörige Werde, ohne daß er hierzu einen Auftrag erhalten hätte, in die Schwemme reiten. Hierbei wurde er von einem Werde davor in das Gesicht geschlagen, daß er bestimmtlos zusammenbrach. Er wurde in das Krankenhaus geschafft. Desgleichen kam der Arbeiter Thyschl Hoppe aus Ruzland, welcher aus einer Kap'wande stark blutend auf der Wilhelmstraße lag, in das Krankenhaus. Derjelbe war in seiner Trunkenheit gefallen und konnte nicht mehr fort. – Die Magd Anna Enders von hier stellt gegen den Maurer Henk L. von hier Antrag zur Bestrafung wegen Körperverletzung. Henk wurde der Knüppel h. von dem Arbeiter B. wegen Körperverletzung in Anklage gestellt. – Zur Anzeige kam ein Radfahrer, der durch die Stadt fuhr; ebenso ein Hundebesitzer, dessen Hund ohne Maulkorb umherlief.

± Reinerz, 12. Juli. In der Nacht zum Montag drangen Diebs in den Laden des Fleischermeisters Walzel-hier und stahlen dabei eine größere Quantität Kalbfleisch und Schweinefleisch, darauf noch eine Portion Käse aus dem Keller. Das Schweinefleisch war mit den Händen aus der Schüssel gerissen worden; aus einem an den Bädern angeschlossenen Raum wurde ein neuer Handkorb mitgenommen. – Die Einweihungsfeier des von der ev. Kirchengemeinde Reinerz errichteten Kanton- und Schulhauses stand am Montag, den 11. d. M., programmmäßig statt. Früh 11 Uhr versammelten sich die evang. Gemeindepfarrer, der Gemeindeschulrat und Schulvorstand im Klassenzimmer des bisherigen Schulhauses, woselbst sich auch die mit dem Führungs eingetragenen beiden höchsten Würdenträger der evang. Kirche in Schlesien, Herren Konistorialpräsident Soltzmann und Generalsuperintendent Nottbeck, eingefunden hatten. Schwestern waren ferner zu der Feier die Parven Landrat v. Steinmann und Schulrat Reichschulinspektor Illgner aus Görlitz, sowie von hier die Vertreter und Spitzen der Königl. und städtischen Behörden, die kath. Bischoflichkeit und das Lehrerkollegium der kath. Stadtschule. Von auswärtigen evang. Geistlichen waren u. a. anwesend die Herren Superintendent Pöhlner-Landau, Pastor prim. Steffler-Glatz, Pastor Lindenau (ehem. in Reinerz), Pastor Poppe-Strausseien. Eingeitet wurde die Feier durch Choralgesang des Kirchenchores, worauf Herr Kanton Michael die Abschiedsrede aus dem alten Schulzimmer hielt, nach welcher Herr Superintendent Pöhlner noch eine Ansprache an die Versammlung richtete. Heraus begaben sich die Teilnehmer an der Feier in geordnetem Zuge nach dem neuen Schulhause. Dort überreichte Herr Maurermeister Müller-Reinerz den Schlüssel des neuen Hauses dem Generalsuperintendenten, welcher denselben an den Superintendenden und dieser an den Pastor Becher verabholte. Dieser schloß mit einem Segenssprache die Tür auf. Nach dem Eingangsgesange des Kirchenchores hielt der Herr Generalsuperintendent die Einweihungsrede, die mit Gaben schloß. Herr Pastor Becher übergab dann als Kirchenvorsteher die neue Schule der Schulgemeinde, in deren Namen der Schulvorsteher, Herr Fabrikdirektor Hanke, den Dank aussprach. Der Herr Konistorialpräsident riechtes noch eine Ansprache an die Festversammlung, worauf der Schulgelang des Kirchenchores folgte. Mit der Bestätigung der Räumlichkeiten des neuen Schulgebäudes hatte die offizielle Feier ihr Ende erreicht. Mit 1 Uhr stand zur Nachstel im Hotel „Schwarzer Bär“ ein gemeinsamer Mahl statt, das über 140 Gedekte aufwies. Die Rehe der sehr zahlreichen Besucher eröffnete der Generalsuperintendent mit dem Kästchen, der Konistorialpräsident brachte sein Hoch der evang. Gemeinde Reinerz, Pastor Becher sprach den Dank der evang. Gemeinde aus allen, die an der Feier teilgenommen und die Feier abgeholt haben, insbesondere betonte Becher auch die Unwesentlichkeit der beiden geistlichen Herren der kath. Gemeinde, Herren Pariser Müller und Oberaplan Herden. Nach dem gegen 4 Uhr beendeten Mittagmahl erfolgte ein gemeinsamer Spaziergang ins Bad, wo im Bade-Hotel „Germania“ der Kästchen eingenommen und ein Rundgang durch das Bad gemacht wurde. Erwähnt sei noch, daß die evang. Kästchen sich an der Feier sehr zahlreich beteiligten. Für die Schulfestgut galt als Nachleiter ein heut mittag nach dem „Feldschlößchen“ in Hartau unternommener Aufzug, an dem auch die Eltern und Schulfreunde recht zahlreich teilnahmen. – Auf seiner Rückreise durch die schlesischen Bäder gab Baudenkästler Röhner Berlin am Sonntag im Wandelsbaum eine Solree und veranstaltete am Montag wieder ein Rundfest. Den Spielen im Freien folgte gegen Abend die Verlosung und um 9 Uhr ein Fackelzug durch den Kurpark.

?? Tschirbenen, 11. Juli. Am Sonntag, den 10. d. M., unternahm der Kathol. Junglingsverein „Tatkratz“ den zweiten diesjährigen Aufzug. Um 1½ Uhr ging es vom Tschirbenen-Gasthaus aus über Cudowa, Sachisch nach Böhmisches-Cerma. Hier wurde ein wenig Rast gemacht, dann ging es über Borowec, Tassau nach Steinhübel. In Ciechübel um 4½ Uhr angelangten, feierten die Kästlinger im Fränkischen Gasthaus zum „Feldmarschall Radetzky“ ein. Der Präses des Vereins, Herr Kaplan Schnabel, bewilligte dem Namen des Vereins die den Aufzug begleitenden Kästchen und leerte auf diese und auf das Bützen und Gedächtnis des Vereins, sowie auf das gute Einvernehmen zwischen Vorstand und Mitgliedern sein Glas. Der Senator des Vereins, Chorjäger Franke, dankte im Namen des Vereins dem Präses für die Begleitung und brachte auf ihn ein dreimaliges Hoch aus, in welches alle fröhlig einstimmten. Nachdem sich die Kästlinger gesetzt, ausgeruht und durch Gefare unterhalten hatten, trat man den Heimweg an. Dieser ging über Kattel, Lewin, Gellenau, Cudowa. Um 1½ Uhr kamen die Kästlinger in Tschirbenen an. Obwohl durch die lange und den weiten, beschwerlichen Weg etwas müd, ging jeder mit dem Bewußtsein nach Hause, einen recht angenehmen Sonntag-Nachmittag verlebt zu haben. – Heute, den 11. Juli, stand unter zahlreichem Grabegleit die Beerdigung des

verunglückten Maurers Stefan von hier statt. Die Kirche, die im Spital am Nachod gelegen hatte, wurde früh auf dem Nachod bei den Wagen unter Begleitung der hierigen Kirchen und Kapelle, kirchlicher Männer der Korschitzer Spinnereifabrik, in der der Verunglückte hatte, und einer ungeheuren Menge von Beidegängern aus nah und fern hergebracht. Das zahlreiche Grabegleit zeigte von der Beliebtheit, die der Verstorbene überall genoss. Kaplan Schnabel hielt eine ergreifende Grabrede. B. i. p. – Am Donnerstag früh in der 2. Stunde brannten in Tassau zwei Häuser nieder. Bei dem Brühäußer K. verbrannte sämtliches Vieh und alle Wirtschafts- und Ackergeräte; die Bewohner konnten nur mit Mühe durch das Fenster ihr Leben retten. Wie verlautet, liegt Brandstiftung vor und der mutmaßliche Brandstifter wurde am nächsten Tage verhaftet. – In den böhmischen Ortschaften Kotkowitz, Tassau u. l. w. wurden in den letzten Tagen falsche Fünfkronen in den Verkehr geschmuggelt. Sie sind leicht erkennbar an ihrem Gewicht und Glanz, sowie an dem leichten Anschlag. Vor Annahme solcher Falsifikate wird gewarnt. – Am 5. Juli, dem Tage der Befreiung des Reichslehrer Johann Hus, lag man auch dies Jahr wieder auf den benachbarten böhmischen Bergen sogen. Hussauer abbrennen. Überhaupt ist der Hussarummel jenseits der schwarzen gelben Grenzen wieder sehr in Schwung gekommen; allenfalls wurden Feierstähle gehalten, auf denen Branden gedonnert wurden.

Habelschwerdt, 12. Juli.

□ Das 25jährige Priesterjubiläum feierte morgen der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau, Herr Dr. theol. Augustin Nürnberger, ein geborener Habelschwerder. Dieser ist am 6. Januar 1854 geboren, widmete er sich dem heiligen Priestertum und wurde am 13. Juli 1879 in Prag zum Priester geweiht. Er widmete sich später dem Unterricht und war von 1882 bis 1894 Religionslehrer am Neisser, später am Mathias-Gymnasium in Breslau. Zum Dr. theol. promoviert er 1883 an der Universität Tübingen. 1892 habilitierte er sich an der Universität Breslau, wurde 1894 außerordentlicher, im September 1901 ordentlicher Professor darstell. Ad multos annos!

□ Katholischer Gesellen-Verein. Die gesetzige Lehrzeit begann am Dienstag leitete nach seiner Rückkehr aus Bad Salzbrunn wieder der Präses, Herr Kaplan Rothmann. Als diesem Anlaß war das Rednerpult mit Blumen-Arrangements gestaltet, ebenso der Sessel des Präses. Ein Blumenstrauß vor seinem Platz entbot ihm ein herzliches Willkommen. Gegen 9 Uhr abends eröffnete der Präses die Versammlung mit der Begrüßung der Gesellen und drückte besonders seine Freude über den zahlreichen Zugriff neuer Mitglieder während seiner Abwesenheit aus, zugleich dankte er dem Herrn Bürgermeister für seine Unterstützung. Der Versammlung folgten die Eröffnung der Vereinsmitglieder zu sacerdotaler Eintracht und Liebe und legte besonders den älteren derselben ans Herz, ohne alle Überhebung recht freundlich und herberig mit den jüngeren Gesellen zu verkehren. Nachdem der Herr Präses in seinem Dank für die herzliche Begrüßung ausgesprochen hatte, ergriß er das Wort zu seinen mit Humor geworfenen Mitteilungen über den Aufenthalt in Bad Salzbrunn und berührte hierbei die Geschichte des Bades. Da dieselbe auch für viele Kreise von Interesse ist, sei das wichtigste daraus hier mitgeteilt. Danach kann das Bad schon auf das schwürdigste Alter von über 800 Jahren zurückblicken, denn allgemein nimmt man das Jahr 1601 als Gründungsjahr an. In diesem Jahre schrieb der Hirzberger Arzt Kaplan Schwenzel ein Buch über das Bad. Von dieser Zeit an gingen Käste dorthin. In den Säkular des 30jährigen Krieges kam das Bad wieder ganz in Vergessenheit. Es ist ein Verdienst Friedrich des Großen, dasselbe wieder zu Ehren gebracht zu haben. In der Belebung des Bandes, welche er nach dem 7jährigen Krieg anstrengte, sandte auch Mitteilungen über die heilige Begrüßung. 1812 machte der Arzt Dr. Gemplin in Waldeburg auf die Heilkraft der Quellen aufmerksam, seine Frau war die Erste, welche die heilsame Wirkung derselben an ihrem eigenen Körper erkannte. Darum hob sich das Bad ganz hervor. 1825 zählte es bereits 1000 Kurgäste, in der Zeit aber über 6000. Schon vor 1601 waren die Quellen bekannt. Es wird da berichtet, daß die Leute ihr Brot zu denselben trieben, da die Meinung verbreitet war, daß der Genuss dieser Quellen sehr zum Gedanken des Bieres beitrage. Eltern gaben ihren Kindern als Mitgift ein Häufchen, mit Quellwasser gefüllt, mit. Die bedeutendste und berühmteste Quelle ist der Oberbrunn, welcher in ¼ Stunde 70 Liter läßt. Der Verstand des Brunnens beträgt zur Zeit über 1 Million Flaschen jährlich. Nach einigen Vernerungen über die Art und Weise der Kur, die Kurvorschritte und die Schönheiten der Kuranlagen schloß der Vortrag keine interessanten Aufführungen. Gegen 10 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

□ Wilhelmsthal, 11. Juli. Auf der gestrigen Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins, welche einen schwachen Begriff zog, gelangten die Sitzungen der Habelschwerder Schlechte-Büro-Besicherungsgesellschaft zur Kenntnis der Anwesenden, ferner wurde vom Bevölkerer der Firma Mayer-Breslau eine verbesserte Abzinstzusage vorgenommen. Diese ist zur Ansicht bei Herrn R. Gröger, event. auch zur Probe erhältlich.

Wendrode, 12. Juli.

- Das Quartal der freien Schuhmacher-Innung stand am 11. Juli im Galihause zum „Gold

Der Gebirgsbote.

Nr. 57.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beitschläger: Das „Kreisblatt“, das „Ausschauungsblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Ratgeber.“

Graz, Freitag, 15. Juli

1904.

Preis pro Quartal mit Abzug ins Land 1. Pfund, durch die Post bezogen ebenfalls 1. Pf., mit Abzug 1,18 Pf.
Inserationsgebühren für die Spaltfläche über diesen Raum 15 Pf., Werbe- und Stellengänge 10 Pf., Reklamegut 50 Pf.

Der russisch-japanische Krieg.

Über die Kämpfe um Kaiiping (Kaitschou) liegen nunmehr ausführlichere Meldungen von beiden Seiten vor. Der japanische General Oki berichtet am 10. Juli folgendes:

Am 5. Juli morgens 9 Uhr schlug ein Teil der zweiten Armee 1700 Russen, die einen Hügel drei Meilen nordöstlich von Shidachai besetzten. Der Feind floh nach Norden. Die japanische Hauptmacht rückte darauf, wie früher geplant, vor, und trieb die russische Kavallerie zurück und erreichte Taohow. Die Japaner verloren 2 Tote und 10 Verwundete. Die Russen ließen 20 Tote auf dem Platz. Am 7. Juli nahmen die Japaner die Hügel zwischen Taijiau und dem Laohai-Gebirge, nachdem sie den Feind bei Shalamat geschlagen hatten. Die russischen Infanterie, Kavallerie und Artillerie zog sich nach Norden zurück, wobei sie nur geringen Widerstand leisteten. Nach Meldungen Einwohner haben die Russen 20000 Mann in der Nähe von Kaiiping, 2000 Mann stehen mit Geschützen auf den Hügeln bei Seität. Starke russische Abteilungen befinden sich ferner bei Taijitschiao und Verstärkungen tragen noch ein. Die Verluste der Japaner seit dem 5. Juli betragen 2 Offiziere und 4 Mann getötet, 16 verwundet. Am 8. Juli nahmen die Russen eine Stellung zwischen Haischau und Kaiiping ein, sowie auf einer Anhöhe südlich von Seität. Am 9. Juli begannen die Japaner bald nach 5 Uhr morgens den Feind um Kaiiping zu beschließen, schlugen die Russen zurück und besetzten die rechte Stellung bei Taijitschiao und Thoitsiatum um 8 Uhr morgens. Obgleich der Feind seine Stellung bei Kaiiping verloren hatte, hielt er noch ein zweites Mal stand, aber gegen Mitternacht schlugen ihn die Japaner in die Flucht und besetzten die Anhöhen des Seitäts. Die russische Artillerie beschoss die den Feind verfolgenden Truppen von Rostoch bis Joroch; um 3 Uhr nachmittags jedoch wurden ihre Batterien zum Schweigen gebracht. Generalmajor Koizumi wurde während des Gefechts am Schenkel verwundet.

Während in diesem Bericht von geringen Verlusten der Japaner gesprochen wird, heißt es nach einer Meldung des Korrespondenten der „Birshewaja Wiedomost“ aus Taschitschiao vom 9. Juli:

Der Feind versuchte, die rechte Flanke der Russen bei der Station Kauschou zu umgehen, wurde aber durch das wohlgesetzte Feuer einer Rotundenartillerie empfangen. Letzten der Japaner wurden in großer Zahl von dem reisenden Flusse hinweggeföhrt. — Trotz dieser angedeutet großen Verluste schlug die japanische Kavallerie jedoch die Umgebungsbewegung gegen den russischen rechten Flügel fort. Die Abteilung des Generals Samsonow, die den Japanern beträchtliche Verluste beigebracht hatte, räumte daher ihre Stellung.

In den letzten Worten liegt das Zugeständnis, daß die Japaner Kaiiping (Kaitschou) eingenommen haben, denn vorher hatte der russische Berichtsteller mitgeteilt, daß General Samsonow am 8. Juli, also einen Tag vorher, Kaitschou besetzt habe. Nach der Räumung der Stellung in Kaiiping zogen die Russen sich zurück und nahmen „eine neue Stellung hinter den Bergen, die Kaitschou umgeben, ein.“

Nach einem amtlichen Bericht aus Tokio waren die Verluste der Japaner bei der Besetzung Kaiippings nur sehr geringfügig; sie belaufen sich auf etwa 175 Mann Tote und Verwundete. Die beiden Armeen Rostoch und Okus sind unzweifelhaft in stetigem Vorrücken begriffen; es sind weniger große Schlachten als geschickte strategische Märsche, durch welche die Russen aus einer Position nach der andern vertrieben werden. Dabei klappt alles wie bei einem gewieften Schachspieler, der seinen schwächeren Gegner Zug um Zug zurückzumachen zwingt. — General Oki meldet:

Am 6. Juli vertrieb seine Abteilung 300 Mann russischer Kavallerie aus Ostentshang. 30 Meilen nördlich von Siamtakht und besiegte den Platz. Wir hatten keine Verluste. Am 5. Juli schlugen wir 1800 Mann feindlicher Kavallerie vom Chitshak-Regiment zurück, die nordöstlich von Fentschung zum Angriff gegen uns erschienen. Unjere Verluste werden hierbei auf vier Tote und drei Verwundete geschätzt.

Nach einem russischen Bericht aus Taschitschiao vom 9. Juli hat sich die Armee Rostoch auf die Linie Föng-wangtschong—Siujan konzentriert. Die Hauptmacht steht in Siujan. Die Armee des Generals Oki nimmt eine Stellung ein, die sich vom Meer in der Nähe von Seniutschang bis Siujan hinzieht. Der Kern der Armee steht bei der Hügelkette von Sungtschang. Auf diese Weise haben die Hauptstreitkräfte der Japaner eine lange Linie besetzt, die vom Meer bis Siujan reicht, und sind bereit, sich auf irgend einem Punkte zu vereinigen, um einen entscheidenden Schlag zu tun. Seniutschang ist für die Japaner von großer Bedeutung wegen der Versorgung der Armee mit Lebensmitteln. In der Helena-Bay wurden kürzlich 150 Boote gefangen, die offenbar Getreide für die japanische Armee mit sich führten. Die japanischen Streitkräfte auf der Linie Siujan—Kaiiping werden auf 80 bis 100 Bataillone geschätzt.

Vor Port Arthur soll ein Nacht-Angriff der Japaner auf die Stellungen der Russen am 11. Juli von diesen mit ungeheuren Verlusten (der Japaner) zurückgeschlagen worden sein. Auch die russische Port Arthur-Flotte soll einen siegreichen Ausfall aus dem Hafen gemacht haben. Beide Meldungen bedürfen der Bestätigung. Aus Tokio wird nur gemeldet:

Am Sonnabend (9. Juli) fuhrten die russischen Kreuzer „Bojan“, „Diana“, „Pallada“, „Novik“ und zwei Kanonenboote, sowie sieben Torpedobootzerstörer aus dem Hafen von Port Arthur heraus. Das Geschwader, dem eine größere Anzahl Schiff zur Minenbefestigung vorausfahrt, wurde von der japanischen Torpedoflotte angegriffen und zog sich nachmittags in den Hafen zurück. Admiral Togo berichtet, daß die japanische Flottille unbeküdig blieb.

Das Eingang viel wahrscheinlicher. Immerhin ist es bemerkenswert, daß die Russen sich jetzt öfters aus dem Hafen herauswagen als in der ersten Zeit des Krieges.

Unter den russischen Regimentern, welche neuordnungs auf den Kriegsschauplatz abkommandiert worden sind, befindet sich u. a. auch das Wiborgsche Regiment, dessen Chef der Deutsche Kaiser ist. Das Regiment hat seinem Chef die Mitteilung seines Abmarsches nach Ostasien zukommen lassen, und Kaiser Wilhelm hat demselben — wie ganz natürlich — seine Glückwünsche in einem Telegramm ausgesprochen. Es ist unerfindlich, wie von gewissen Seiten aus diesem selbstverständlichen Telegramm-Wechsel ein „Neutralitätsbruch“ Deutschlands festgestellt werden kann. Die Japaner sind gewiß nicht so dumm, um an der Handlungweise des Deutschen Kaisers irgend welchen Anstoß zu nehmen.

Letzte Nachrichten (Telegramme):

London, 13. Juli. Eine Bicyclopädie aus Nutschwang über Tsingtau vom 18. d. Mon. meldet: Ein japanischer Aufklärungstrupp wurde heute vormittag 6 Meilen von hier gesehen. General Oki sucht mit 5000 Mann im Elmischen zwischen Nutschwang und Tai-schitschiao heran.

Petersburg, 13. Juli. Eine Mitteilung des Generalstabes besagt: Nachrichten zufolge, die der Feldstab des Statthalters aus japanischen Quellen erhalten hat, ist in der Nacht auf den 11. Juli ein Angriff auf die russischen Stellungen bei Port Arthur erfolgt. Die Japaner wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Der Feind soll angeblich eine ungeheure Zahl, annähernd 30000 Mann, vorloren haben.

Petersburg, 13. Juli. Eine Mitteilung des Generalstabes bestätigt die Meldung aus Musken, daß die Japaner bei Port Arthur 30000 Mann verloren haben. (Trotz der amtlichen Quelle kaum glaublich. Die Red.)

London, 13. Juli. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Nach einem Bericht des Admirals Togo soll der russische Kreuzer „Novik“, der am 9. Juli mit den übrigen Kreuzern Port Arthur verließ, nach einem Angriff auf die russischen Stellungen bei Port Arthur 30000 Mann verloren haben. (Trotz der amtlichen Quelle kaum glaublich. Die Red.)

Deutschland.

Der Kaiser befindet sich auf seiner Nordlandsreise gegenwärtig in Regionen großer Kälte; wie der „Elbinger Zeitung“ mitgeteilt wird, hat die zur Zeit in Cadinen weilende Kaiserin vom Kaiser eine Nachricht erhalten, wonach dort auf dem Meere große Kälte herrsche und ohne dicke Mantel auf Deck nicht zu verweilen sei. In den nördlichen Regionen, die der Kaiser durchkreuzt, soll eine Kälte von -10 bis -12 Grad Celsius herrschen. Bei uns sind zwar jetzt die Nächte auch recht kühl (— wir haben heute, Donnerstag, früh morgens gegen 4 Uhr nur +7 Grad Celsius gehabt!), aber die Tagestemperatur übersteigt in der Sonne immerhin +30 Grad Celsius. — Dem Bürgermeister von Bergen hat der Kaiser seinen Dank für den überaus herzlichen Empfang seitens der Bevölkerung ausgesprochen.

In der englischen Presse wird abermals ein Besuch des Kaisers in England angekündigt. Die „Daily News“ melden, der Deutsche Kaiser würde den König wahrscheinlich Ende Oktober besuchen und gleichzeitig Lord Lansdale einen Privatbesuch in Bowditch Castle ab. In Portsmouth verlaute, nach Befindigung der englischen Flottenmanöver würden die Flotten nach Spithead zurückkehren, um den Deutschen Kaiser zu empfangen, der dort einen Besuch abhalten würde.

Die deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind das wichtigste innerpolitische Ereignis in der sonst stillen Zeit. Der Präsident des russischen Ministerkommittes, Witte, ist am 12. Juli in Nordern eingetroffen, um mit dem dort weilenden deutschen Reichskanzler Grafen Bülow über den Abschluß des neuen Handelsvertrages zu konferieren.

Im Auftrage des Grafen Bülow von dem Gesandten von Below an der Aule gestellt Narddeich begrüßt, wurde Minister Witte von diesem an Bord des Dampfers „Forelle“ nach Norderney geleitet und stieg dabei mit den ihm begleitenden Herren im großen Logierhaus ab. Mittags gegen 12 Uhr stellte er dem Reichskanzler Grafen Bülow in dessen Villa einen längeren Besuch ab. Nachmittags sollen die Begegnungen der beiden Staatsmänner fortgesetzt werden. Heute abend 7 Uhr gab der Reichskanzler ein Diner, an welchem die Herren Witte, Timiriajew, Lugowoj, sowie Graf Posadowsky, Direktor von Römer, Geheimrat Conrad u. a. teilnahmen.

Die Zolleinnahmen des Deutschen Reiches weisen neuerdings einen Rückgang auf. Dieser ist wesentlich zurückzuführen auf ein Heraufgehen der Einnahmen aus den Getreidezöllen. Da trotz der herrschenden Trockenheit der diesjährige Saatenstand bisher von den offiziellen Stellen als ein im ganzen recht befriedigender bezeichnet wurde, somit auf eine befriedigende Ernte gerechnet werden kann, so dürften sich die Einnahmen aus den Getreidezöllen kaum heben. Der neue Reichshaushaltsworanschlag wird darum kaum günstiger sein als der vorjährige. Im Interesse der Landwirtschaft, der eine gute Ernte not tut, wäre dies nicht zu bedauern.

Die Konferenz der Vorstände der preußischen Landwirtschaftskammern saß u. a. den Beschlüsse, daß der dem Abgeordnetenhaus vorliegende Gesetzentwurf über die Erhöhung des Vertragsbruchs landwirtschaftlicher Arbeiter ungängig sei, da er den Kontraktbruch der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer straflos lasse. Der „Deutsche Tageszeitung“ erscheint dieser Beschluß ganz unverständlich. Wenn auch der Entwurf die von der Landwirtschaft ausgesprochenen Wünsche nicht vollkommen und nicht sämlich erfülle, so bedeutet er doch ohne Frage einen Schritt zum Besseren. Das Blatt fürchtet, daß die Vorstände der Landwirtschaftskammern mit ihrer Erklärung den Gegnern der Landwirtschaft eine gewisse Befriedigung bereitet haben. — Allzu gute Aussicht auf Annahme hat der Entwurf bekanntlich auch so nicht; in der vorliegenden Gestalt wird er überhaupt nicht Gesez werden.

Von unseren „ausgebenteten und ausgemergelten Arbeitern“ berichtet das Bernsteinische „Neue Montagblatt“:

Das zweite Arbeit-Sport-Fest, welches am 24. Juli dieses Jahres in Friedrichshagen am Müggelsee abgehalten werden soll, vertritt in seiner Art großartig zu werden. Radfahrer, Turner, Athleten, Ring- und Fußballsport, Sänger, Mandolinen- und Mundharmonikavorträge zu Lande, Schwimmer, Ruderer und Segler zu Wasser haben ihre Beteiligung zugesagt und werden, soweit in seiner Art, zum Gelingen des Banzen beitragen. Das Festkomitee hat dafür gesorgt, daß am Festtage sowohl Eisenbahnzüge als Dampfschiffe genügend zur Verfügung stehend.

Wir haben selbstverständlich durchaus nichts dagegen, wenn Lohnarbeiter einem verständigen Sparte huldigen. Aber für die beliebte sozialdemokratische Behauptung, daß die Arbeiter in ihrer Gesamtheit oder doch in der Hauptmasse ausgebentet, ausgemergelt und ausgehungert seien, spricht die Meldung des sozialdemokratischen Blattes doch nicht gerade.

Die Landtagswahlreform-Vorlage in Bayern, welche die Liberalen auf der Grundlage des Proportionalsystems in der Kammer der Abgeordneten eingebracht hatten (Antrag Hammerschmidt und Unterantrag Andrea), ist ins Wasser gefallen; — er erhält in der Sitzung vom 13. Juli nicht die nach der gesetzlichen Vorschrift nötige Unterstützung von 75 Stimmen. Das Resultat der Abstimmung war: 59 Stimmen für, 68 gegen die Unterstützung. Für die Unterstützung stimmten die Liberalen, die Sozialdemokraten und die Freie Vereinigung, gegen die Unterstützung das Centrum.

Erhöhte Tabaksteuer in Sicht? Wie aus Elbing gemeldet wird, äußerte der Finanzminister Freiherr von Rethnabben bei dem Besuch der Löser und Wolfschen Zigarrenfabrik, daß der Tabak in Deutschland noch zu wenig Zoll bringe. Die Tabakinteressenten müssen sich also vorsehen.

Das Schiedsabkommen zwischen Deutschland und England nach Art der zwischen England und mehreren anderen Staaten bereits abgeschlossenen, ist am 12. Juli in London durch den deutschen Botschafter Grafen Metternich und Lord Lansdowne unterzeichnet worden.

In der Belämpfung des Herero-Aufstandes beginnt allem Anschein nach ein neuer Abschnitt. Die Hereros beginnen die Gegend um Waterberg zu verlassen. Wahrscheinlich treibt sie Wassermangel zum Aufbruch. Obwohl die Gegend dort zu den wasserreichsten gehört (Omarumbu-Fluß), wird sich die trockene Jahreszeit jetzt dort auch bemerkbar machen. Wie bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt, schickte sich General Trotha an, den abziehenden Hereros die Wege zu verlegen, was durch seine Dispositionen bis auf die Richtung nach Norden bereits geschehen sein dürfte. Ein Einkommen der Hereros nach Norden ist aber sehr schwierig, weil hier das wohl 20 Kilometer breite und bis zu 2000 Meter ansteigende Waterberg-Plateau liegt, das sehr wasserarm ist und einem Durchzuge mit Viehherden erhebliche Schwierigkeiten bietet.

Ein Telegramm des Haup'tquartiers in Südwästrika meldet vom 10. Juli: Gefreiter Otto Holtmann aus Lüdwig, Kreis Liegnitz, ist am 8. Juli im Lager in Olahandja an Dynamitpuls verstorben.

Die Behauptungen, welche der Marinestabsarzt a. D. Sander in einem Vortrage in Berlin im Februar über die Gewehrverkäufe an die Hereros aufgestellt hatte, werden jetzt nach eigenen Angaben Leutwitzins im „Ber. Volksan.“ folgendermaßen berichtet: Beziehungsweise berichteten nachgewiesen: „Ja finden Jahren danach an die Hereros aus Regierungsbüroden nur sieben Gewehre und rund 300 Patronen verlaufen, ihnen aber in dieser Zeit auf Expeditionen 200 Gewehre und zahlreiche Munition abgenommen worden. Der Verlauf von Gewehren Modell 88 sei der zu bestechenden Marinionsverschlag wegen ganz verboten gewesen. Das der Gouverneur den Soldaten der Herero Gewehre Modell 88 oder Maykopferholen geschenkt habe, sei vollständig unwahr.“

Am 5. Juli haben sich der evangelische Divisionspionier Moß Schmidt früher in Breslau, dann bei der China-Brigade und der katholische Militärpionier Christian Weyer aus dem Dampfer „Hans Woermann“ nach Südwästrika eingeschifft.

Ausland.

In Mazedonien sind die „Komitatschis“ wieder an ihrer unheilvollen Arbeit. Drei Tage, nachdem der Urheber des Eisenbahnattentats vom 4. Juni hingerichtet worden ist, haben sie mittels Dynamit die Eisenbahnbrücke bei Badoma auf der Funktionlinie (Saloniki—Dedeagatsch) zerstört und den Eisenbahnpersonal beschädigt und dadurch einen Zug zur Entgleisung gebracht. Ein zweites Attentat, das indessen noch rechtzeitig entdeckt wurde, erfolgte bei Amatovo.

Die Station Amatovo der Orientbahnen ist 48 Kilometer von Saloniki entfernt auf der direkten Linie nach Nisch, befindet sich also noch auf türkischem Gebiete. Zwischen den Insurgenten, welche die Mine gelegt und zur Sprengung des Konventionalzuges mit 10 Kilogramm Dynamit gefüllt hatten und den Soldaten, welche das Bahnpersonal unterstützten, kam es hier zu einem heftigen Kampf mit Feuerwaffen, bei dem die Insurgenten zerstreut wurden. Infolge dieser Vorfälle hat die Direction der Orientbahnen den Nachverkehr auf der Strecke Saloniki—Nisch eingestellt.

Der berüchtigte Bandenführer Stoice aus Schje bei Uestlab, der seit Jahren vergleichlich verfolgt wurde, hat sich durch Vermittelung des österreichisch-magyarischen und des russischen Konsuls in Uestlab unter Intervention der Zivilagenten unterworfen und ist nach Leistung des Treueides nach der Heimat zurückgekehrt.

Letzte Nachrichten und Telegramme des Gebirgsboten.

Beuthen O.S., 14. Juli. Hierelbst wütet seit 9 Uhr abends ein Hochfeuer in der Hospitalstraße in dem Warenhaus Jawoscha. Eine Rettung des Hauses ist unmöglich. Das ganze Häuserdach ist brennend. Görlitz, 14. Juli. Das am Fuß der Landesstraße gelegene Sack- und Logierhaus „Zum Reitschmied“ ist heute nacht total niedergebrannt.

Crossen a. d. O., 14. Juli. Im benachbarten Tschausdorff brach heute mittag eine große Feuerbrunst aus. 6 Wohnhäuser und etwa 20 Wohntäler mit Säulen sind abgebrannt, sowie eine Menge Vieh umgekommen.

Nordern, 13. Juli. Reichskanzler Graf Bülow und der Präsident des russischen Ministerkollegiums Witte hatten heute vormittag eine öffentliche Besprechung. Nachmittags traten die beiderseitigen Delegierten zu einer Konferenz zusammen.

Rendsburg, 14. Juli. Gestern früh ist das Löher Gehöft, das vor einigen Tagen brannte, zum zweiten Male in Brand geraten. Da der Brand eine größere Ausdehnung annahm, mußte Militär reagieren werden. Nach Meldungen von heute früh sind ungefähr 200 Hektar 10–20-jährige Ländereien durch Feuer zerstört. Der Schaden dürfte 60–70 000 Mark betragen. Viel Wild ist verbrannt. Es liegt ancheinend Brandstiftung vor. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Belgrad, 11. Juli. Nach amtlichen Angaben kam es gestern in Kragi jeweils zwischen Offizieren und sozialdemokratischen Arbeitern zu einer Schlägerei, die, da die Stadt infolge des Geburtsfestes des Königs sehr belebt war, durch Beteiligung des Publikums einen großen Umfang annahm. Auf beiden Seiten wurde von Waffen Gebrauch gebraucht. Gegenüber den Geschichten, daß bei der Schlägerei gegen 100 Personen getötet oder verwundet seien, wird amtlich mitgeteilt, es sei bisher nur festgestellt worden, daß 1 Arbeiter verwundet wurde. (Viel Geheim und nichts dahinter! Die Red.)

Bergen, 13. Juli. Die Yacht „Hohenzollern“ mit dem Deutschen Kaiser an Bord ist heute morgen von hier abgegangen.

Paris, 13. Juli. Nachdem die Kammer und der Senat noch das Budget der direkten Steuern bewilligten, wurde die Parlamentssession geschlossen.

Clarens bei Montreux, Schweiz, 14. Juli. Der schwere Präsident von Transvaal, Paul Krüger, ist heute nach gestorben.

Provinziales und Lokales.

Abbildung der mit dieser Seite originalen Zeichnung Artikel 12 aus dem "Grafschaftsblatt" gestrichen.

* Die Ausstellung für Handwerk und Gewerbe in Breslau wird, wie bekannt, am Freitag eröffnet. Ganz fertig werden alle geplanten Einrichtungen bis zu diesem Termine wohl nicht, aber die Ausstellung wird sich bei ihrer Eröffnung — so schreiben Breslauer Blätter — schon sehen lassen können. Am Mittwoch hat die künftige Abnahme der Ausstellungsbauten durch den Kommandeur der Schuhmannschaft Roll, Branddirektor Götz und Bauinspektor Berger stattgefunden. Das Ausstellungskomitee ist bereits in Betrieb gesetzt. Nun heran, Ihr Besucher, recht zahlreich heran! Es gibt viel zu schauen und zu lernen; das schlesische Handwerk und Kunstmehrwerke steht dem in den anderen Provinzen Preußens und in dem übrigen Deutschland nicht nach. Möge der erhoffte ideale und materielle Erfolg der Ausstellung nicht ausbleiben!

* Heilstalt für Alkoholkranke. Auf Veranlassung des Vorstandes des Oberflächlichen Bezirkvereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke ist seinerzeit die Errichtung einer Heilstalt für Alkoholkrankte für die Provinz Schlesien ins Auge gesetzt worden. Dieser Plan scheint nun mehr, wie wir der „Schles. Volkszeitung“ entnehmen, seiner Verwirklichung entgegen, und zwar wird die Anstalt provisorisch in dem bisherigen Schwesternheim in Miechowitz untergebracht werden. Die minutielle Genehmigung hierzu ist bereits eingegangen. Das Gründungskomitee, welchem die Herren Grafen Proschma, Ballerstrem, Dr. Ley, Herr von Donnersmarck, Schaffgotsch, ferner die Herren Generalinspektor Dr. Stephan, Bürgermeister Küppers, Pfarrer Kuboth, Pfarrer Kapiga und Dr. S. Fert angehören, hat in seiner Sitzung am 6. d. M. als Termin für die Eröffnung der Anstalt den 1. August dieses Jahres festgesetzt. Die Verwaltung der Anstalt und die Pflege der Kranken erfolgt durch Kamillianer-Patres. Die ärztliche Leitung der Anstalt soll Herr Dr. med. Seiffert aus Beuthen übernehmen. Projekte über die Aufnahme von Alkoholkranken haben von den Kamillianer-Patres in Miechowitz oder von dem Vorstand des Komitees, Generaldirektor Dr. Stephan in Beuthen O.S., begonnen werden. Ein Bericht über die Eröffnung der Anstalt wird in Kürze noch veröffentlicht werden.

* Der Verein der Schleißheimer Maltejerritter hielt am 9. Juli in Breslau unter dem Vorsitz des Ehrenbaurats Graeser Bräuschma seine Jahres-Generalversammlung ab. Derselben gingen in der St. Marienkirche durch das Mitglied des Vereins, Herrn Geistlichen Rat Graeser Leo Pöppel von Brühl zelebriertes Hochamt vor. In welchem die anwesenden Vereinsmitglieder teilnahmen. Um 10½ Uhr wurde die Generalversammlung eröffnet. Als neu aufgenommene Mitglieder wurden mitgeteilt resp. vorgestellt: 1. Hans Prinz von Ratibor, Leutnant im Leib-Garde-Husaren-Regiment, 2. Leo Graf von Ballerstrem, Leutnant der Reserve des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst, 3. Marco Graf von Ballerstrem, Leutnant im Leib-Kürassier-Regiment Großer Kurfürst, 4. Graf Friedrich von Schallenberg, Freier Standesherr auf Kynast, 5. Karl von Schlebrügge, königlicher Amtsgerichtsrat, als Donctritter, 6. Ernst von Lütz, Oberleutnant im Infanterie-Regiment von Courbière Nr. 19, auch als Donctritter. Der Vorsthende eröffnete hierauf den Gschäftsbereich über das vorstehende Vermählungsjahr und machte Mitteilungen über die Korrespondenz mit dem Meisterium in Rom, der Rheinisch-Westfälischen Großherzigthum und dem Bayrischen St. Georg-Ritterorden. Hierauf folgten Mitteilungen über Mobilmachungsangelegenheiten der freiwilligen Karlsruherpflege, welche vorzülicher Natur waren. — Der Verein besitzt 7 Krankenhäuser (zu Liegnitz, Rybnik, Kurzdorf, Breslau, Friedland O.S., Schurgast und Reichshof), welche mit den Mitteln des Vereins unterhalten werden. Der Vereinsetat balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 45 207 94 M.

* Zum Dr. theologiae honoris causa wurde Kaplan Leon Thoma in Untersuchungshaft gesetzt, schreibt uns unser Konsistorialrat Slosz Schade, Pfarrer von St. Matthias in Breslau, von der kath. theologischen Fakultät der Breslauer Universität auf Grund einer Verdienste um die Pflege der katholischen Kunst (Restaurierung der St. Matthiaskirche) ernannt. Der derzeitige Dekan des theologischen Fakultäts, Professor Dr. Nürnberger, überreichte am Mittwoch in Begleitung der Professoren der Fakultät in der St. Matthiaskirche dem neuen Ehrendekan das Diplom.

* Die Zahl der Brände infolge der Dürre wächst andauernd. So wird aus Glogau gemeldet, daß am Sonnabend durch herausfliegende Funken einer Güterzug-Maschine in der Richtung Glogau-Sagan mehrere Getreidesilos in Brand gesetzt worden sind: ein Weizenfeld (4 Morgen), ein Haferfeld (1 Morgen) und ein Roggengärtel (1 Morgen). In Kreis Glogau wurden 3 Morgen Schonung im Getriebe von Deutsch-Liniaw durch Eisenbahnen in Brand gesetzt und vernichtet. Weitere Waldbrände — wahrscheinlich durch Wegwerfen eines brennenden Zigarettenstummels entstanden — werden aus der Gegend von Festenberg gemeldet. Vindesetns 34 Morgen 14–16 jährigen Bestandes sind verbrannt.

Das „Oberschlesische Korrespondenzbureau“ verbreitet folgende Meldung aus Miechowitz: „Dem Berneben nach bestätigter hiesige Pfarrer Kuboth eine Niederlassung der Jesuiten am hiesigen Orte zu bewirken.“ — Schleißheim. Ist aber Blödsinn. Denn eisens künsten Ordenstadeln lassungen der Jesuiten nach dem Gesetz nicht stattfinden und zweitens wäre dies, falls einer solchen Niederlassung gleichlich nichts entgegenstände, nicht Sache eines Pfarrers, sondern des Bischofs. — Hölle schwärzlich handelt es sich um die Begründung des — — Trinkkastens in Miechowitz, das Kamillianer-Patres leiten sollen. Die kluge „Schl. Big.“ nennt diesen Blödsinn eine „noch sehr der Bestätigung bedürfende Meldung“!!

Aus den schlesischen Bädern. Reinerz. Die am 10. Juli herausgegebene Fremdenliste Nr. 42 weist 2141 Kurgäste und 1900 Erholungsgäste und Durchreisende auf.

Aus der Grafschaft Glatz.

* Personalnachrichten. Zum Oberpostassistenten wurde ernannt der Postassistent Neugebauer in Glatz, ehemals angestellter Poststellekr. Kerner aus Lewin in Schwedtitz; versetzt wurde der Postverwalter Jackisch von Neu-Mittelwalde nach Lewin.

* Aus den Grafschaften Kreisblättern. Glatz Kreisblatt Nr. 54: Vertreibung des Standesbeamten Fischer in Hollenau während seiner schwindelvollen Abwesenheit. Standesbeamter in Straßnitz. Bekanntmachungen betreffend die Beschädigung von Telegraphenanlagen. Ermittlung. Schweinepest. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Glatz, 14. Juli.

± Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes an den Kommandanten, Herrn Generalmajor von Sommerfeld am 11. Juli er. Im Anschluß an den diesbezüglichen Bericht in voriger Nr. des „Gebirgsblatt“ teilen wir noch folgendes mit: Die Deputation, welche den Ehrenbürgerbrief der Stadt Glatz überreichte, bestand aus den Herren Bürgermeister Kolbe, Stadtrat Wagner, Stadtrat Zeitlinger, sowie den Stadtverordneten, Herren Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Kittmann, Kaufmann August Teuscher und Buchhändler König. Sie wurde mittags 1 Uhr vom Platzmajor, Herrn Hauptmann von Rommel, am Eingange der Kommandantur empfangen. Herr Bürgermeister Kolbe richtete an den Herrn General eine Anprache, worin er die Verdienste desselben um die Stadt Glatz hervorhob und überreichte hierauf den Ehrenbürgerbrief (dessen Text ic. wie bereits in voriger Nr. wiedergegeben habe). Herr General v. Sommerfeld erwiederte:

Meine Herren! Wahrlich, der heutige Tag ist hochbedeutend für die Kommandantur und glücklich und stolz bin ich, daß gerade ich der Kommandant bin. Nicht der Bonnes der Geschütze lädt das Nahen feindlichen Kolonnen; nicht der Wehren schaudernde Frauen und nieder gelagener Männer; nicht das krachen einstürzender Gebäude, das Jauchzen siegesrohner Krieger lädt heut über das Weichbild der Stadt! — Wie oft mögen in dielen Räumen im Laufe der Jahrhunderte Vertreter der Bürgerschaft gewandelt sein, vielleicht in banger Sorge, vielleicht in bürgerlichem Stolz, Leid abzuwehren, Recht zu suchen. — Heut kommen Sie, meine Herren, als die bewussten Vertreter der Bürgerschaft zu mir, um mir das kostlichste Kleind, was eine Bürgerschaft anbietet kann, in meine Hände zu legen, den Ehrenbürgerbrief. — Während die gegenseitigen Interessen, mildern den starren Rücken des Gesetzes, da wo es möglich war nach Pflicht und Gewissen, daß ist der Leistung unsres Handelns gewesen, das hat unter gegenseitiges Vertrauen gezeigt, das könnte die heutige Stunde. — Haben Sie meinen tiefsinnigsten Dank! Lassen Sie uns in derselben Weise weiter handeln, so lange noch die Gnade Sr. Majestät mich aus diesem schönen Posten lädt. Und wenn ich einmal nicht mehr unter Ihnen seile, dann bewahren Sie mir ein treues Gedanken, wie auch tag mich stets in berichtigtem Stolz nennen werde einen Bürger von Glatz.

Der Herr General lud sodann die Herren der Deputation zu Tische, und an dem folgenden Diner nahmen noch teil die Herren Oberst Frhr. v. Reitzwitz und Kaderlin, Ingenteurmajor v. Laake, Platzmajor Hauptmann v. Rommel, sowie die Familie des Herrn Kommandanten. Die vorzügliche Tischmusik stellte durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Oberst die Regimentskapelle. Der Herr General brachte folgenden Toast aus:

Meine Herren! Nachdem nun der so seltliche Alt hinter uns liegt und wir zu fröhlichem Gedanken auslaufen vereint sind, erhebe ich mein Glas als Ihr Bürgers, um mit Ihnen gemeinsam den Wahnsinnes unserer Stadt und ihrer hier anwesenden Vertreter zu gedenken. — Ein steinernes Glas in der Brust schlummern, schlägt es nicht höher, wenn es Umschau hält nah und fern. — Die alagründige Stadt, die bewundernswerten Anlagen, die blauen Berge, die fruchtbaren Täler, bewohnt und beiebt von einem lernigen Stamm, voller tätiger Liebe zum Heimatlande, der Grafschaft. — So mag sich unser Glatz immer weiter röhrend entwickeln, die Bedingungen sind ja gegeben. Die hellelige Lage, die aufstrebenden Bürger, die so stolz gewagt und energische Stadtverwaltung, diese Allen gilt mein Hoch! Erheden Sie mit mir Ihr Glas und rufen:

Unser herrliches Glatz,
das Herz der göttbegnadeten Grafschaft
hoch! hoch! hoch!

Herr Bürgermeister Kolbe losigte alsdann auf den jüngsten Ehrenbürgern, Herrn General v. Sommerfeld, Herr Stadtrat Wagner auf Frau General v. Sommerfeld, der Herr Kommandant dann noch aus die „Glatzer Rosen“ (die Damen). — Die Kommandantur hatte an diesem Tage geflaggt. Die Parole lautete am 11. Juli: „Glatz“. Die Herren Bandrat v. Steinmann und Artillerieoffizier vom Platz, Hauptmann Bühlendorf, waren verhindert, der Feier beizuwachsen; erster nahm an diesem Tage an der Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Reinerz teil, letzterer weilte zur Zeit im Bade. — Wir schließen diesen Bericht mit dem Wunsche: Wiege unser hochverehrter Herr Ehrenbürger sich recht viele Jahre in Gesundheit dieser seligen Auszeichnung erfreuen! — Der Ehrenbürgerbrief liegt gegenwärtig im Schauspiel der Königlichen Buchhandlung hier aus.

± Der katholische Arbeiterverein feiert sein Stiftungsfest Sonntag, den 31. Juli, im „Deutschen Reichsgarten.“

± Der Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Verein „Eintracht“ feiert Sonntag, den 17. Juli, im „Deutschen Reichsgarten“ sein 6. Stiftungsfest.

Über den Berichterstatter Leon Thoma, der a. S. hier in Untersuchungshaft sitzt, schreibt uns unser Konsistorialrat Slosz Schade, Pfarrer von St. Matthias in Breslau, von der kath. theologischen Fakultät der Breslauer Universität auf Grund einer Verdienste um die Pflege der katholischen Kunst (Restaurierung der St. Matthiaskirche) ernannt. Der derzeitige Dekan des theologischen Fakultäts, Professor Dr. Nürnberger, überreichte am Mittwoch in Begleitung der Professoren der Fakultät in der St. Matthiaskirche dem neuen Ehrendekan das Diplom.

* Die Zahl der Brände infolge der Dürre wächst andauernd. So wird aus Glogau gemeldet, daß am Sonnabend durch herausfliegende Funken einer Güterzug-Maschine in der Richtung Glogau-Sagan mehrere Getreidesilos in Brand gesetzt worden sind: ein Weizenfeld (4 Morgen), ein Haferfeld (1 Morgen) und ein Roggengärtel (1 Morgen). In Kreis Glogau wurden 3 Morgen Schonung im Getriebe von Deutsch-Liniaw durch Eisenbahnen in Brand gesetzt und vernichtet. Weitere Waldbrände — wahrscheinlich durch Wegwerfen eines brennenden Zigarettenstummels entstanden — werden aus der Gegend von Festenberg gemeldet. Vindesetns 34 Morgen 14–16 jährigen Bestandes sind verbrannt.

Das „Oberschlesische Korrespondenzbureau“ verbreitet folgende Meldung aus Miechowitz: „Dem Berneben nach bestätigter hiesiger Pfarrer Kuboth eine Niederlassung der Jesuiten am hiesigen Orte zu bewirken.“ — Schleißheim. Ist aber Blödsinn. Denn eisens künsten Ordenstadeln lassungen der Jesuiten nach dem Gesetz nicht stattfinden und zweitens wäre dies, falls einer solchen Niederlassung gleichlich nichts entgegenstände, nicht Sache eines Pfarrers, sondern des Bischofs. — Hölle schwärzlich handelt es sich um die Begründung des — — Trinkkastens in Miechowitz, das Kamillianer-Patres leiten sollen. Die kluge „Schl. Big.“ nennt diesen Blödsinn eine „noch sehr der Bestätigung bedürfende Meldung“!!

* Sommertheater. Freitag, den 15. Juli, gelangt zu vielseitigen Verlangen zum 2. Male. Der Glöckenguss zu Breslau zur Aufführung. Sonntag, den 17. d. M. bleibt die Bühne geschlossen.

* Theater in Ullersdorf (Hermesteinsches Gutsdorf). Sonnabend: „Der Glöckenguss zu Breslau“, oder: „Die Armenstinderloch“

* Kurtheater in Altheide. Sonntag, den 17. Juli: „Lamm und Löwe“, Lustspiel in 4 Akten von Schreiber.

* Oberschwedeldorf, 13. Juli. Die Gemeinde jagt am vergangenen Montag in zwei Parzellen verpachtet. Für den größeren Teil bot das Dominium Wallisfurch 1600 M. (die kleinere Parzelle zahlten 205 M.); der kleinere Teil erreichte mit 880 M. abgegeben vom Dominium Altbischöfliches Oberschwedeldorf, das Höhligebot. In den Vorjahren wurden für den letzten Teil nur 48 M. gezahlt. — Gestern, Dienstag, stand unter sehr zahlreicher Beteiligung seitens der Oberschwedelner die alljährliche Gelöbnisprozession nach Altheide statt.

* Reinerz, 13. Juli. Das Gründstück Nr. 141 in der Badestraße (Fruchtkulturbild und Destillation) wurde durch Herrn Braumeister B. Müller hier für den Preis von 34 000 Mark häufig erworben. — Der katholische Volkverein erwarb hier für den Preis von 25 M. — Das Katholische Volkverein seine Monatsverleihung. — Das heut am Montag wurde für den Vorjahren für den letzten Teil nur 48 M. gezahlt. — Gestern, Dienstag, stand unter sehr zahlreicher Beteiligung seitens der Oberschwedelner die alljährliche Gelöbnisprozession nach Altheide statt.

* Grunwald b. Reinerz. Am Sonntag, den 17. Juli, feierte der Militärverein Grunwald sein 25jähriges Bestandsjubiläum, bei welcher Gelegenheit auch die Übergabe des von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Fahnenbandes durch den Herrn Landrat stattfand.

* Lewin, 12. Juli. Der am Montag, den 11. Juli er. abgehaltene Sommerjahrmarkt war vom schönen Wetter begünstigt, weshalb der Besuch desselben, entgegen anderen Jahre, ein verhältnismäßig guiter war. — Wie ein Latteuer durchliefte heute früh morgens die Nachricht von einem hinter der Vorstadt auf der Haustie tot aufgefundenen Mann unserer Stadt. Man erkannte in demselben die Leiche des bei dem Tunnelbau in Kellendorf beschäftigten Arbeiters Schleicher aus Reinerz. Die in nächster Nähe der Leiche an einem Baumstamm hängend vorgefundene Grubenlampe ließ darauf schließen, daß der Mann abends von der Schicht nach Lewin, wo gerade Jahrmarkt war, kam, um am nächsten Tage früh morgens zur neuen Schicht die Arbeit wieder einzutreten. Das bei der Leiche vorgefundene Portemonnaie mit ca. 25 M. Gold wurde in polizeiliche Verwahrung genommen. Die Leiche des arbeitend in der Mitte der dreißiger Jahre liegenden Mannes gelangte blutige Wunden im Gesicht und starke Quetschungen des Niederkörpers; die Kleidung wied mehrere Durchschüsse, verschüsse Stellen auf. Der Totbestand wurde gerichtlich aufgenommen und die Leiche bis zum Eintritt der Kommission vorläufig im Hospital untergebracht. Die anschließende Annahme, daß ein Brüder vorliege, wurde durch die Vorbereitung des Vorstandes, daß der Bruder v. der Schleicher v. der Polizei v. der Stadt übersehen worden ist. — Die hiesige Schulgemeinde hält nächste Sonntag und Montag, den 17. und 18. Juli er. ihr diesjähriges Freilichtfest ab, wogegen die Schülenglocken hören hören können. — Die eingetragenen Betriebe gelangen nach Abzug der Unstufen durch den Vorstand 10 geteilt, an die BesitzerInnen zur Verteilung.

Habelschwerte, 13. Juli.

* Gottesdienst-Ordnung für den 8. Sonntag nach Pfingsten (17. Juli). Pfarrkirche. 6 Uhr: hl. Messe. 9 Uhr: Gottesdienst. Boltzendorf. 9 Uhr: Gottesdienst.

* Der kath. Meisterverein versendet bis Ende dieser Woche sämtliche Einladungen zu der Generalkonferenz der Meisterverbände einer und der zugleich stattfindenden Weihe der neuen Fahne. Die noch nötigen Befreiungen und Belehrungen sollen in der Versammlung am Mittwoch, den 20. d. M., ihre Endigung finden.

* Die Schuhmacherinnung hält ihr Duftfest am Montag, den 18. d. M., nachmittags 1 Uhr, im Gasthof „Drei Rosen“ ab. Den Verhandlungen geht ein gemeinsames Mahl voran. Vormittags wird für die verstorbenen Mitglieder in der Kapelle auf dem Floriansberg eine hl. Messe gelesen.

* Ein Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern beginnt Montag, den 26. Septbr., in Charlottenburg. Anmeldungen nimmt der Direktor des Instituts, Oberförsterei a. D. Brand p. Charlottenburg, Spreestr. Nr. 42, entgegen.

* Die Liste der stimmberechtigten Bürger wird vom 16.–20. d. M. im hiesigen Einwohner-Weldeamt während der Amtsstunden zur Einsicht ausliegen.

* Städtische Badeanstalt. Zur unentgeltlichen Benutzung der Badeanstalt an der Langenau-Chauffee durch bedürftige Säuglinge werden während der Ferienzeit Marlen in dem Magistrat-Amtszimmer ausgegeben. Die Badezeit ist für die Besitzer dieser Marlen festgelegt. Dienstag und Freitag nachm. von 4–5 Uhr für Mädchen, von 5–6 Uhr für Knaben. Die Marlen sind beim Betreten der Anstalt dem Bademeister abzugeben.

Sandluzerne 62—70, Rottlee, garantiert frei von amerikanischer, französischer oder italienischer Saat 55—65, Weißklees 60—80, Gelbklee 17—20, Inkaluzerne 17—20, Schwedischklee 62—59, Holzharz- oder Riesen-Hongklee 35—42, Wundklee 42—48, englisch Raygras import. 19—21, italien. Raygras importiertes 20—23, Thymian 22—28, Serabell 7—8½, Senf 13—15, Spätzle, kurzer 13—14, Langrösther 12—13, Ruchweizen, silbergrau 11—13, braun 10—11, Vicia villosa (Sandwicke) 18—20, Johanniskroppen 9—10 Mark pro 50 Kilo netto. Lupinen, gelbe, 9—11, blaue und weiße 9—10, Victoria-Erbsen 18—20, Widen 11—13, Peluschen 14—16, Pferdebohnen 13—15 Mark pro 100 Kilo netto.

Preßstroh ist verkauft. Dom. Oberschwedeldorf (Frobelhof).

Breslauer Produzentenmarkt.

Privatbericht vom 14. Juli, 9½ Uhr mittags.
Bauanbau und Angebote am zweiten Hand war etwas stärker, die Zulieferer im allgemeinen ruhig. Antritten für Roggen und Hafer 10 Pf. niedriger
Weizen fest, weißer 16,00—17,90—18,40 Mark, gelber 16,60—17,80—18,30 Mark.

Roggen sehr frisch, 19,10—18,60—18,30 Mark.
Weizen abfallende gefragt, weisse 18,00—18,10 Mark, braune 17,75—18,10 Mark.
Hafer matt, 18,20—18,70—18,40 Mark.
Mais begegnet, 18,00—18,50—18,35 Mark.
Widen begegnet, 10,50—11,00 Mark.
Zucker matt, Zuckerherzen weiß p. 100 Kilo 18,00—18,50—18,00 Mark, Zuckerherzen 15—20—16,50 Mark.
Rohrrohr ruhig, 17,50—19—21 Mark. Pferdebohnen ruhig, 12,00—18 Mark.
Sapinen sehr ruhig, seine gelbe 8—9 Mark, blaue matt, 7—8 Mark. Reisflocken matt, 18,50—18,60 Mark.
Delflaaten per 100 kg: Schlagkreis recht ruhig, 16,00—18,00—21,00 Mark. Winterrohr ruhig, 18—17—18,50 Mark. Reindotter wenig begegnet, 17—18—21 Mark. Hansfarnen ruhig, 17—18—17,50 Mark.
Rapsflocken schlechter begegnet, 11,00—11,50 Mark, ziemlich 10,50—11,00 Mark.
Beinfladen schlechter, fest, 13—18,25 Mark, ziemlich 12,50—13,00 Mark.
Salzkrautkuchen begegnet, 11,20—13,75 Mark. Milch per 100 kg.
Kiesfutter: Roggen gebrüht, Weißklees geschäftig, Schmelzhörnle geschäftig, Tannenklees geschäftig, Linsenklees geschäftig, Rhabarber geschäftig.
Weizfutter: Weizfutter gebrüht, 8,00—9,50 bis 7,5 Mark.
Weizen p. 100 kg: Weizen fein, 24,75—25,50 Mark, Roggen fein, 20,75—21,75 Mark. Roggen-Gansbauden 20—20,50 Mark. Roggen-Guttermehl 10,75—11,25 Mark. Weizenfutter 11,25—11,50 Mark. Preissatz im Engrosverkauf entsprechend billiger.
Speckfleischstein je nach Güte 1,70—1,90 Mark. pro 50 Kilogramm. am gross. Fabrikatsatz, je nach Güte 1,30—1,50 Mark. pro 50 Kilogramm. am gross. Kartoffelmehl ruhig, etwa 20,00 Mark. Kartoffelkäse ruhig, prima 19,25 Mark. per 100 kg. (Preissatz nur in Sachsen von mindestens 10,000 kg.)
Roggengroß 22,00—24,00 Mark pro Sack = 500 kg.
Hafer, altes 2,75—3,0 Mark. neues 2,70—2,90 Mark pro 50 kg.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Art.	Gew.	Städte		Wittichen		Gesamt-Markt	
		Markt	Nacht.	Wittichen	Mitt.	Gesamt-Markt	Nacht.
Weizen, weißer,	18	40	17	90	17	40	17
gelber,	18	3	17	80	17	30	16
Kartoffeln	18	80	13	2	18	80	13
gerste	28	60	20	13	0	11	80
Hafer	14	60	18	4	12	9	12
Gurken	14	60	18	4	12	9	12
Gurkenherzen	15	20	12	5	14	50	18
Kartoffeln, Netze	16	00	16	50	14	80	12

Gag, 12. Juli.		Frankenstein, 18. Juli.	
Weizen weiß	pro 100 kg	Weizen weiß	pro 100 kg
gelb			
Roggen			
gerste			
Hafer			
Kartoffeln			
Gurken			
Gurkenherzen			
Kartoffeln, Netze			

Wegen Umbau und Vergrößerung unserer Geschäftsräume geben wir bis 20. Juli a. cr. auf sämtliche Artikel, um zu räumen, 10—15 Prozent Rabatt.

Schlesische Handweberei-Gesellschaft

Mittelwalde, Hempel & Co. Mittelwalde,

Ring 35/36.

Ich bin von meiner Badereise zurück.
gekehrt und praktiziere wieder selbst.
Habelschwerdt.

Jos. Paul, Zahnkünstler.

Heute nach 11½ Uhr verschied sanft noch langsam, schweren
Leidern, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, unsere liebe,
herzensgute Mutter und Großmutter.

die verwitwete Frau Maurermeister

Agnes Hoffmann,

geb. Mandel,

im Alter von 64 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte, der Ver-
storbenen im Gedenke zu gedenken, an
Lewin und Warmbrunn, den 18. Juli 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, den 18. Juli, vormittags 9 Uhr.

Massenfertigung von
Grab-Denkmälern.



Aug. Hirschfelder,
Porzellanschildermalerei,
Glatz, Schwedeldorfstraße 26.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend, den 16. Juli d. J.,
vorm. 11½ Uhr,
werde ich vor der Stadtbrauerei hier
einen großen, fast neuen

Fleischkloß
und Montag, den 18. Juli er.,
vorm. 11½ Uhr,
ebenfalls vor der Stadtbrauerei

3 neue Tische, 4 Bänke, 1
Schreibtisch, 1 Ladentisch und
eine große Dezimalwaage
öffentlicht meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.

Linsert, Gerichtsvollzieher
in Mittelwalde

Einen gef. Buchtbullen
verkaufte Steineck.

Altweistritz (Felder).

Große Auktion.

Montag, den 18. Juli 1904,
von 9½ Uhr vormittags ab,
werde ich im Völkerschen Gast-
hofe in Giersdorf nachstehende

zur B. Meesschen Konkurs-
masse gebildete Gegenstände, als:

eine große Partie Herren-
und Knaben-Anzüge, Hemden,
Unterhosen, Kopf- u. Umhän-
getücher, Jacken, Strümpfe,
Socken, Handschuhe, Vor-
hemde, Winterwolle, Bett-
und Tischdecken, Barchente,
Winterfrose, Hemdentuch,
Kittai, Kattane, Sphärenzüge,
Schürzen, 4 Mille Cigarren,
1 Regulator, eine Ladenein-
richtung, 5 Bienenstücke mit
Völkern u. a. m.

im Auftrag des Konkursverwalters
der in Hugo Pohl hier öffentlich
meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern.

Die Besichtigung der vorstehenden
Gegenstände kann vor Beginn der
Versteigerung erfolgen.

Deubert, Gerichtsvollzieher
in Frankenstein i. Schles.

Ein schwarzer Hund,

groß, weiß außen Fleck auf der
Brust, ist zugelaufen. Der Eigen-
hümer kann sich denselben gegen
Entstozung der Insertionsgebühren
und Futterlosen abholen bei

Franz Bartisch, Rutsch in
Wölfelsgrund.

Auer,
Gerichtsvollzieher.

Die Häuslerstelle

der Stellvertreterin Maria Mar-
tin, geb. Ruh, in Stolzenau,
Witt. Nr. 100 Stolzenau, von 230 a
G. Höhe mit 18 M. Nutzungswert
wird am 6. Oktober 1904,

vorm. 9 Uhr, an der Gerichts-
stelle, Zimmer 11, versteigert.

Glatz, den 8. Juli 1904.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Ausführung der Erd-, Mauer- und Asphaltarbeiten zum
Bau des kath. Lehrer-Seminars in
Frankenstein i. Schles. soll
öffentlicht vergeben werden.

Die Bedingungen, Preisverzeich-
niss und Befreiungen liegen im
Büro der Bauaufsicht aus und
können von uns (mit Ausnahme
der Bezeichnung) gegen Entstozung
der Brevielstättungskosten von
6,00 Mark bezogen werden.

Die Angebote sind mit den un-
terschriebenen Bedingungen ver-
sehen und mit gekennzeichnetem
Aussteller versehen bis

Sonnabend, den 6. August er.,
vormittags 10 Uhr,
postfrei eingehen.

Um diese Zeit findet die Eröff-
nung der eingegangenen Angebote
in Begleitung der etwa erschienenen
Bieter statt.

Urteilsgesetz 8 Tage.
Frankenstein, den 18. Juli 1904.

Der Magistrat.

Tischkoch.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend, den 16. Juli er.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Rengersdorfer Sam-
melort der Bieter bei Gutsdorf
Gottschalk (anderweitig geprägt)

1 Nussbaum-Glasservante,
1 Sophie mit rotbraunem
Bezug, 1 braunpolierten So-
phatisch, 1 braunpolierten
Kleiderschrank

öffentlicht meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.

Glatz, den 13. Juli 1904.

Potrykus,
Gerichtsvollzieher im Göt-

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 18. Juli 1904,
mittags 12½ Uhr,
werde ich im Groszpitschischen
Gasthaus in Grafenort ander-
weit geplündert

Drei Oberbettten

u. eine Glas-Servante

öffentlicht meistbietend gegen soziale
Vorabholung versteigern.

Habelschwerdt, den 14. Juli 1904.

Glatz.

10 000 Mark

auf ein Grundstück mit Landbesitz

sehr gute Hypothek, bald gelöscht

durch W. Weiser, Glatz,

Wiesenstr. 2.

Ein Knabe,

welcher fast hat das Fleischer-
handwerk zu erlernen, kann sich

melden bei F. Lux,

Fleischermeister Kieslingswalde,

R. Habelschwerdt.

Ein Schmiedegegessen

oder Schlosser,

zuverlässig, findet sofort Stellung

für dauernd bei böhm. Sahn bei

A. Zeh. Alt-Waltersdorf.

Röckinnen,

Stuben- u. Kindermädchen,

sowie Knechte und Mägde

für baldige gute Stellung fand

Born statt bei A. Bartusch, Lewitz.

Die zuerst und zweit</

der Gemeindeleiter ist wohl auf die Wiederausnahme der Arbeit in der Blütingischen Fabrik zurückzuführen.
Am Sonntag unternahm die frei im Feuerwehr einen Ausflug auf die Zimmermannsbaude." Bei flotter Musik entwölle sich dort ein ländliches Leben. Durch die Siebenwürdigkeit des Herrn Branddirektors, Oberförster Hoffmann, war für das erforderliche "Schmuckmaterial" gesorgt. Sattlermeister Stein brachte zum Dant "Hoch" auf genannten Herren aus. Brandmeister Eigner bot die Kameraden, mit neuem Elfer ihre Kräfte dem Dienste der Nachstädte liebe zu weihen, neue Kameradschaftlichkeit zu pflegen und bran festzuhalten an dem sieb gewordenen Verein. Das begeistert wiederum die Gute Wehr, galt dem Aufblühen des Vereins. Am Sonntag zeigte die hiesige evangelische Brudergemeinde ein Missionsfest. Durch die Freundlichkeit der Generalin v. Neumann war ein Festspiel bei der romantisch gelegenen "Franziska-Baude" schnell geschehen. Ein Missionar aus Ostafrika, ein weiterer aus Rumänien erzählten von ihrer Tätigkeit unter den Händen. Da der Baude hatte die Güte der Frau Generalin für eine Stützung in Gestalt von Kräfte und Brödchen gesorgt. Die kleine Gemeinde war durch Brüder und Schwester aus Odenwald und viele Neugierige von hier versammelt. Am Sonntag wurden die bei der "Lieselsau" in Neurode erworbenen Preise verteilt. Von 12 Ausstellern aus hiesiger Gemeinde erhielten 7 der selben Brüder, und zwar Oberförster Hoffmann 25 M., Mühlsteinbacher Müller ein Bild (Abendleben) im Werte von 18 M.; ferner Stellensbacher Hübner, Sachsoldiger A. Spitzer, Bauergrubbesitzer F. Rastner, Neuendorf Anton Just und Johann Olbrich je 15 M.

Aus anderen Kreisen.

Frankenstein, 13. Juli. Am 12. Juli, nachmittags 5 Uhr, erhöhten die Feuerwehr. Im hinteren Hause Überstraße Nr. 32, dem Malermeister Emil Kletschke gehörig, war im ersten Stock in einer Stube, in welcher ein reichhaltiges Tapetenlager aufgespeichert ist, auf bis jetzt unausgängliche Weise Feuer entstanden, wodurch ein Teil der Tapeten verbrannte. Durch schnelle Hilfe der Haushausbewohner ist die Gefahr bald beseitigt worden. — Die alljährliche Goldbundparade nach Altdorf stand bei zahlreicher Beteiligung am 9. Juli statt. — Bei der am 8. Juli im "Schwarzen Adler" hier abgehaltenen Bezirkssammlung der Bienenbeschaffungsvereine hatten Beiträge einfließen die Vereine Frankenstein, Münsterberg, Altdorf-Heidersdorf, Streichen. Vorläufig dienstl. Wanderer Scholz aus Hartel über Königinnenzucht und Kantor Konrad Stolz über den Honig als Heilmittel. Beschlusse wurde, die nächste Bezirkssammlung in Bergdorf abzuhalten. — Der Frankenstein-Männer Turnverein "Bähnle" hält am 17. Juli ein mit Konzert verbundenes öffentliches Schaukunstturnen im Stadtpalais ab. — Die feierliche Feuerwacht veranstaltete am 11. Juli im Schloss eine interessante Feuerlöschprobe mit dem Brüderlichen Exzinkens und einer Füllerei Löschpistole.

Dürr-Harthau, 9. Juli. Heute stand hier eine Wanderversammlung des katholischen Lehrervereins Camenz statt. Trotzdem der Versammlungsort für einen Teil der Mitglieder recht entfernt lag, war doch die Beteiligung eine recht rege. Auch vereinigte Brüder der Brüdervereine Frankenstein waren erschienen. Nachdem der Tagvortrag in anregender Weise eine Besprechung erfahren hatte, nahm die Versammlung Kenntnis von den Vorbereitungen zur diesjährigen Bezirkssammlung, die in Frankenstein Sonnabend, den 17. September e. tagen soll.

Reichenstein, 9. Juli. Mit dem heutigen Tage nahmen die Herren für die Schüler der hiesigen Volkschulen ihren Anfang. Sie wählen 4 Wochen. — Die Ortsgruppe des S. S. B. hielt an dem Tage im Schlossenthal ihre Monatssitzung ab, hört den Bericht über die Ausschüttung vom 19. Juni d. J. und beschloß u. a. künftig für die aufzustellenden Bänke eiserne Füße zu wählen und einen Ausflug nach Wertha zu unternehmen.

Gottesberg, 11. Juli. Gestern nachmittag hielt der kath. Arbeiterverein Nieder-Heimendorf im Schulraum in Gottesberg eine Wanderversammlung ab, bei welcher der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Herr Arbeitersekretär Müller aus Waldburg sprach über die Pflichten des Sozialstaates und erinnerte reichen Beifall. Sodann sprach der Vizepräsident des Nieder-Heimendorfer Vereins über den internationalen Frauenkongress in Berlin, welchem ein "Hoch" aus den deutschen Frauen folgte. Gegen 7 Uhr war das Geschäftliche erledigt und es begann — sein Lächeln in Ehren". In einer Pause las Herr Glöckner Grammel eine Humoreske über Leibgerichts, Ausdrücke und Begebenheiten unserer Provinz vor, welche große Detektivität erregte.

Stadthauptlehrer Glatz hat einen größeren Geldbetrag gegen 4% Zinsen auf Hypothek zu vergeben. Mündliche od. schriftliche Anträge werden im Rathaus immer 20 entgegenommen. Glatz, 9. Juli 1904
Der Magistrat.

12000 Mark werden z. 1. Juli oder später aus einer guten Fleischerei mit 12 Mrg. & 1/2 Gr. Geb. maf., 7000 M. Feuerwehr, auf eine allgemeine Stelle zu ceidern gekauft. Zu erfordern in der Exp. d. B. [3728]

3000 Mark sind nur auf sicheres Hypothek zum 1. Oktober zu vergeben. Off. unt. 100 pfldas. Hobelschwertd. erh.

1000 Mark sehr sicheres Hypothek werden auf ein neu gebautes Haus zu leihen gegeben. G. f. L. off. v. 1. A. L. R. an die Exp. d. B. [3728]

Darlehne bis 400 M. geben. Ratenweise Rückzahlung gegeben. Und prompt Eichenbaum, Berlin N. 54 (Weile Danziger) Rück.

MAGGI Bouillon-Kapseln die besten! Angelegerlich empfohlen von Paul Wildenhof, Glatz, Frankensteinerstraße.

Mühlsteine, 20 Zoll Durchmesser, sind wegen Vergrößerung des Betriebes zu verkaufen. Wo, zu ertragen in der Exp. d. B. [3728]

Veränderungshalter ist ein Laden, worin seit circa 30 Jahren eine Gemüse- u. Blumalten-Handlung sowie Kramhandel mit gutem Erfolg betrieben wird, nebst Wohnung zu vermieten und 1. August zu bezahlen.

B. Preißler, Klempneret. Hobelschwertd., Stodberg 116a.

Die schönsten Bettfedern und Daunen sowie fertige Insetten kaufen man am billigsten nur bei Wlh. Neugebauer Glatz, Kirchstraße 130.

Kupferkessel m. Abloßbahn, Haube und Aufzug (500 Lit. Inhalt.) sowie

2 eiserne Reserven, j. 1000 Lit. Inhalt, alles fast neu, bald zu verkaufen N. Zimmermann, Brauer, Glatz.

Deutsch. erstklass. Roland-Fahrräder auf Wunsch auf Zahlung, Anzahl 25-50 Mk. Abzahl. 8-15 Mk. monatl. Gegen Barzahlung lief Fahrräder v. 70 Mk. an. Man verlange umsonst Preisliste. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 243

Abgesetzte Ferkel verkauf billig J. Gebhardt, Berl. Lorenz.

Starke Ferkel gesunde Ferkel

N. Gottesberg, 12. Juli. Recht sol Strafe muss sein. Eine Witwe in Rümmelwald wurde von einem Zigeunerweibe die Abwendung aller Krankheiten prophezeit, wenn sie ein Goldstück neu Tage lang auf der Brust tragen würde. Nachdem die Frau erfuhr, dass von der Witwe bereitwillig herbeigeholte Goldstück in Betracht eingehandelt und derselben umgehängt hatte, empfahl sie sich unter Segenswünschen. Die Witwe wartete aber nicht neun Tage, sondern öffnete bald nach dem Weggehen des Zigeunerweibes das Schmuckstück, in welchem sie zu ihrem Schrecken nicht das Goldstück, sondern ein Schmuckstück sah. Das Zigeunerweib wurde auf die erstaute Anzeige verfolgt und auch zwischen Friedland und Kloster Grüssau eingeholt. Man musste es aber weiterzuhören lassen, da sich die Verfolgerin nicht mehr bei der Gesellschaft befand.

N. Gottesberg, 12. Juli. Der Mittlerverein zu Schwarzwaldau beginn am Sonnabend das Fest der Fahnenehre und das 50-jährige Jubelfest. Von 95 Mitgliedern, die dem Verein bei der Gründung beitreten, konnte noch einer, Kamerad Demuth aus Konradswalda, das Fest als Jubilar mitfeiern. Nachmittags fand Feldgottesdienst statt, worauf die Fahnenehre erfolgte. Die Fahne ist von der Firma Adolf Verley in Breslau geliefert. Am Paradesmarsch und Festzuge nahmen 16 Vereine mit etwa 1000 Mann teil. Der Jubelverein Schwarzwaldau zählt 164 Mitglieder, darunter 28 Feldzugsteilnehmer.

N. Striegau, 11. Juli. In unserer heimlich geschmückten Stadt findet seit Sonnabend, dem 9. Juli, das 20. Schlesische Bundes-Schützenfest statt. Die Feiertage wurden am 8. Juni mit einem Kommerz eröffnet. Im Schützenhaus fand unter Vorsitz des Schlossmeisters Müller aus Sprottau der Schützenstag statt, bei dem 29 Schützenvereine vertreten waren. Aufgenommen in den Bund wurden die Bünden Altwasser und Guhrau und Biss, Brokow, Bösen. Die Bundesfahne hatte 2832 M. Einnahme und 1026 M. Ausgaben. Zum Bundesvorstand wurde Stadtrat Linke in Glogau gewählt. Der nächste Schützenstag findet 1905 in Oschatz statt. Das 21. Bundesfest wird in Biegnitz abgehalten werden. Am Festtag im Hotel "Deutscher Ritter" nahmen 210 Personen teil. Freiherr von Richthofen-Rohrbach brachte den Kaiserstiel aus, Bürgermeister Preuß kostete auf den Bundesvorstand. Schützenmeister Scholz in Ludwigsburg bei Neurode nahm die Proklamation der Steiger vom leichten Weitschießen vor. Als Sieger ging die "Freiheit Löwenberger" mit 1305 Ringen hervor, der Rosal erhielt die Gold-Nette mit 1295 Ringen. Die drittbeste Gilde war Schweißnitz mit 1188 Ringen. Die 4 Meisterschüsse Barth-Rottowitz, Noak-Nette, Fränkischer-Bogen und Bulenda-Bewohner OS. wurden mit dem Meisterzeichen geschmückt. Am Festzuge nahmen 40 Vereine mit etwa 1000 Mann teil. Das Schießen erfolgt an 23 Städten. Der Gabentempel ist reichhaltig und weist 140 Nummern auf. Der Deutsche Schützenbund sandte einen goldenen Becher. Auf der Feierstätte Glogau fand Noak-Wetzwasser und Liebrecht-Sprottau bis heute die besten Schützen. Auf der Feierstätte Bautzen haben Koch-Lichtenhain und Kügler-Frankenstein bis jetzt erste Treffer. Auf Goldschmidtsche erzielte Liebrecht-Sprottau den ersten Treffer, einen O-Teller im Centrum des Scheide. In der Konkurrenzschießen waren 20 Meldungen eingegangen. Als Sieger gingen hervor auf der Freihandzeichne Foitzl-Biegnitz und Eschel-Bunzlau, auf der angebrachten Scheide Appalt-Banzlau und Burdach-Hirschberg.

Vermitteles.

Ein Gnaden geschenk von 24500 Mark hat der Kaiser der katholischen Schulgemeinde zu Wartow und ein solches von 7600 Mark der katholischen Schulgemeinde zu Schlejewo in der Provinz Posen zum Bau eines neuen resp. zur Instandsetzung des alten Schulhauses überweisen lassen.

Einen Vordversuch gegen seine Frau hat in Berlin am Sonnabend abend ein kiederlicher Trunkenbold, der Arbeiter Radeke, verübt, dem von seinen Angehörigen die Tür gewiesen waren. Radeke drang gewaltsam ein, erging ein Schlag und schlug seine Frau damit über den Kopf, daß sie hinfiel. Auf die Frage, weshalb er geschlagen habe, antwortete Radeke zynisch: "Es kann doch sechs Monate oder Herzberge (Krebsen) kosten. Wenn ich wieder herauskomme, schlage ich sie doch ins Gesicht."

Hirschläge. Infolge der seit 8 Tagen herrschenden gähnenden Hirschläge starben in Bautzen am 10. Juli acht Personen am Hirschlauf, während über 100 auf der Straße erkrankten. — Auch am nächsten Tage (Dienstag) kam eine Anzahl von Hirschläufen vor.

Röntgenstrahlen gegen Blutkrankheiten. Der Direktor der medizinischen Klinik der Turiner Universität Professor Bozzolo hat der Königlichen Akademie der Medizin mitgeteilt, er habe eine

überraschende Heilwirkung der Röntgenstrahlen bei schweren Blutkrankheiten festgestellt; in einem fürrettungslos angesehenen Fall von Leukämie habe er binnen fünf Monaten Heilung erzielt.

Der "Kaiser der Sahara" Jacques I. (Baudouy) hat auf sein "Kaisertum" großzügig Verzicht geleistet. Er ist jetzt "Exkaiser" zu kümmern. Er soll vor einigen Monaten mit dem Sultan von Marokko ernstlich wegen seiner Anerkennung als Saharakaiser unterhandelt haben, und der Sultan soll nicht abgeneigt gewesen sein, das Geschäft zu machen. Denn um ein Geschäft handelte es sich: der Sultan wollte bei seinem Freunde Jacques einen kleinen Lump — nur zehn Millionen — anlegen und Jacques war bereit, das kleine Eisengeld zu geben, wenn der Sultan sich verpflichtete, dem spanischen Einfluss in Marokko für immer ein Ende zu bereiten. Auch damit war der Sultan einverstanden — was verspricht man nicht alles, wenn man in Goldverlegenheit ist? Jacques machte sich dann sogar anstrengend, Muselmänn zu werden, und begann in Gegenwart der Sandboten des Sultans, den Koran zu studieren, worauf ihm der Sultan eine Reliquie vom Grab Mohammeds überreichte. Es war alles in schöner Ordnung, als Jacques v. ög. erklärt, daß er auf das Geschäft verzichtete, und daß er auf die ganze Sahara pfeife. Reuegeld hat er nicht gezahlt, und der Sultan muß bei denselben Franzosen pumpen, die er eigentlich hinauswerfen wollte.

Heitere.

Wo der Onkel studiert hat. Onkel (zu seinem kleinen N. F.): "Na, Philipping, jetzt gehts Du schon in die Schule und mußt lustig was lernen, damit Du nächster studieren kannst und auch etwas Gescheites aus Dir wird." — Philipping: "Hast Du denn auch studiert, Onkel?" Onkel: "Nei und ob! Rate mal wo?" — In Bayern, in Würzburg — Würz — na? — Philipping: "In Würzburghausen!"

Ein "armer Reisender" erschien vor einigen Tagen bei einer Familie in Ebergötzen (im Eichsfelde). Die Köchin verweigerte die gewünschte Elinge Münze, bot aber dem Manne einen Teller des eben fertig gewordenen Mittagessens an, was dieser bereitwillig annahm. Nach einer Weile wollte die Köchin draußen nach dem Fremden sehen und den Teller hernehmen. Doch der "armes Reisende" war verschwunden, das Essen war fast unberührt geblieben. Neben dem Teller lag, wie die "Tall. Big." schreibt, ein mit Bleistift beschriebenes Notizbuchblatt, auf dem folgende Worte standen: "Gärtige Madame, nehmen Sie sich eine andere, bessere Köchin, denn solchen F. gibt es in die Volksküche für 10 Pfennige alle Tage und noch besser."

Großmütig. Höre mal Onkel, mir träumte diese Nacht, ich hätte an Dich um 300 Mark geschrieben, und als ich Deinen Brief öffnete, lagen 500 Mark — also 200 Mark mehr — darin!" — "Die magst Du ruhig behalten!"

— Variante. Die Pünktlichkeit ist eine Zier, doch später kommt man ohne ihr.

Wer sich krank fühlt

oder erholungsbedürfig ist versucht eine Kur im

Germanenbad bei Landeck i. Schl.

größtes Befriedigung ist sein Lohn. Streng wissenschaftliches, erfolgreiches, massvolles Wasserheilverfahren mit Hilfe allerexistierenden Heilkräften! Älterer speziell Arzt in der Anstalt. Herrliches Stückchen Erde. Reinste Waldhöhenluft! Billiger Preis! Pros. fr.

Ilmenau. Das Thüringische Technikum Ilmenau will im verlorenen Schuljahr eine Jahresfrist von 1452 Besuchern auf. Die Anzahl, die auf Staatsaufsicht steht, gliedert sich in ein höheres technisches Institut zur Ausbildung von Ingenieuren der Elektrotechnik und bei Maschinenbau und in eine mittlere Fachschule für Techniker und Werkmeister. Dem Technikum ist eine Maschinenfabrik angegliedert, in welcher auch Volonäre zur praktischen Ausbildung zu nehmen finden.

Büstenkarten fertigt sauber, schnell und billigst die Arnestns-Druckerei (Ges. m. b. H.) Glatz.

Ein Pferd für Droschen- Klee- u. Haferspreu verkauf Felix Otto, Gräfenort.

Ein Saugföhren, 10 Wochen, von einer starken Stute, braun, ohne Abzeichen, verkauft Alfons Schmidt, Heinrichswalde.

Einen Zugochsen, stark, 2 1/2 Jahr alt, schön gebaut, verkauft August Badler, Ober-Hannsdorf.

Ferkel verhäuft, ebenso auch 4 älter noch Arbeitspferde, brauchbare Laufschuhe auf junge Pferde nicht ausgeschlossen ist. Freiherr von Lützow'sche Vermaltung, Mittelsteine.

Starke Ferkel sieben preiswert zum Verkauf. Molkeret Böh. Vorwerke, bei Glatz.

Absatzferkel hat düllig abzusehen J. Exner, Birgitz.

Zwei neuem Kühne (rotlich d. g.) eine mit Kalb, verkauf Dom. Nieder-Altwaltersdorf.

Zwei Ochsen sind zu verkaufen F. Urban, Langenbrück.

60 Stallleute, überzeugte, Antshörer, 18-45 Jahre alt, zur Zeit. Dom. Dimitius-Gesell. Lohn 75 M., steigend bis 90 M. monatl. sucht dauernd sofort und später Josef Grytz, Sielenvermittler, Berlin, Lange Str. 96. (Streng reell, Adressen mit Briefmarke zur Anmuth genügt).

Ein Tischlergeselle für gesunde Ferkel bekommt gutes R. f. hat abzugeben E. Kaschel, Tischlermeister, Reiners.

Ein Küken, Ende 20. J. Jahren die durch Tod der Eltern die Besitzung von circa 25 Morgen gutem Acker, Gebäude massiv, im Rechte Freie Frankenstein übernommen, wünscht sich bald zu verkaufen. Nähersetzung unter möglichst geringen Kosten.

Einen Zugochsen, Ende 20. J. Jahren die durch Tod der Eltern die Besitzung von circa 25 Morgen gutem Acker, Gebäude massiv, im Rechte Freie Frankenstein übernommen, wünscht sich bald zu verkaufen. Nähersetzung unter möglichst geringen Kosten.

Ein Stellmacher-Geselle kann bald eintreten bei Stellmachermeister Katscher, Altweiteritz.

2 tücht. Schneidergesellen, zum baldigen Auftritt gesucht. J. Neumann, Tischlermeister, Neurode.

Ein Stellmacher-Geselle kann bald eintreten bei Stellmachermeister Katscher, Altweiteritz.

2 tücht. Schneidergesellen für dauernde Beschäftigung, sucht bald Stellmacher, Mannheim.

Agent ges. für Verf. u. Cigar. Ber. ges. seit ev. M. 250 mon. u. mehr. H. Jürgens & Co., Hamburg.

Ein Schneider sucht für dauernde Beschäftigung J. Exner, Birgitz.

1 Brauergeselle, sowie ein Arbeiter finden sofort dauernde Beschäftigung. Brauerei Peterwitz bei Frankenstein.

Ein Möbelischler kann sofort eintreten bei J. Geißler, Frankenstein.

Einen Tischlergesellen sucht für dauernde Beschäftigung F. Puschke, Tischlermeister, Hirsch bei Glatz.

Einen Tischler erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei Franz Mader, Tischlermeister, Ebersdorf b. d.

2 - 3 tüchtige Tischlergesellen zum baldigen Auftritt gesucht

Haushaltungs-Pensionat
der Barmherzigen Schwestern vom hl. Carl Borromaeus,
Trebnitz in Schlesien.
Beginn des Herbstsemesters 1. Oktober.
Prospekte verleihen bereitwilligst u. gratis die Barmherzigen Schwestern
Trebnitz in Schlesien. Pensionat.

Aufmerksame Bedienung!

Solide Preise!

Geschäfts-Uebernahme.

Das hochgeehrte Publikum von Glatz und Umgegend sehe hiermit ergebenst in Kenntnis, daß ich den von mir läufig erworbenen altrenommierten

Gasthof mit Ausspannung „zum Prinz Heinrich“

Glatz, Gartenstraße Nr. 14, gegenüber dem Königlichen Land- und Amtsgericht, mit dem heutigen Tage übernommen habe.

Meine der Neuzeit entsprechend modern eingerichteten Lokalitäten nebst Billard-, großen Vereins- und Gesellschaftszimmern und daran anstoßenden schattigen Gärten mit Glaspavillon und schönen Kolonnaden, geräumigen Fremdenzimmern, sowie großer Ausspannung mit bequemen Ställungen und Kutscherküche empfiehlt einer gütigen Benutzung.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, jidweden Wünschen meiner werten Gäste nachzuhören und werde ich mich stets bemühen, durch Verabholung gut gepflegter Biere, Weine und sonstiger Getränke, sowie durch Bereicherung alter, preiswerter Speisen mit den geschätzten Kundentreis zu erhalten bezw. diesen zu erweitern suchen.

Ich bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Anton Gersch,
Gasthofsbesitzer.

Modern ausgestattete Gaszimmer. Schattiger Garten mit Veranda.

Große Ausspannung und schöne Ställungen mit bequemer Ein- und Ausfahrt. Geräumiger Hofraum für die Wagen.

Industriewerke Wendler & Lindner, G. m. b. H.,
GLATZ, Reichensteinerstraße 3.

Metallwaren-Fabrik; Klempnerei, Gürtlerei, Druckerei und Stanzerlei.
Auffertigung von Massenartikeln in allen Metallen.

Eigene Schleiferei u. Vernicklungsanstalt
(auch für grüne Gegenstände)

Spezialität: Gesetzlich geschützte Spiritus-Bügeleisen und -Kocher, Acetylen-Apparate und Laternen.



Erstes Spezial-Geschäft für Bettfedern und Daunen.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) von 12 Mark an.

Fertige Julettens, Zächen, Laken.

C. Rahmer, Glatz, Frankensteinstr. 2, 1. Etage.

Niederlage der Bettfedernfabrik von Gustav Lustig, Berlin.

Berehrer des hl. Antonius!

Mit Bangen tritt vor Dich hin der ärmste Bettler der Welt — hinunter ihm eine große Schar von 250 Bettfedern und 25 Barmherzigen Schwestern und Dienstboten. Darf ich hoffen, daß ich nicht umsonst anklappe an Dein gutes Herz? O, jedes Stücklein Brod, das Du mir für meine armen Verlassenen darreichst, wird Dir der ewige Vergeltet mit seinem überreichen Segen lohnen; Jesu, der göttliche Kinderfreund, der da gesprochen: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir gethan“, er wird es Dir in der Ewigkeit vergelten, was Du seinen kleinen Bedürftigen gelan hast. Gewiß, Du wirst dem armen Waisenvater helfen und Mitleid haben mit der Schaar der Verlassenen, die in meinen Anstalten zu Feldkirchen und Treffen bei Villach zum Schutz gegen die Los-Von-Kom-Propaganda unter der Waisenjugend Kärtens Erziehung und Pflege erhalten.

Mach den Verlust, wenn ein Kreuzlein Dich drückt, gib den kleinen Freunden des hl. Antonius ein Almosen und Du wirst Trost und Erfördung finden in Deinem Leid. Inständig und flehenlich bitte ich Dich, weise mich, den armen Bettler, nicht ab, schicke mir ein Almosen, groß oder klein, als Antoniusbrod für meine Kinderchar.

Gott zum Gruß der dankbare Kärtner Waisenvater

Msgr. Paul Anton Kaiser,

Direktor des vereinigten Kärtner St. Antonius-Waisenhaus.

Dankdagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. die Kronzpenden, die mir bei dem völkerherrschaftlichen Hinsicht meines lieben Gatten von nah und fern zu teilen geworden sind, sage ich allen meinen herzlichen Dank Bad Cudowa,

den 10. Juli 1904
Die trauernde Gattin
Anna Schruteck.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Marienthal belegene, im Grundbuche von Marienthal, Blatt Nr. 4, zur Zeit der Entzierung des Versteigerungsvermerk auf den Namen des Josef Rösel, des Jüngeren, eingetragene Grundstück.

am 7. September 1904, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht am der Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Säcinerstelle ist 2 ha 98 ar 80 cm groß und mit 5,86 Tz. Reihensteuer zur Gründsteuer, mit 26 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. Junit 1904 in das Grundbuch eingetragen.
Mittelwalde, den 7. Juli 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bei der Spars- und Darlehenstasse, eingetragene Genossenschaft mit unbegrenzter Haftpflicht in Seifersdorf ist heute in das Genossenschaftsregister eingetragen: Anstelle des aufgelösten Hermann Fritsch ist Franz Klinko in Seifersdorf zum Vorstandsmitschulthei gewählt.

Wünschelburg, d. 8. Juli 1904.
Königliches Amtsgericht.

Für Mühlensitzer!

Montag, den 25. Juli 1904, von vormittag 11 Uhr ab, werde ich in Altwasser, Reichswaldenburg in Schlesien wegen Aufgabe des Betriebes an Ort und Stelle zum Abbruch freiwillig meistbiedend verkaufen:

1 Schrotwalzenstuhl mit Reservewalzen, 1 franz. Mahlgang mit Aspiration, 2 Sichtmaschinen mit Vorrichter, 1 neuen Porzellanstahl, 1 automatische Mehlmischmaschine (Stift. Mager), 1 Griespulpmaschine, 1 Häferquecksilbe, 1 Trier, 1 Reinigungsmaschine Trier, 1 Schälmaschine, 1 schweres eisernes Vorgelege, 1 Steinrahm, Elevatoren, Transmissionsketten, Riemerscheiben, Treibriemen etc.

Die Einrichtung ist noch wenig gebraucht. Der Abbruch muß am 15. August d. J. beendet sein. Die Versteigerung in Seifersdorff Hotel unweit Bahnhof Altwasser. Die Besichtigung kann am Termintage erfolgen.

Niedersteine, den 12. Juli 1904

Karl Grubert.

Möglichstes kommt auch noch eine 18-pferdig Dampfmaschine mit Kessel zum Verkauf.

Total-Ausverkauf

meines gesamten

Lederwarenlagers.

Mein

am Ring Nr. 7

befindliches Lederwarenlager, bestehend aus:

Reisetäschchen, Rucksäcken,

Plaidhüllen, Hutkoffer für

Damen, Reise-Necessaires,

Schreibmappen, Visites,

Portemonnaies für Herren

und Damen etc. etc.

verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preis aus.

Der Ausverkauf dauert nur bis 1. Oktober 1904 und muß sich mit den Sozialwaren vollständig gerichtet sein.

Wilh. Loewen,

Ring No. 7, Glatz, Ring No. 7.

Geprüftes Roggenstroh,

geeignet zum Sütern, verkauft

(ca. 1,20 M.)

Dominium Oberschwedeldorf,

Freibohof.

Ein noch lange gut erhaltenes

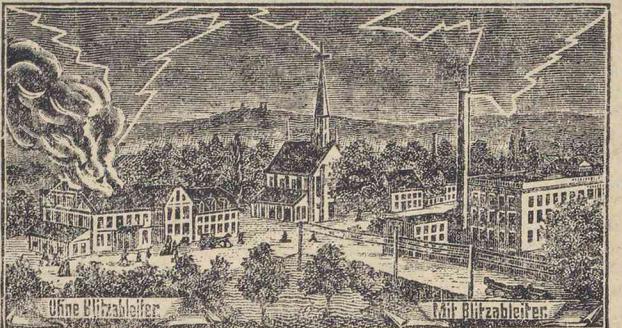
Sommerwagen

ist abzugeben bei

Max Thilenit, Schlegel.

Nur der Fachmann

führt Neuanlagen, Prüfungen, Verbesserungen und Umänderungen von Blitzableiter-Anlagen fach- und sachgemäß zu billigsten Preisen aus.



Kostenanschläge gratis. Elektrotechnische Anstalt „Elektra“, Blitzableiter-Bauanstalt, F. Herrmann, Glatz, Grünestraße 4. Berater 137.

Cigarren-Spezial-Geschäft

Habelschwerdt, Gr. Kirchstr. 27, eröffnet:

ff. Cigarren, Cigaretten u. Tabake.

Niederlage der Firmen: Bremer Tabak-Imp.-Comp. Bremen, und der Firma M. Schlesinger, Pfleiderer 7 fürstl. und königl. Höfe, Berlin.

Breit-Dresch-Maschine

für ein- und mehrspännigen Betrieb, auch mit vollständiger Reinigung. Billigste und vollkommenste Maschine der Neuzeit.

Ph. Mayfarth & Co., Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5/7. Tüchtige Vertreter werden gesucht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Berlino sofort meine 41 Morgan er. für **Besitzung** mit sämtlichen Inventor u. Guts, Gebäude mussst. M. Kasper, Oberhansdorf (Sachsenberg).

Wiederkehrender Unternehmungen halber beobachtete ich, meine in Friedersdorf (Sommerseite) befindene

Frank Schmidt, Friedersdorf (Mühldörfer)

Besitzung mit sämtlicher Ernte, sowie lebendem und totem Wirtschafts-Inventor für den vollständigen Preis von 1650 Tl. zu verkaufen. Dieselbe ist ca. 28 Mrg. groß, fast ganz eben, in gutem Bau- und Kulturzustande und frei von jeglichem Auszugs- und Herbergsrecht.

Die Einrichtung ist noch wenig gebraucht. Der Abbruch muß am 15. August d. J. beendet sein. Die Versteigerung in Seifersdorff Hotel unweit Bahnhof Altwasser. Die Besichtigung kann am Termintage erfolgen.

Niedersteine, den 12. Juli 1904

Karl Grubert.

Möglichstes kommt auch noch eine 18-pferdig Dampfmaschine mit Kessel zum Verkauf.

Total-Ausverkauf

meines gesamten

Lederwarenlagers.

Mein

am Ring Nr. 7

befindliches Lederwarenlager, bestehend aus:

Reisetäschchen, Rucksäcken,

Plaidhüllen, Hutkoffer für

Damen, Reise-Necessaires,

Schreibmappen, Visites,

Portemonnaies für Herren

und Damen etc. etc.

verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preis aus.

Der Ausverkauf dauert nur bis 1. Oktober 1904 und muß sich mit den Sozialwaren vollständig gerichtet sein.

Wilh. Loewen, Möbel-Ausstattungshaus, Ring No. 7, Glatz, Ring No. 7.

Achtung!

Ein kleines Haus für Schuhmacher ob. Schneider, auch Arbeiters-Familie passend, ist in Heinrichswold wegen Ladefall ganz billig zu verkaufen. Mäßig zu erkennen durch Bäckermeister A. Exner, Glatz.

Sehr gangbare

Restaurierung,

direkt am Ringe, in der alle 14 Tage ein schweres Schwein geschlachtet werden kann, ist sofort billig zu verkaufen. Preis 1850 M.

Zu erfragen bei Roklitz, Breslau, Börsenstraße 19.

Suche für bald oder später ein

gutgehendes **Gasthaus**

od. **Restaurierung**

zu pachten oder zu kaufen. Offiz. erbeten unt. J. M. posil. Mittel-

walde i. Sch.

Best. wie meine

Bäckerei

mit Conditorei u. Restaurierung

billig zu verkaufen bei

Kuschel in Reinerz.

Eine leicht, ausgebildete

Locomobile,

8 Pferde-, mit Droschken, gut

in Ordnung, zu verkaufen. Auf-

kunft erstellt

Thiele & Maiwald, Glatz.

Die besten Schusswaffen als Jagd- u. Schießgewehre, Garde-gewehre, Revolver, Pistolen, automatische Repetierwaffen, Gerätsschäften, Raubtierfallen u. Munition liefert zu billigsten Preisen

H. Burgmüller, Gewehrfabrik

Kreisensee (Harz) Nr. 41

Hauptkatalog an Jodermann gratis u. senden

Himbeeren

kaufst wie immer zu höchsten Preisen

habe auf Steu lag, bei schlechtem Wasser und schimmeligem Brod, ein jahrelanges Martyrium endete infolge einer anonymen Anzeige der Polizei. Als die Gerichtsorgane in die Kammer traten, bot ihnen ein schreckliches Bild dar. In dem engen Raum hing eine unatmbarre Atmosphäre, der Rauch lag auf dem mit Unrat bedeckten Boden, der Fuß war ganzlich mit eiterzten Wunden bedeckt. Aus den Wunden leckten Würmer hervor, die Haare waren verfilzt, die Hände waren ungeschwollen und der Körper selbst abgemagert. Die Niedermutter und die Saiten wurden sofort verhaftet.

Brudermord. Der frühere Gendarmerieleutnant Rudolf Hilberth in West, Sohn des Finanzrats und Finanzdirektors Stellvertreters Gustav Hilberth, ein jährlings junger Mann, hat am 9. Juli in einem Amstel von Jähnern seinen 19-jährigen Bruder Gustav, Schülern der 7. Realschule, erschossen. Der Täter wurde verhaftet.

Die Ermordung einer japanischen Spionin wird aus Mecklenburg berichtet. Vor einiger Zeit wurde in Upricca bei San Remo ein Abenteuerin, die eigentlich Cristina Bellomo hieß, sich aber als Halbweltfrau Sofia della Torre nannte, von ihrem aus Amerika eingeführten Galan mit einem Hammer erschlagen. Schon damals wußte es, daß die "Sofia", die längere Zeit in Port Arthur gelebt hat, den Japanern Spionendienste geleistet habe. Der damals ausgesprochene Verdacht zeigte sich zu bestätigen: Man hat im Nachlass der ermordeten Bielle und andere Papierreste gefunden, die auf die politische Tätigkeit der Abenteuerin einen seltsamen Licht werfen. Sie war in Port Arthur die Geliebte eines jungen russischen Offiziers, des Sohnes des Gouverneurs von Petersburg. Sie führte ein luxuriöses Leben und gab in ihrem Hause glänzende Feste, die besonders von Offizieren besucht wurden; durch ihre Schönheit und Reichtümer soll sie verstanden haben, jüngeren Offizieren wichtige strategische Geheimnisse entlockt. Es steht positiv fest, daß sie einige Tage vor der "Petropawlowsk"- Katastrophe auf dem Wege über China offizielle Telegramme nach Tokio sandte. Für jedes Wort ihrer Telegramme soll sie durch Vermittelung eines alten Engländer, namens Broad,

von den Japanern fast 1000 M. erhalten haben. Sie lebte dann nach ihrer Heimat zurück, hatte aber die Absicht, wieder nach Port Arthur zu gehen.

General Piet Cronje, der ehemalige Boerensöldner, der sich soeben in St. Louis in seinem 70. Lebensjahr wieder verheiratet hat, läßt durch seinen Adjutanten Isaac G. von Pittens der Londoner "Times" einen Brief schreiben, wonach er entrüstet dagegen protestiert, daß er, wie kontinentale Völker ihm andichten, auf der Weltausstellung in St. Louis an Kriegsspielen aus dem südafrikanischen Kriege als "Attraktion" (Sehenswürdigkeit, Anziehungspunkt) sich beteiligen wolle.

Bunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

ist ein sicheres, angenehmes, mildes Abführmittel von gleichmässiger Wirkung. Aerztlich empfohlen bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleidigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht und Rheumatismus etc. Erhältlich in den Apotheken, Droguenhändlungen und allen Mineralwasserdepots.

Nachrichten vom Standesamt Gabelschwerdt.

Geboren. 3. Juli: dem Fabrikarbeiter Johannes Luppaich von hier, kath., eine L.; dem Feuermeister Wilhelm Simon von hier, kath., eine L.; 4.: dem Bierbrauer Alois Engel von hier, kath., eine S.; außerdem eine uneheliche Geburt.

Verheiratet. 5. Juli: der Mühlensbesitzer Ernst Klinke aus Neuwilsitz mit der Franziska Dittich, geb. Voltner, ohne besonderen Beruf, von hier, beide kath. Gestorben. 8. Juli: die verheiratete Biegelbrenner Josepha Wihlan von hier, 44 J. 10 M. 29 L., kath.; die Arbeiterin Anna Grun, geb. Gottwald aus Altmühlitz, 64 J. 11 M. 7 L., kath.; 4: der ledige Dienstmann Eva Göbel von hier, die L. Elisabeth, 4 M. 20 L., kath.; 5: die ledige Hauseigentücher Theresia Krapp aus Voigtsdorf b. H., 79 J. 10 M. 25 L., kath.; 6: die ledige Maria Dittich, ohne besondere Beruf von hier, 32 J. 9 M. 25 L., kath.; 7: der Uhrmacher August Siehr von hier, 38 J. 8 M. 18 L., kath.

Rechnungs-Formulare,

mit und ohne Firmendruck, liefert schnell, sanft und billig die

Arnestus-Druckerei (Ges. m. b. H.),
Glatz, Wallstraße.

Konkurrenzlos!

Gesetzlich geschützt Nr. 44860, Nr. 56908, Nr. 61344.

Konkurrenzlos!

Das beste alkohol-freie Erfrischungsgetränk der Gegenwart ist „Bilz“.

Sehr wohlsmakend und kräftig.

Unbegrenzt haltbar. — Verschiedenartig beste Verwendung.

Von ersten Autoritäten empfohlen.

Mit höchsten Preisen prämiert. — Verhand nach allen Ländern.

Das einzige und bekommliche Beisundheitsgetränk für alle, welche Abneigung gegen alkoholhaltige Getränke haben.

Generalvertrieb für die Grafschaft Glatz bei Robert Benedix in Neurode, Schuhmacherstraße Nr. 156.

Prospekte und Proben stehen gratis und franco zu Diensten.

Dem kgl. Preis zu Ehren

Eine Mark!

Werter Unter, lieber Lehrer, habt Ihr noch eine Mark? ja vielleicht 2, 5, 10 und noch mehr übrig? bitte, spend' sie zur Rettung und Erhaltung der armen Kinder.

St. Josephsheim,
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110, 111.
Dienst für armes Kinder.
M. Maria-Theresia v. H. J.

St. Carolus
unter herzlich und einen Baustein für keine Rache. Nähe an 8000 Seelen im Süden Berlins haben für ihren Gottesdienst nur eine völlig unzureichende Kapelle. Der Bau einer Kirche ist dringend nötig; aber die Mittel fehlen gänzlich. — Jede, auch die kleinste Spende nimmt dankbar entgegen
Barbar Wirsig, Breslau VII,
Schlesische 16

Jede Hausfrau
verlor
Vormbaums Waschpulver
„Eureka“

Festliche verhüttet das unschöne Absäubern und Entfernen der Wäsche, erhält die weiße Wäsche wunderbar weich, macht die weiße Wäsche blau und weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka“ wird von den bedeutendsten hausfrauen-
3 Minuten re. als „bestes“

Waschmittel der Gegenwart“ empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen

„Eureka“ kostet pro Paket 15 Pf. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Oscar Heinemann Nachf.
Gebr. Thieme,
Breslau I. Landstr. 11

Lager und Anfertigung
v. Schablonen,
Monogramme,
Potschafte,
Siegelblätter,
Cliche's u.
Stempelfarben.

Kl. Druckerl
von 75 Pf.
Medaillen v. 50
Portemonnaie
mit Stempel
v. 2,50 Mk.
Stempelkissen
v. 40 Pf. an

Muster nebst Preis gratis!
Stempeln dies. Grösse
kostet nur Mk. 1,50
Max Hübsch
Stempel- u. Schablonen-Fabrik
Breslau
Hintermarkt 97

Starke Ferkel verkauft
Kleinodien, Rosenhut.

Herzstücke Bitte.

Im Vertrauen auf die Güte unserer Freunde bitten wir um den Bau einer Kapelle, um einen Teil unserer über 30 Kindern und Jugendlichen Parergemeinde abzuwehren und kindlichem Feuer zu verhindern. Nur mit freundlicher Hilfe können wir bei der Errichtung dieser kleinen Kapelle das Werk vollenden. Corpus Christi hilft diese Sache! O. Leibhaber Jesu im hl. Altarsakrament hilft und kann Gottlichen Freuden eine neue Stätte errichten; er wird es auch gern machen.

Wilhelm Frank, Grafen und Freiherren bei Cz. ob.

Berlin D., Wallstraße, 73.

Auch die Expedition dieser Religion befindet sich an den Mittelpunk-

Jos. Reimann's Nachflg.

Bildhauer und Steinmetzmeister
Joh. Ludwig Peuckert,
GLATZ, NEURODE

Wilmersdorfer Straße, b. G. bereit.

Beier.

empfiehlt sein überaus großes Lager
festiger Grab-Denkäler

in allen Stein- und Stylarten zu
den billigsten Preisen bei laubestier
Ausführung und besser Bedienung

— Bauarbeiten.

Renovation alter Denkmäler.

DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE

p. 1/4 Pfd. Packet 40, 50 u. 60 Pf.
ist das feinsten Fabrikat der Neugelt.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Gegründet 1856. Billigste 1856.

und grösste Bezugsquelle

neuer böhmischer

Bettfedern

und Daunen.

Bettfedern in grösster Aus-
wahl zu annehmbar billigen Preisen
erffert

A. Fischer, Mittelwalde,

bei Herrn Bäckermeister Thiel.

Ring.

Sparsame Hausfrauen

verwenden als besten Zusatz

nur

= Achten =

Voigt-Kaffee

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und
nun getilgt mit, was mir von
fahrlässig, qualvollen Magen- u.
Verdauungsbeschwerden geholfen
hat.

A. Hoeck, Lehrerin,

Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Prima

Leindl-Girnis,

a. Bld. 40 Pfennige, abgegeben bei

Josef Nentwig,

Dernühle Nenndorf b. Ebersdorf,

Kreis Gabelschwerdt.

Wähmaschinen, Drehschärfchen

mit und ohne Regelung.

Drillmaschinen, Centrifugen,

soziale ländliche landwirtschaftliche Maschinen neuerer
Konstruktion bei wahren Preisen und südl. Zubehör
Lieferungen empfohlen [2867]

C. Fels, Glatz, Rossmarkt,

bei Kaufmann Kittmann.

Wäschneulager am Stadtbahnhof.

Ein fast neuer

Göpel

sieht hübsch zum Verkauf bei
Josef Mader, Stoffenbesitzer
in Verlorenwasser.

Frische Blaubeeren
und Himbeeren

sieht hübsch zum Verkauf bei
J. Warmus, Habelschwerdt.

Slaven in Freiheit und Muli-Hoffan wieder auf den Thron. Bei dieser Eroberung kamen 30 000 Muhammadaner um das Leben und 10 000 in die Gefangenschaft. Am 1. August führte der Kaiser sein Heer wieder aus der Stadt in das Lager bei Goletta zurück. Der Dichter Ladislaus Pyrker von Felsö Gör hat diesen Feldzug Karls V. nach Tunis in seinem Epos „Tunisias“ verherrlicht.

Der Wandel in der Allgegenwart Gottes.

IX.

Der Verstand ist nur der Weg, auf welchem die Wahrheit zum Herzen und Willen gelangen soll. Darum solger jetzt, nachdem wir gelernt haben, wie wir mittels des Verstandes Gott beim Andenken seiner Werke uns vergegenwärtigen können, einige Ermahnungen zum Wandel vor Gott. Und zwar vornehmlich wir einige der alten Weisen, denen das Licht der übernatürlichen göttlichen Offenbarung, die uns durch Jesum Christum zugeflossen ist, noch nicht leuchtete. Wir werden zu unserer heiligen Belehrung sehen, daß diese Heiden nicht so gottlos, sondern hämmer und religiöser waren, wie viele Christen es sind, welche die übernatürlichen Gnaden zu Gebot liegenden Gnadenmittel nicht so treu benützen, wie jene ihre bleib natürlichen Kräfte. Die nun folgende Sammlung von Citaten ist einem alten aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammenden Buchlein eines unbekannten Autors entnommen. Er führt zuerst folgende Aussprüche eines Phio- sophen aus der Schule der Sizier an:

„Gott hat nichts nötig; und eine treue Seele hat nichts als Gott nötig.“ Die Seele eines gottesfürchtigen Menschen ist der geheiligte Tempel Gottes, und das reine Herz, welches ohne Sünde ist, ist sein göttlicher Altar.“ — „Halte alle Zeit für verloren, die du hast vorbei fließen lassen, ohne an Gott zu denken.“ — „Lach deiner Leid aus Helden herum wandeln; allein die Seele wende sich zu Gott!“ — „Die Seele des Menschen ist allezeit bei Gott, und Gott wohnt in ihrem Herzen.“ — „Der Glaube erhebt die Seele von der Erde zu Gott.“ — „Die Seele des Menschen hört Gott.“ — „Gott ordnet sie und macht sie sich zu eiger, und sie ist allzeit mit Gott.“ — „Der Weise folgt Gott und richtet sich nach ihm, und Gott folgt seiner Seele und richtet sich nach ihr.“ — „Erinnere dich in allen deinen Errichtungen, daß du Gott anreichst.“ — „Vor dir etwas unternimmst, es sei was es wolle, gedanke an Gott, auf daß dein Lichte vor deinen Taten hergehe.“ — „Die Seele wird erleuchtet durch das Andenken Gottes.“ — „Was du liebst, habe allzeit Gott vor Augen.“ — „Fange alles, was du liebst, mit der Andacht Gottes an, auf daß dein Ablinden und Name dir gewöhnlicher und natürlicher werde, als das Ablösen.“ — „Rufe Gott an als allenhalben gegenwärtig; gewöhne dich, Gott als gegenwärtig anzuschauen, und indem du ihn betrachtest, wirst du ihn sehen; und indem du ihn siehst, wird deine Seele ihm ähnlich werden.“

Hierolæus sagt in seiner Auslegung der vergoldeten Werke des Pythagoras, daß der Hauptunterschied zwischen dem Menschen und Engel darin besteht: der Engel vergeßt niemals Gottes; allein der Mensch, der zum Lösen geneigt ist, vergesse bisweilen aus Gott und höre auf, an ihn zu denken, was auch die Quelle seiner Finsternis sei. Aber wann er wieder umkehrt und an Gott gedenkt, so ist er in diesem Sinne töchter als alle Wesen, die mit keiner Vernunft begabt sind. Kurz zuvor sagt er, daß die Rückkehr zur wahren Freiheit und zu Gott durch das Erinneren Gottes geschehe. Anderswo läßt er sich also aus: „Wie kann man wohl etwas Schönes finden in allem dem, was nicht nach der Richtlinie Gottes gemacht ist? Und wie sollte eine solche Sache, die nach dieser Richtlinie gemacht ist, nicht den Verstand eben dieselbe Gotte nötig haben, um vollkommen und wesenlich zu werden? Denn die Tugend ist das Ebenbild Gottes in einer verfinsterten Seele. Über jedes Ebenbild hat zu seinem Wesen das Original oder das erste Muster von oben. Vergedens würden wir darum das Ebenbild bestimmen, wenn wir nicht beständig die Augen auf das wahre Original wären, dessen Ähnlichkeit allein es gut und schön macht. Wenn wir deshalb die wahrliche Tugend erlangen wollen, so müssen wir beten, aber mit dem Gebet müssen wir die Arbeit verbünden. Seht, wie wir stets die Sonne und das Licht, das sie umgibt und uns zum Erlernen der Weisheit erweckt schauen können, daß wir allzeit tätig und arbeitsam sind und unser Gebet zu dem Ursprung aller Guten richten.“

Eben dieser sagt über den 54. und 59. Vers: „Der größte Teil der Menschen ist böse, der Gemeinschaften unterworfen und gleichsam unruhig durch die große Notgung zum Jüdischen. Sie ziehen sich selbst das Unglück zu, indem sie sich von Gott entfernt und sich selbst seiner Gegenwart, ja seiner Beiträglichkeit beraubt haben, deren sie sich zu erfreuen hatten, als sie noch im reinen Lichte wohnten. Diese Entfernung von Gott aber macht die Menschen blind und beraubt sie des Geistes. In der Tat ist es so unmöglich, daß derjenige, welcher von Gott leer ist, nicht sterben sein sollte, als es unmöglich ist, daß der unfruchtbare nicht leer sei von Gott. Denn es ist ausgemacht, daß der Narr ohne Gott ist, und daß derjenige, der ohne Gott ist, ein Narr ist. Und der eine wie der andere sind, da sie nicht durch die Liebe zum wahren Gute ausgemuntert werden, mit bloßem ohne Zahl geästzt. Denn es geht nichts in diesem Leben, was dem Unfruchtbaren nicht zum Nutzen diene, da er von allen Seiten durch seine Brüder,

Hand und Bein der Menschen bedient (Sei, w. d. v.) in Graz. — Für die Medaillen verantwortlich: Dr. Ernst Rechelius in Graz.

die er von freien Städten lieb hat, gedrückt und in die Enge gebracht ist. Und nachdem er in den Abgrund der fleischlichen Luste gefallen, läßt er sich von diesen wie durch ein starkes und ungeheurendes Werk dagekreuzen. Die einzige Befreiung von diesem Unglück ist die Rückkehr zu Gott; diese Rückkehr ist aber nur für diejenigen, welche stets ihre Augen und Ohren offen halten und beständig aufmerksam.“

Socrates und Plato erwähnen ebenfalls zum Wandel in der Allgegenwart Gottes. Plato führt in allen seinen Schriften seinen Lehrer Sokrates redend an, setzt es, daß er ihm seine eigene Meinung in den Mund legt, oder daß es die Meinung seines Lehrers als seine eigene wiedergibt. In dem Dialog „Primus Alkibiades“ läßt Plato den Sokrates mit Alkibiades ein Gespräch halten und schreibt erfrierend folgende Worte zu:

„Du wirst dich klug und recht ausspielen, wenn du dich stets anstrengst in der Gottheit, in diesem hellglänzenden Lichte, das allein geschickt ist, die Wahrheit zu verstehen zu geben. Denn indem du dich in diesem Lichte betrachtest, wirst du dich selbst sehen; du wirst dein wahrhaftiges Gut sehen und erkennen. Allein, wenn du dich unrichtig leitest, und, anstatt die Gottheit und das mehrheitliche Lichte zu betrachten, du dich in dem, was ohne Gott und voll Finsternis ist, anstells, wirst du nichts als Werke des Finsternis hervorbringen, und es kann gar keine andere Wirkung folgen.“

Epiketius führt als eine Meinung des Sokrates an, daß alle Vollkommenheit der Seele oder des Geistes des Menschen darin besteht, daß er sich zu Gott wende und mit ihm vereint. Von sich selber sagt er, daß sein Vorhaben ist, Gott Schüler zu verschaffen, die ihn in allen Dingen, kleinen und großen, betrachten. Kurz zuvor hatte er diesen Rat denjenigen, die unter einer Versuchung sich befanden, gegeben: „Erinnert euch Gottes“, so spricht er: „und ihn zu eurem Verstand an, auf daß er mit euch läßt“. Er beschreibt auch seine eigene Übung und sagt, daß sein Leben eine bloße Erinnerung Gottes und eine tiefe Lobpreisung seiner Allmacht ist. Nachdem er gezeigt, wie die Vorstellung Gottes unvergleichlich sei in vielen Wirkungen der Natur, setzt er hinzu: Wenn wir klug wären, was müßten wir tun, als Gott loben und ihn öffentlich preisen und ihm an allen Orten Dank sagen! Wäre es nicht recht, wenn wir im Pfingsten, bei der Begehung des Heiligen, bei der Eröffnung Gott lobten und sagten: Der Herr ist groß, welcher uns allerhand Werkzeug gegeben, das Land zu bebauen; Gott ist groß, welcher uns Gnade gegeben; welches uns einen Wagen gemacht hat, das Fleisch zu verdauen; der uns die Kraft gegeben hat, unverzehens zu rachen, im Schlosse Atmen zu hölen, und so in allen Dingen. Man sollte zu Gott ein herrliches und göttliches Lied singen, wegen der Macht, die er uns gegeben, alle diese Dinge zu extremen und uns ihrer zu bedienen. Aber die meisten Menschen sind blind. Wäre es da nicht gut, daß man zum wenigsten einen lände, welcher sich für jene das Beste, ihre Schuldigkeit zu tun und welcher in Ermangelung der fürchten an ihrer Stelle sich widmete, des Herrn Lob zu preisen? Was kann ein armer alter Verlämpter wie ich anders verrichten, als Gottes Lob singen! Wenn ich eine Nachtwacht wäre, wollte ich die Schuldigkeit einer Nachtwacht beobachten, wäre ich ein Schwan, würde ich die Orliegenheit eines Schwanes erfüllen. Aber ich bin eine mit Verstand und Vernunft begabte Kreatur, so muß ich ja Gott loben. Ja, das ist eigentlich mein Anteil, das ich zu vertragen habe; nun, ich tue es; werde auch diesen Posten, so lange mein Leben dauert wird, nicht verlassen, und ich erneute euch an meinem Bette teilzunehmen und mir zu folgen.“ So Epiketius. Kann man wohl etwas Schöneres von der weisesten Schuldigkeit einer vernünftigen Kreatur sagen?

Marcus Antoninus spricht dieses mit folgenden wenigen Worten aus: „Wache, daß deine Freude und Ruhe darin bestehen, von einer guten Tat zur anderen zu schreiten, und gedenke stets an Gott!“

P. Bonifatius.

„Selig sind die Varmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

Für das Missionshaus Heilig-Kreuz Neuland-Melisse: Unger Mittelsteine (d. Werner) 3 Mt.

Für das Josephshaus in Berlin: Unger. Gabersdorf 50 Pfg.

Unger. Ebersdorf 1 Mt. Unger. Rengersdorf (d. Goger) 2 Mt.

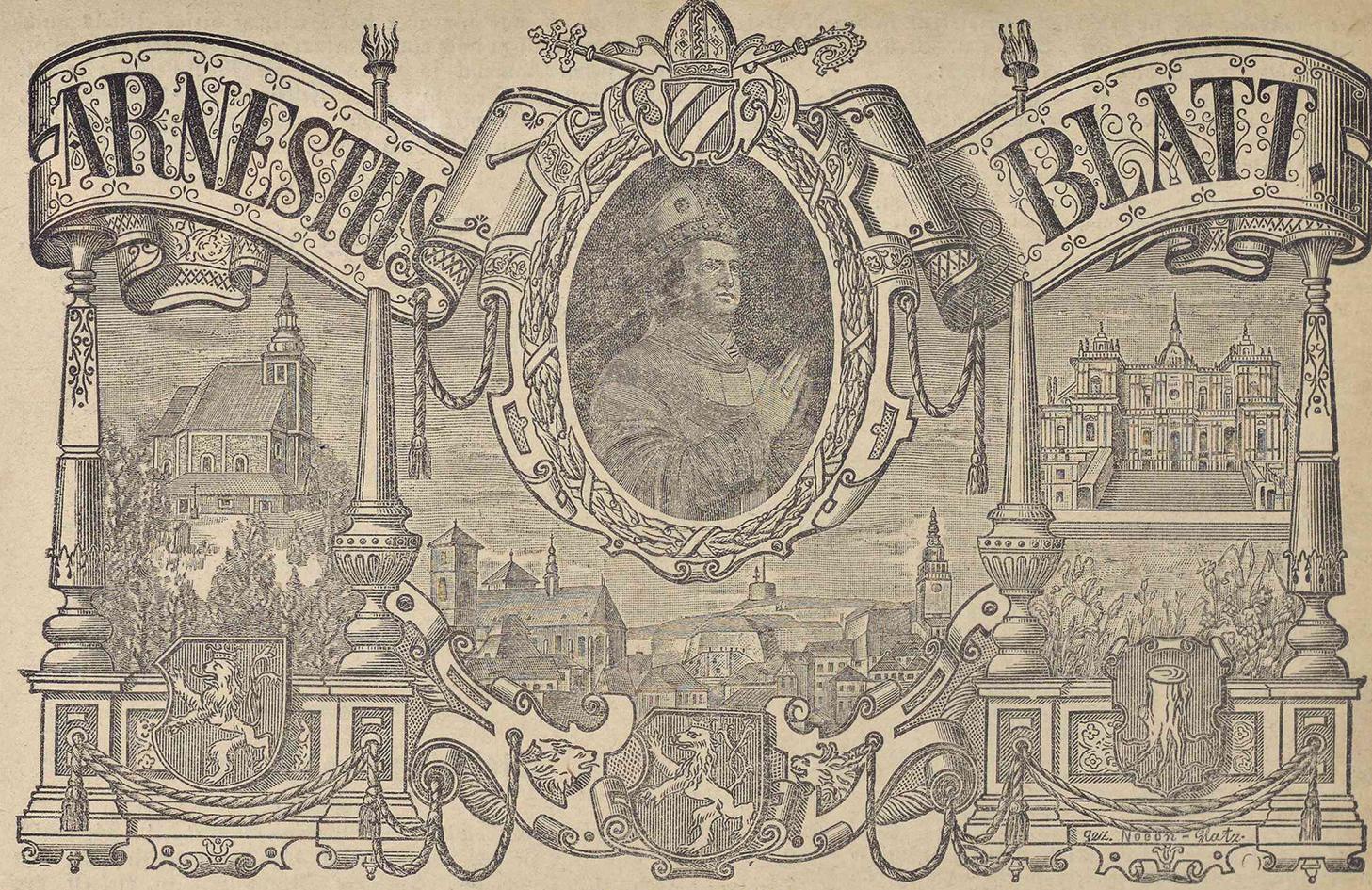
Für die St. Anna-Kirche in Grunwald: L. S. G. 5 Mt.

Für die Georgskapelle in Pankow: Unger. Habenschwerdt 1 Mt.

Für die Josephskirche in Berlin (Pf. Cortain): Unger. Hollenau (d. Wachmann) 1 Mt.

Für das Antoniuskirchel in der Türkei: Unger. Graz (d. R. W.) 5 Mt. A. S. in D. 3 Mt. Durch P. Franz-Wariha 5 Mark. Unger. Sozial 1 Mt.

Für die Liebfrauenkirche in Berlin: Zu Ehren der immerwährenden Hilfe Unger. Voipersdorf 50 Pfg.



Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 57.

Nr. 29.

Graz, Sonntag, 17. Juli 1904.

6. Jahrgang.

Wochenkalender.

Juli. (Monat des kostbaren Blutes.)

17. Sonntag. 8. nach Pfingsten. Stephanus-Altar. Vigilius, Belzener, † 417 Leo IV. Papst, † 885.

18. Montag. Damius-Luit, Dr. Dennisius, † 1614. Symphorosa und ihre beiden Söhne, Marius, Mart., unter Kaiser Hadrian. Arnulf, G. Siedler zu Arnswalder, † um d. J. 805. Arnulf, Bischof von Regensburg, † 641.

19. Dienstag. Ulrich von Paul, Stifter der Lazaristen und des Vorwärts Schwestern, † 1680. Martin, der zehnte Bischof von Trier, Mart., † 210. Symmachus, Papst, † 514.

20. Mittwoch. Hieronimus, S. Clemens, Stifter der Somalischer Brüder, † 1537. Lazarus, Bischof von Regensburg, † 224. Severus, I., Lebussia in Trier, † 680. Gerlachus, ein Schlesier, Bruder des hl. Hyacinth, Dominikaner, † 1241.

21. Donnerstag. Proculus, J. und Mart., † um d. J. 150. Arbogast, Bischof und Patron von Straßburg, † 678.

22. Freitag. Maria Magdalena, Märtyrin, † um d. J. 66.

23. Samstagabend. Apollinaris, Bischof von Ravenna, Mart., † um d. J. 75. Liborius, Bischof von Münster, Patron des Bisiums Paderborn, † 397.

Achter Sonntag nach Pfingsten.

Gleichnis vom untreuen Verwalter. Luk. 16, 1-9. In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichnis: „Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter, und dieser kam in übeln Ruf bei ihm, als hätte er seine Güter verschwendet. Er rief ihn also und sprach zu ihm: Warum hörst du das von mir? Gieb Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du kannst nicht mehr Verwalter sein. Der Verwalter aber sprach bei sich: Was soll ich tun, da mein Herr die Verwaltung mir abnimmt? Braken kann ich nicht und zu Betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun, damit, wenn ich von der Verwaltung ersehen sein werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Er rief nun alle Schuldner seines Herrn zusammen und sprach zu dem ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuld? Dieser aber sprach: Hundert Tonnen Öl. Und er sprach: Nimm deinen Schuldenschein, zeige dich geschwind und schreibe fünzig. Dann sprach er zu dem andern: Wieviel aber bist du schuldig? Er sprach: Hundert Mark.“

Weizen. Und er sagte zu ihm: Nimm deine Handchrift und schreibe achtzig. Und es lobte der Herr den ungerechten Verwalter, daß er klug gehandelt habe; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger, als die Kinder des Lichtes. Auch ich sage euch: Macht euch Freunde mittels des ungerechten Reichtums, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.“

Das wichtigste Geschäft unter den Geschäften.

Von P. Adolf.

Der Heiland sagt im Evangelium, daß die „Kinder dieser Welt“, d. h. diejenigen, die nur für das zeitliche Fortkommen sorgen, es in ihrem Geschäft viel schlauer anstellen, als wir, die wir doch nicht bloß ein zeitliches, sondern ein ewiges Geschäft besorgen wollen. Ja wir selber sind, wenn wir zeitliche Geschäfte haben, viel fleißiger, sorgenvoller, opferbereiter, genauer, als wenn wir für die Seele etwas tun. Wie verkehrt ist doch der Mensch!

Darum geht es immer und immer wieder darauf aufmerksam zu machen: „Vergiß nicht: eines ist notwendig. Suche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit! Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet!“ Denk doch an dein allerwichtigstes Geschäft!

Auch die Predigten hier im „Arnestusblatt“ sind nichts anderes, als solche Achtungstruhe für dein wichtigstes Geschäft. Und gerade heute einmal möchte ich wieder recht energisch und recht laut darauf aufmerksam machen.

Da fand ich neulich in einer Sakristei einen zerknitterten Zettel. Ich las ihn und ich muß sagen, er hat mir einen so tiefen Eindruck gemacht, daß ich ihn eigens daher drucken lasse. Er enthält in Kürze die kräftigste und vollste Anleitung zum wichtigsten Geschäft und es wäre wahrhaftig gut, wenn ihr euch so viele Zettel bestellen würdet, als ihr Quartierleute, Dienstboten, Kinder sc. im Hause habt und jedem einen

geben würdet, daß sie ihn täglich studierten und praktizierten. Bestellen könnt ihr sie bei „Buhon u. Becker in Kreflaer, Westphalen.“ Auf dem Zettel heißt es:

1. Ich stamme von Gott — ich muß leben für Gott — dann komme ich zu Gott. Ich habe nur eine einzige — unsterbliche Seele. Seele verloren — alles verloren. Seele gerettet — alles gerettet. Ohne Glauben kein Heil.

O Jesu, Gott, mein höchstes Gut!
Halt mich erlaut mit deinem Blut:
Erfüll mein Herz mit Blodesglut.

2. Nur durch die Sünde kann ich meine Seele verlieren. Der Tod in der schweren Sünde bringt über mich ein schreckliches Gericht, raubt mir den ewigen Himmel und stürzt mich in die ewige Hölle.

O Ewigkeit! o festes Haus!

Ich komme hinein, doch nicht heraus.

Schlechtes Herz, mich nicht vom Himmel aus.

3. Der gewöhnliche Weg zur Todsünde ist die freiwillige nächste Gelegenheit. Ich muß sie meiden, sonst kann ich der Hölle nicht entgehen.

Ein schlechter Gesell'

Führt zehn andere zur Hölle.

4. Noch andere Wege zur Hölle nennt uns der Apostel: „Wisset ihr nicht, daß Ungerecht das Reich Gottes nicht bestehen werden? Lässt euch nicht weder die Götzendienste, noch die Schreiber, noch die Untertanen, noch die Diebe, noch die Sündigen, noch die Kinder, noch die Räuber werden das Reich Gottes destituiere.“ 1. Cor. 6. 9. 10.

Brett ist der Sünde Weg,

Schmal ist der Eugen Steg.

5. Ohne die Gnade Gottes kann ich nicht selig werden. Die Gnaden erhalten ich durch das Gebet und die heil. Sakramente. Das Gebet ist das Atmen der Seele. So lange ich atme, bin ich nicht tot, und so lange ich bete, bin ich nicht verloren. Morgens und abends bete ich andächtig und knieend.

Für Sprit' und Trank

Sag' sieb' ich Dank.

Nicht die Versuchung, siehe ich zum Herzen Jesu oder zur Mutter Maria. Der Rosenkranz sei mir die goldene Kette zum Himmel.

O Maria, liebste Mutter mein!

Dich lad' ich zu meiner Sieb' und' ein.

Wie mein Sonntag, so mein Sierstag. Wenn möglich alle Monate, wenigstens alle vier Jahre geh' ich beichten. Nach der hl. Kommunion verwende ich eine Vierstundskunde zur Dankdagung.

6. Auf der Arbeit ruht Gottes Segen; aber ich muß fleißig arbeiten, im Stande der Gnade und mit guter Meinung. Alles meinem Gott zu Ehren!

Wer Arbeit mit Gebet verbindet,

Leicht den Weg zum Himmel findet.

7. Durch viele Leiden müssen wir eingehen in das Reich Gottes.“ (Apostelg. 14. 21) O ohne Gott' keine Freud'! Wenn ich den Gel. erzeugen ansehe, werde ich geduldig im Leiden und lerne meinen Feinden verzeihen.

Herr, dein Will' gescheh'! Tut's auch noch so weh'.

Herr, dein Will' gescheh'! wann ich' auch nicht versteh'.

Herr, dein Will' gescheh'! wo ich geh' und sieg'.

8. Ganz besonders muß ich streben, mir meine Standestugend zu erwerben. Der heilige Geist mahnt mich dazu: Kinder: seit euren Eltern gehorau in den Herrn.

Singlinge: seit stark, d. h. seit mäßig und leich.

Jungfrauen: die Jungfrau denkt, wie sie Christus gefällt.

Männer: liebet eure Frauen wie Christus die Kirche.

Krauen: seit unterdrückt euren Männer wie Christus dem Herrn.

Eltern: erzieht eure Kinder in der Furcht des Herrn.

Herrschaffen, Arbeitgeber: Gebet den Knechten, was recht ist und billig; wisset, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt.

Dienstboten, Arbeiter: seit gehorsam euren Herren, wie Christo. Selig die Armen im Geiste.

Ob reich, ob arm, ich liebe meinen Stand,

Als Armer bin ich Jesu mehr verwandt.

9. Wer ausharrt bis ans Ende, wird gelöst werden.“ (Matth. 10. 22.) Mut und Vertrauen! Der Himmel ist aller Mühe wert.

Wer auf Gott vertraut,

Hat auf festen Grund gebaut.

Gott Dank, daß ich katholisch bin; denn die katholische Kirche ist die wahre Kirche Christi, die der Herr auf Petrus gebaut hat.

Weihgebet an das hl. Herz Jesu.

(Vor einem Herz-Isabell zu verrichten; 100 Tage Ablass, einmal täglich, 9. 6. 1807.)

O mein liebenswürdiges Jesu! Um dir meine Dankbarkeit zu bezeigen und dir einen Erfolg für meine vielen Untreuen zu bieten, schenke ich dir, dir mein Herz; ich weiß mich dir ganz und nehme mir mit deiner Gnade fest vor, dich nie mehr zu beleidigen.

O Iherul zu Maria in der Versuchung.

(40 Tage Ablass jedesmal, 5. 8. 1851.)

O meine Gebeterin, o meine Mutter, gedenke, daß ich dein eigen bin. Bewahre mich, verteidige mich als dein Gut und Eigentum!

NB. Dieses Andenken lege ich in mein Gebetbuch und lese es jeden Sonntag andächtig durch.

Besser, kürzer und praktischer kann man das Wichtigste für den Menschen kaum mehr sagen. O, läten wir doch dies alles, alles!

Zugleich war mir aber das Herzezen dieses Zettels auch ein kleiner Kniff zu noch etwas anderem. Ihr merkt doch selbst, welch tiefen Eindruck so etwas auf die Menschenseele macht. Wenn nun schon ein so kleiner Zettel so vieles bieten kann, was müssen erst wirklich große und gute Bücher und Zeitschriften uns zu nutzen! Doch davon das nächste Mal!

Der achte Sonntag nach Pfingsten.

Manet euch Freunde vom ungerechten Mammon!

O Herr! wir zittern vor der Rechenschaft,
Da unsere Verwaltung bald sich endet.
Wo ist das Mittel, das Ersatz uns schafft,
Für all' Dein Gnadengut, das wir verschwendet?

So lasz auch uns denn folgen Deinem Rat;
Lass mit dem Mammon Freunde uns erwerben,
Damit Du, lobend uns're kluge Tat,
Begeleichen kannst die Rechnung, wenn wir sterben.

Was eines Armen Hand von uns empfah'n,
Das mehrst du hunderfach uns zur Belohnung;
Du siehst es an, als wär' es Dir getan,
Und nimmt dafür uns einst in Deine Wohnung.

(A. d. Kirchenjahr.)

Reichtum und Armut.

(Fortsetzung.)

Guter Gott, dachte ich, eine letzte Maßregel! Man hält es also nur in der höchsten Not für geraten, sich an den Himmel zu wenden. Welcher Stumpfsmund in Betreff der wichtigsten Angelegenheiten! — Der Doktor über die Gefährlichkeit der Dame eben so sehr entrüstet, wie ich, antwortete mit starker Betonung: „Madam! ich begreife nicht, warum man das Anerbieten der Trost- und Gnadenmittel der Religion die letzte Maßregel nennen will; ich glaube vielmehr, daß die Sorge für die Seele von jedem Wohldenkenden als das einzige notwendige angesehen werden muß. Der Herr Pfarrer wird besser als ich Ihnen darauf zu antworten vermögen. Indes bin ich als Arzt verpflichtet, Ihnen unverhohlen zu sagen, daß der Zustand des Herrn Baron derart ist, daß jede Stunde die letzte seines Lebens sein kann, und da also für den Körper nichts mehr zu tun erübrig ist, ist es natürlich Pflicht, für die Seele zu sorgen.“

Eine Erklärung wie diese, die in den meisten Fällen eine namenlose Traurigkeit erweckt, erzeugte hier nur Verwunderung. Die Baronin fand es für geraten, von ihrer Tochter das Rechtfälschchen zu begehren.

Nach einigen Augenblicken entgegnete sie tief seufzend: „Ich will nicht hoffen, Herr Doktor, daß Ihre Befürchtungen Wahrheit werden. Bei aller Hochachtung Ihrer Kenntnisse glaube ich, daß Sie noch zu kurze Zeit mit der Natur des Kranken bekannt sind, um seinen augenblicklichen Zustand genügend beurteilen zu können. Ich habe Se. Gnaden mehrmals in einer solchen Krisis, wie die gegenwärtige gesehen; die Anfälle sind wohl heftig, wie ich von dem Kammerdiener höre — denn meine Nerven erlauben es nicht, daß ich dem Kranken persönliche Hilfe leiste — aber man kann doch noch sehr viel auf seine starke Natur bauen.“

Der Doktor zuckte die Achseln.

„Sie meinen nicht, Herr Doktor?“

„Ich hab' Ihnen alles gesagt, Madame; der Kranke kann, menschlicher Weise gesprochen, keine zwei Tage mehr leben, denn jeder neue Anfall kann ihn töten. Es tut mir leid, Ihnen diese herbe Wahrheit so unverhohlen sagen zu müssen.“

Die Dame fand es für notwendig, abermals etwas geistreiche Feuchtigkeit zu riechen, wiewohl ihre kalten, unveränderlichen Züge wenig Gemütsbewegung verraten.

„Und müssen Sie denn nicht zustimmen, Herr Pfarrer“, begann sie aufs neue, indem sie sich zu mir wandte, „daß

die Erscheinung eines Priesters sehr nachteilig sein wird, da man ihm gleichsam den Tod ankündigen kommt.“

„Erlauben Sie mir die Bemerkung, gnädige Frau“, sagte ich, „daß die Hilfe eines Priesters nie nachteilig auf den Kranken wirken kann. Wir kommen nicht, um zu unruhigen, sondern um zu trösten, da wir nicht den Tod, sondern das Leben bringen. Noch nie hab' ich einem Kranken die Heilmittel der Seele gespendet, der sich nicht nach meinem Besuch besser gefühlt hätte, als vor meiner Ankunft. Gemütsruhe erleichtert das Leiben.“

Der junge Offizier maß mich von Kopf bis zu Füßen, und drehte schmollachend an seinem Schnurrbart.

Noch bevor die Baronin aufs neue beginnen konnte, trat der vertraute Kammerdiener des Barons herein und sagte halblaut: „Se. Gnaden werden ungeduldig und verlangen nach dem Doktor.“

„Um's Himmels willen“, rief die Baronin ängstlich, „ellen Sie sich, Herr Doktor! Sagen Sie ja nicht, daß Sie mich gesprochen haben; Se. Gnaden erwarten Sie schon und wollen auf ihren Wink bedient sein.“

So verbreitete die Krankheit des einzigen Menschen Schrecken und Entsetzen in seiner ganzen Familie. Man fürchtete weniger seinen Tod, als das Losplakat seiner Wit, womit er noch sterbend alles, was ihn umgab, absartete; und während man alles aufholte, um seinen leiblichen Zustand zu verbessern, schien man nicht daran zu denken, daß seine missfeindliche Seele im Begriff stand, die Schwelle der endlosen Ewigkeit zu überschreiten.

Das waren die Gedanken, die mich beschäftigten, während wir die Damen verließen und dem Kammerdiener auf dem Fuße folgten.

Alles, was ich je von der Wohlhabenheit, die bei einem Baron herrschte, vernommen hatte, ward nun bewahrheitet. Am Ende eines breiten Ganges, der beiderseits mit Bildern geschmückt war, führte eine eiserne, mit dem schönsten Laubwerk verzweigte Wendeltreppe ins Oberhaus. Bei jeder Krümmung waren in geschmackvoller Weise seltene Gemälde in kostbaren antiken Vasen aufgestellt. Überall war Reichtum und Pracht mit Zierlichkeit und gutem Geschmack vereinigt. In der Galerie, welche zu den oberen Räumen führte, hingen Gemälde berühmter Meister und Waffen berühmter Krieger und an den beiden Endpunkten standen zwei Gestelle mit Marmorguppen.

Arme Menschheit! Wie viel Verschwendung, um deine Schwäche zu verbergen! Wie viele Mittel waren hier angewandt, um diesen Baron glauben zu machen, er sei mehr, als ein gewöhnlicher Mensch! Da er ganz in die weichen Federn versunken und mit seidenen Decken umhüllt war, konnte ich nur eben sein Haupt sehen, aber sein Gesicht war so abscheulich gelb, seine Haut so verdorrt, sein Auge so rot und glühend, daß mir unwillkürlich ein Schauder durch die Glieder fuhr.

Sobald er uns hörte, richtete er sich in die Höhe, streckte seine fleischlose Hand heraus und rief zwischen Husten und langen Pausen: „Sie haben die Baronin gesehen, Sie haben mit ihr gesprochen, Doktor! Sie sind unten gewesen, wenigstens zehn Minuten.“

Der Doktor winkte zustimmend.

„Und wer hat Sie rufen lassen, Doktor, ich oder die Baronin?“

„Madam hat sich angelegenlich nach dem Besinden Ew. Gnaden erkundigt, und ich habe gesagt, daß ich alles anwenden würde, was in meinen Kräften stehe. Wie befinden sich Ew. Gnaden gegenwärtig?“

„Schlecht, wie immer. Alles scheint sich gegen mich erhoben zu haben, um mir das Leben zu verbilligen. Mein Bett ist hart wie Eisen; die Arzneien vermehren nur meine Schmerzen und der Doktor sitzt mit den Damen am Teeisch, anstatt seine Pflicht zu tun. Es sind alles Elende! — Johann!“

Der Kammerdiener legte auf seinen Befehl die Kissen zurecht, worin er gleichsam begraben war. Da er durch diese Bewegung sich noch mehr vornüberbeugte, ward er mich gewahr. Er heftete seine durchdringenden Blicke auf mich und sagte zum Doktor: „Wer ist dieser?“

„Es ist jemand, der Hilfe bringt, wenn sogar die Arzneien die Schmerzen vermehren; er wird zu Ihnen sprechen über ein Wesen, welches Sie aus dem größten Elende erlösen kann“, sagte der Doktor.

„Keine Rücks, Doktor, wer ist der Kerl?“ rief er mit einem Fluch.

„Es ist der Herr Pfarrer!“

„Der Pfarrer! — der Pfarrer! — Hölle und Teufel —“ und ein langer, durchdringender Schrei folgte diesen abgebrochenen Worten. Ein neuer schrecklicher Zufall warf ihn hinterher. Man hörte seine dünnen Gebeine klappern und seine Gesichtszüge waren dermaßen verzogen, daß man ihn, ohne Spott oder Übertreibung mit einem Affen vergleichen könnte, den man erwürgte. Der Anfall und sein jämmerliches Gestöhnen dauerten mehrere Minuten; dann kam er wieder langsam zum Bewußtsein und warf seine Blicke wild umher.

Der Doktor gab ihm ein stärkendes Mittel, fühlte seinen Puls und sagte sanft: „Ew. Gnaden müssen nun so ruhig wie möglich liegen bleiben, das ist unumgänglich notwendig.“

Wir blieben alle drei einige Augenblicke still sitzen.

Dann rief der Kranke wieder: „Johann!“

„Ist der Priester noch hier?“ fragt er.

Johann antwortete nicht und sah fragend den Doktor an.

„Verstehst Du mich nicht?“ brüllte der Baron mit heiserer Stimme, und sich mühsam wieder aufrichtend, sah er mich neben dem Doktor sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

17. Juli.

1085. Tod des Herzogs Robert Guiscard. Um das Jahr 1000 waren die ersten Normänner nach Unteritalien gekommen und hatten sich da niedergelassen; es kamen immer mehrere, die immer noch größere Eroberungen machten und 1053 sogar Papst Leo IX. schlugen und gefangen nahmen, wofür ihre Führer dem Kirchenmann verfielen. Doch Robert Guiscard, 1015 geboren und ein Bruder Wilhelms und Dragos, der ersten Eroberer, erhielt die Lösung vom Banne und wurde mit Apulien belehnt. Er eroberte dann noch Kalabrien und Sizilien, führte überall, wo die Sarazenen geherrscht hatten, das Christentum ein und kam Papst Gregor VII. gegen Kaiser Heinrich IV. zu Hilfe. Als er im Begriffe war, die griechischen Besitzungen in Italien anzugreifen, starb er. Ihm folgte sein Sohn Roger.

18. Juli.

1100. Tod des Königs Gottfried von Bouillon. Im Jahre 1061 im heutigen Belgien geboren, erhielt er 1084 das Herzogtum Niederlothringen, leistete dem Kaiser Heinrich IV. Hilfe gegen Rudolf von Schwaben und tötete in der Schlacht an der Elster 1080 diesen Gegenkönig mit eigener Hand. Im Jahre 1096 trat er an die Spitze des ersten Kreuzzuges, eroberte Nikαιja, Antiochia und Jerusalem und wurde am heutigen Tage zum König von Jerusalem ausgerufen, regierte aber nur ein einziges Jahr. Ihm folgte sein Bruder Balduin I., der, 1058 geboren, im Jahre 1118 starb.

21. Juli.

1535. Eroberung von Tunis. Mit einer Flotte von etwa 350 Schiffen und mit einer Mannschaft von 2600 Fußsoldaten und 1200 Reitern war Kaiser Karl V. in Afrika angelkommen und hatte am 14. Juli die Festung Goletta erobert. Als er nun gegen Tunis vorrückte, zog der damalige Herrscher dieser Stadt, Chaireddin Barbarossa, der den rechtmäßigen König Mulei Hassan vertrieben, ihm mit zahllosen Scharen entgegen, wurde aber

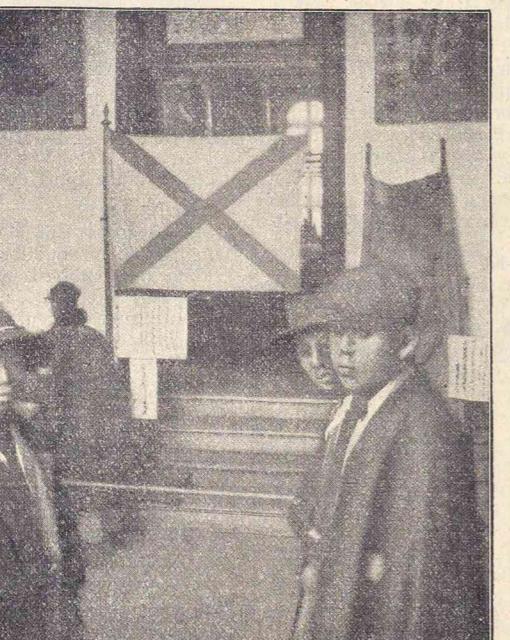
gegenet man bei seinen Liedern nicht selten auch einer französischen Weichheit an Empfindung. Die Bilder aus seiner ungarischen Heimat verleihen namentlich den kleineren erzählenden Dichtungen Lennaus einen unwiderrührlichen Reiz und die Mischung kräftiger Züge der Wirklichkeit und trüber Grundstimmung zeichnen auch jene Dichtungen aus, die keinen ungarischen Hintergrund haben. Verfallen mit dem Glauben, sowie mit der Gegenwart, versiegt der Dichter dem sogenannten Weltshmerz.



Generalleutnant von Trotha.
Der jetzige Oberkommandierende
in Deutsch-Südwestafrika.

General von Trotha steht im 56. Lebensjahr. Er ist am 3. Juli 1848 zu Magdeburg geboren, trat am 24. November 1865 auf Beförderung

Generalleutnant von Trotha. beim 2. Garde-Regiment zu Fuß ein und wurde am 6. August 1866 zum Leutnant befördert. Den deutsch-französischen Krieg machte er im Infanterie-Regiment Nr. 47 mit und erworb sich dort das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Er kam dann auf der militärischen Stufenleiter in verschiedene Regimenter und Waffengattungen schnell vorwärts, bis schließlich Ende Mai 1894 seine Kommandierung zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt und zur Führung der Schutztruppe von Ostafrika erfolgte. Von diesem Kommando wurde er am 18. August 1897 entbunden. Er erhielt zunächst das Infanterie-Regiment Nr. 48, wurde dann Kommandeur der 72. Infanterie-Brigade und nach Beendigung des ostafrikanischen Feldzuges Kommandeur der 16. Division in Trier.



Die erste von den Japanern erbettete russische Flagge.

(Nachdruck verboten.)

In der japanischen Hauptstadt Tokio ist jetzt die erste in dem gegenwärtigen Kriege von den Japanern erbettete Flagge aufgestellt. Sie wehte früher auf dem Torpedobootsrüttler „Stereogutschi“, der am 10. März 1904 vor Port Arthur von dem japanischen Torpedobootsrüttler „Sazanami“ zum Sinken gebracht und gesunken wurde. Die russische Fahne befindet sich im Vorstur der kriegsgeschichtlichen Sammlung, die in einem besonderen Gebäude, Ushchin-Swan genannt, unweit des Schlosses-Parks zu Tokio untergebracht ist. Dieser Park ist dem Andenken derer gewidmet, die als tapfere Krieger gefallen sind.

Vermischtes.

[Als König Karl XV.] von Schweden 1870 sich auf dem Schloß Belaskog befand, wurde der Großbauer Sven Nilsson aus Desterlöf, der beredte Reichstagpräsident seines Standes, vom Könige eingeladen, um ihn für die vom König beabsichtigte Vernehrung der Artillerie und der Befestigungen Karlskronas zu bestimmen. Ein anwesender hochgeborener Artillerie-Offizier, der in besonderer Gunst des Königs stand, war zugegen, und schien Lust zu haben, sich an dem „Bauern“ zu reiben, und deshalb fragte er ihn, ob es wahr sei, daß er Dorfschuhmacher gewesen sei. „Gewiß ist das wahr“, antwortete Sven Nilsson, „Sie, Herr Graf, sind es wohl nicht gewesen?“ „Rein, — aber wie meinen Sie das, Nilsson?“ fragte der Offizier. „Dann wären Sie, Herr Graf, es heute noch! lautete Sven Nilsson's Antwort. — Der Graf hiß sich in die Lippen. — Das hast Du ehrlich verdient.“ — „Sagte der König und lachte, so daß es im Walde widerhallte.“

[Was ein Haie verzeihen kann!] Ein schlesischer Jagdhörcher hielt seit etwa Jahresfrist einen Hasen, der durch Zufall in

Gefangenheit geriet, in seinem Geschäft. Freund Lampo hat dadurch zu einer interessanten Statistik zuverlässiges Material gegeben. Der „Gefangene“ verzehrte täglich zwei Kilogramm Heu, 790 Gramm Rütelrüben und — eine Flasche Milch. 1000 Stück Hähnchen würden dennoch innerhalb eines Jahres 730 000 Kilogramm Heu und 273 750 Kilogramm Rüben, im Ganzen also etwa 100 Waggonladungen Futterstoffe beanspruchen, die einen Wert von ungefähr 50 000 Mark darstellen. Es kommen auf den Hafen, der einen Wert von 3 Mark hat, 50 Mark Futterkosten im Jahr. Und wer bezahlt den Schaden? Zum großen Teile der Bauer, dem das Wild die Felder zerstört, ohne daß er ausreichenden Wildschadenergab erhält.

[Beruhigung!] Ein Kohlenhändler erhält den Besuch einer entfernten Verwandten aus der Provinz. Bei der Rückkehr von einem Geschäftsgang findet er die Dame in Thränen aufgelöst. „Ich bin verzweifelt,“ stöhnte sie, „ich habe offenbar die Waage gesucht! ... Schrecklich! Ein Gewicht von 150 Kilo! — „Das ist nicht möglich, liebe Tante! Woher wissen Sie, daß Sie 150 Kilo haben?“ — „Woher? Ich habe mich eben auf Deine Waage gestellt.“ — „O! dann können Sie ruhig sein, Tante! Dann haben Sie nur 75 Kilo!“

[Ein Wink mit dem Zaunpfahl.] Der junge Doktor macht Fräulein Aurelie sehr eifrig den Hof, ist auch einige Male vormittags im Frack dagewesen, ohne indes zu einer Erklärung Mut zu fassen. Während eines solchen Besuches erscheint Aurelie im letzten Küchenhäuschen zu wiederholten Malen in der guten Stube, küsst geheimnisvoll mit der Mama und verschwindet wieder. Der Doktor fragt schüchtern, was denn nur das Fräulein für Geheimnisse vor ihm habe, und die Mutter antwortet schlagfertig: „Ach, Herr Doktor, entschuldigen Sie, Aurelchen, möchte gerne Feuer anzünden, und es will nicht brennen!“

[Kasernehofbüthen.] Unteroffizier: „Kerl, Ihnen traue ich's zu, daß Sie die blaue Blume der Romantik in einer Blutwurst suchen! — Kerl, sind Sie dummkopf! Ich glaube, Sie gingen mit einer Mausfalle auf die Elefantengard!“

[Im Hühnerhof.] Hahn (eine Ansprache an seine Hühner haltend): „Ihr habt ja immer recht schöne Eier gelegt, aber von jetzt an werden die Eier nach dem Gewicht verkauft, da müßt Ihr mehr auf die Quantität als auf die Qualität sehen.“

[Aus der Kaserne.] Unteroffizier (zum Retruten): „Kerl, paß er besser auf, sonst gebe ich ihm eins auf den Kopf daß er Plattschei bekommt!“

[Neuestes Geschäftsmannöver.] „Was tragt Du da für einen Pack? — „Was wird' ich fragen? Ein paar hundert Socken trag' ich, die ich hab' eingekauft für meinen Ausverkauf!“

[Vor der Kinde.] „Nun, Johanna, waren die Kinder während meiner Abwesenheit recht brav?“ — „O ja ... nur zum Schluss haben sie tüchtig gerauft miteinander!“ — „Warum denn nur?“ — „Jedes wollte am bravsten gewesen sein!“

Silbentausdrücksel.

Bollmond, Laden, Angriff, Ladung, Saale, Tante, Vorschrift.
Die Anfangsbüthen obiger Wörter sind durch andere zu ergänzen. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen im Zusammenhang gelesen ein bekanntes Sprichwort.
P. Niedhoff.

Scharade.

Mein Erstes für Dich das benennt,
Wenn ein Sache ist zu End'.
Weil er's zum ersten von Müttern hat.
Auf's Ganze aber manche Brant.
Die letzten Zwei verlanzt der Staat,
Mit Stolz und wahrer Freude schaut.

(Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer.

Auflösung des Logographs: Sarg — Gras.
Auflösung des Geographischen Gablenrätsels: Montreal, Gran, Normannen, Toronto, Bom, Emmer, Aler, Loco. — „Montreal“.

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe.

Expedition des „Gebirgsboten“ in Glaz.

Gebirgsblatt

Illustrierte Unterhaltungsbeilage
zum „Gebirgsboten“.

N. 29.

Sonntag, den 17. Juli.

1904.

Abendfeier.

Die Abendglocke läut! Im Westen glühen (Nachdruck verboten.)
Die Wolken noch im roten Wiederschein;
Vorüber ist der Tag mit seinen Wühn!

Die Ruhe windt! Verstummt ist Flur und Hain,
Die Sänger in den Lüften sind verschwunden,
Und Gottes Friede zieht auf Erden ein.

O, welcher Zauber liegt in Abendstunden!
So traurlich still ist's rings in der Natur,
Hier wird des Lebens reinest Glück gesunden.
Der Menschengeist sieht hier des Schöpfers Spur,
Er fühlt den Engen, dessen Odem leise
Durchweht diese abendliche Flur.

Ihm singt der Vogel froh nach seiner Weise,
Dem Menschen gab die Andacht das Gebet,
Dass er voll Ehrfurcht seinen Schöpfer preise.
A. Hoffmann.

Um Mitternacht.

Humoreske von Clara Rheinau.

(Fortsetzung.)

Sm Gasthaus herrschte Totenstille; die Gäste mußten sich in der Tat eines tiefen, erquickenden Schlafes erfreuen. Oder hörten sie das heitere Lachen und Plaudern und glaubten an einen Spuk, der hier um Mitternacht sein Wesen treibe? So war es halb zwei Uhr geworden, als sich plötzlich langsam eine Tür öffnete und ein Knecht mit einer Taverne in der Hand vorsichtig aus dem Hause trat. Als er der lustigen Gesellschaft ansichtig wurde, welche hier die Nacht zum Tage verkehrte und sich im hellen Mondchein wohl etwas geipenierhaft ausnehmen mochte, wollte er sich anfangs schüchtern wieder zurückziehen. Doch das Pflichtgefühl siegte über die Furcht. Zuerst in ganz sicherer Entfernung, dann in etwas kleinerem Bogen umkreiste er die kleine Tafelrunde, und erst als er die Überzeugung gewonnen, daß er es mit Weinen aus Fleisch und Blut, und zwar solchen der harmlosen Art, zu tun habe, zog sich der treue Wächter des Hauses wieder kopfschüttelnd in seine vier Mauern zurück, um womöglich den so grausam unterbrochenen Schlummer fortzusetzen.

Dieser kleine Zwischenfall ergötzte die Gesellschaft aufs höchste, und Doktor Haller bedauerte ganz ernstlich, nicht auf den Gedanken gekommen zu sein, die Herren zu dieiem nächtlichen Ausfluge in graue Kutten zu kleiden, um den Spuk noch vollständiger zu machen.

Allein es war jetzt höchste Zeit geworden, an den Aufbruch zu denken, wollte man noch vor Tagesanbruch zu Hause ankommen. Die Spuren des mitternächtlichen Gelages würden nach heiteren Kräften getischt, und unter heiteren Gefängen traten die lustigen Gefährten den Heimweg an, unendlich befriedigt von den herrlichen Genüssen, welche die Durchführung ihres abenteuerlichen Planes ihnen geschaffen.

Doch damit glaubte sie auch, ihrer hausfräulichen Pflicht vollkommen genügt zu haben, und konnte sich nicht versagen, mit geheimer Genugtuung die Ratlosigkeit und Unbeholflichkeit ihres Fritz bei Unterbringung seiner Schätze zu beobachten. All seine flehenden Blicke vermochten sie nicht zu rühren; diese kleine Strafe wenigstens mußte er für seinen Widerspruch ertragen.

Inzwischen waren den beiden Damen zu Hause, welche ihre Gemahnen nur so widerwillig hatten ziehen lassen, die einsamen Nachstunden in sehr verschiedener Weise vergangen.

Rathlütig hatte Frau Pauli sich von dem Gatten verabschiedet, ja erst auf dessen dringendes „So reiche mir doch die Hand, Liebchen,“ sich zu einem von ihrer Seite sehr kühlen Händedruck verstanden. Es lag nicht in ihrer Natur, viele Worte und Einwände zu machen, wo sie im voraus von deren Zwecklosigkeit überzeugt war, und sie kannte die Sittenfeinden und den etwas schwärmerischen Gang ihres langjährigen Lebensgefährten zu genau, um an die Möglichkeit zu glauben, ihn von dieiem Ausflug zurückzuhalten, der so ganz seinem Geschmack entsprach.

In ihrem Herzen grüßte sie dem Urheber des tollen Einfalls, denn so gleichgültig sie nach außen hin sich zeigte, in ihrem Innern war sie nicht ohne bange Sorge. Sie wünschte sehr, die Nacht sei überstanden und der Gatte säße wohl und gesund beim Morgenkaffee an ihrer Seite.

Doch kein liebevolles Wörtchen fand den Weg über ihre Lippen. Sie blieb kalt und zurückhaltend bis zur letzten Minute und konnte sich nicht entschließen, den „Unsinn“ gleichsam gut zu heißen, indem sie den nächtlichen Aussflügler mit Mundvorrat versorgte.

Allein der kleine Mann war zu sehr an die schroffe Art seiner Theresia gewöhnt, um sich dadurch entmutigen zu lassen. Seine Freundschaft und Liebenswürdigkeit blieb immer die gleiche; wußte er ja doch aus langer Erfahrung, daß der Herr ein jünger, wenn auch die Schale eine stachelige war.

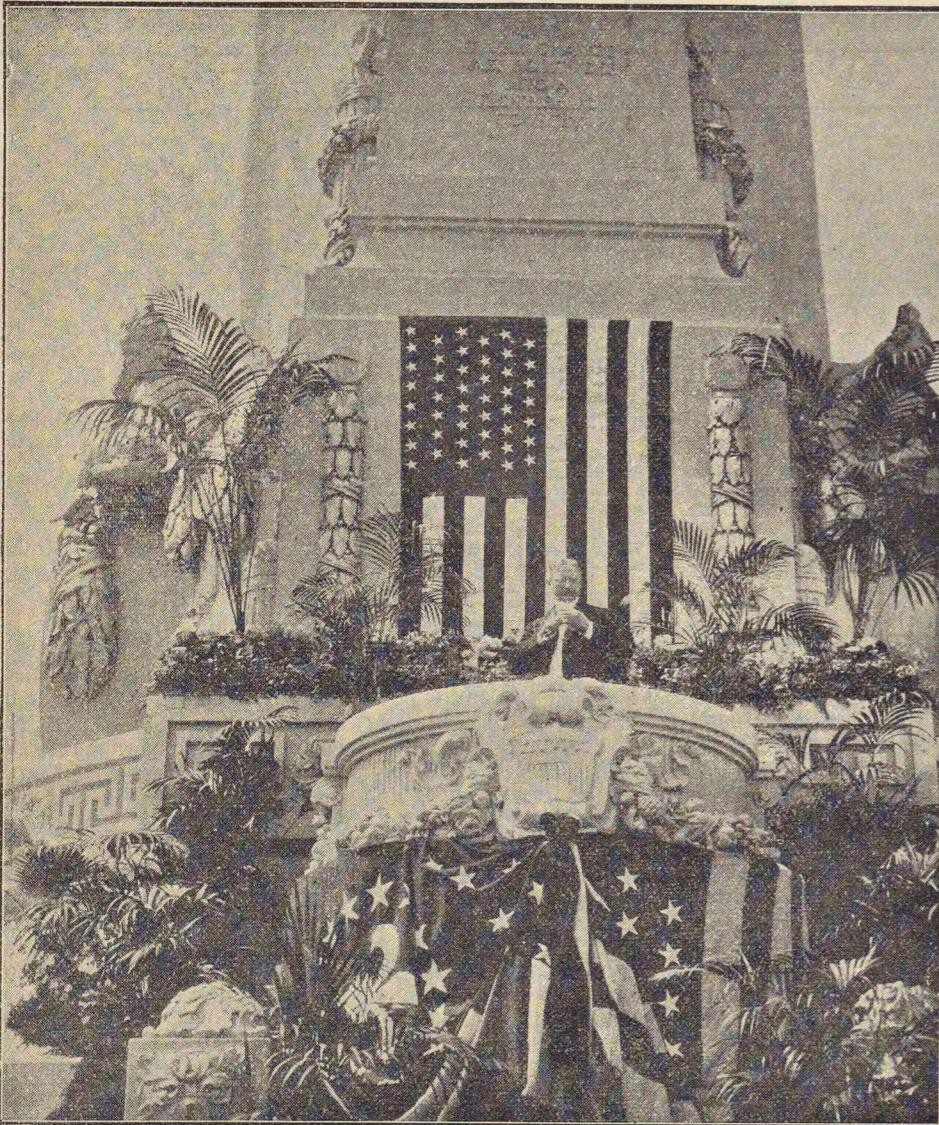
Bei der Finanzrätrim war es nicht ohne einen kleinen Kampf abgegangen, bei welchem es dem alten Herrn sehr schwül geworden. Gerne hätte er für seine Person auf das Vergnügen verzichtet, denn die Wahrheit zu gestehen, graute ihm, der nicht zum Helden geboren, ein wenig vor den mondbeschworenen Wälzern, allein seine Mannesohre stand auf dem Spiele; unmöglich konnte er den Genossen gegenüber diese ungeheure Schande auf sich nehmen.

So hielt er denn tapfer Widerpart, sich im Geheimen selbst über seinen Mut erstaunend, und Frau Jakobine war es, welche schließlich die Waffen streckte. Freilich zeigte sie sich nur insofern besiegt, daß sie von einem ausdrücklichen Verbot Abstand nahm; das Vorrecht, dem Gatten gnädigst Erlaubnis zu erteilen, den Ausflug mitzumachen, wenn er es denn gar so sehr wünschte, ließ sie sich nicht nehmen. Auf diese Weise hatte sie ihr Ansehen gewahrt und konnte, dieses unbeschadet, einen fröhlichen Amüsib und eine Flasche des beliebten Weißwassers zur Stärkung für die bevorstehenden Anstrengungen dem Gatten zur Hand stellen.

Doch damit glaubte sie auch, ihrer hausfräulichen Pflicht vollkommen genügt zu haben, und konnte sich nicht versagen, mit geheimer Genugtuung die Ratlosigkeit und Unbeholflichkeit ihres Fritz bei Unterbringung seiner Schätze zu beobachten. All seine flehenden Blicke vermochten sie nicht zu rühren; diese kleine Strafe wenigstens mußte er für seinen Widerspruch ertragen.

1904. 57.

dulden. Endlich war das schwere Werk gesungen, und der alte Herr schickte sich an, einen zärtlichen Abschied von seiner besseren Hälfte zu nehmen, ehe er die gefahrvolle Wanderung antrat. Was konnte einem nicht alles in diesen unheimlichen Wäldern zur Nachtzeit widerfahren! Es war ihm doch recht schwer ums Herz — wenn nur seine Jakobine ihn begleitet hätte, wie sicher und geborgen hätte er unter ihrem Schutze sich gefühlt! Einen Augenblick schwieb ihm die kühne Aufforderung auf den Lippen, aber ein Blick in die strengen Züge genügte, sie zurückzudrängen.



Der Präsident der Weltausstellung in St. Louis, David R. Francis, hält die Eröffnungsansprache vor dem Louisianamonument.

So schied er denn zwar etwas gepräzten Herzens, aber mit der tröstlichen Hoffnung, bei seiner Heimkehr alles wieder im alten Geleise zu finden.

Hätte er sehen können, mit welcher Besorgnis Frau Jakobine, hinter dem Fenstervorhang versteckt, ihm nachblickte, diese schöne Hoffnung wäre sehr rasch zur Gewissheit gereist. Uebrigens ließ sich, wie wir wissen, der muntere alte Herr durch trübe Rückinnerungen sein Vergnügen nicht stören, ja, zu seiner Schande sei es gesagt, er dachte während des ganzen Marsches kaum ein einziges Mal flüchtig der verlassenen Gattin.

Ahnung schien sie aufzufordern, sich bereit zu halten, man werde bald ihrer Hilfe bedürfen. So harzte sie denn auf ihrem unebenen Sitz am Fenster treulich aus.

Allein endlich verlangte die Natur ihr Recht. Die schweren Augenlider senkten sich, der Kopf neigte sich nach vorn herab, und die arme Dame fand in sanftem Schlummer Erquickung und Vergessen.

Doch nein! Die Schreckgespenster, welche ihre Phantasie heraufbeschworen, verfolgten sie selbst im Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

bin. Bewahre mich, verteidige mich als dein Gut und Eigentum!
NB. Dieses Andenken lege ich in mein Gebetbuch und lese es jeden Sonntag andächtig durch.

Besser, kürzer und praktischer kann man das Wichtigste für den Menschen kaum mehr sagen. O, täten wir doch dies alles, alles! —

müssen."

Die Dame fand es für notwendig, abermals etwas geistreiche Feuchtigkeit zu riechen, wiewohl ihre kalten, unveränderlichen Züge wenig Gemütsbewegung verrieten.

"Und müssen Sie denn nicht zustimmen, Herr Pfarrer?", begann sie aus neuer, indem sie sich zu mir wandte, "dass

Die Weltausstellung in St. Louis.

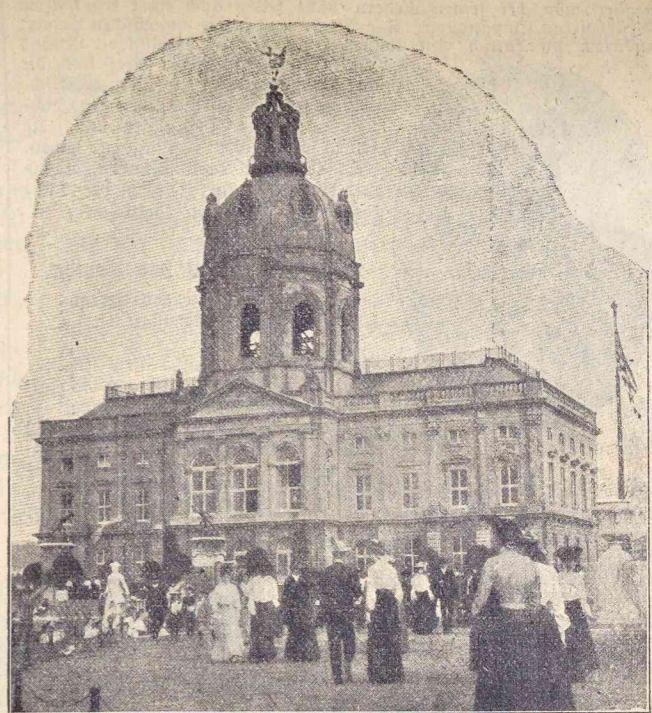
(Hierzu zwei Abbildungen.) (Nachdruck verboten.)

In feierlicher Weise wurde am 30. April 1904 die Eröffnung der Weltausstellung von St. Louis, die in ihrem inneren Ausbau freilich noch nicht vollendet war, vollzogen. Von einer Tribüne, die am Fuße des Louisianadenkmals errichtet worden war, hielten die Festredner ihre Ansprachen an das nach mehreren Hunderttausenden zahlende Publikum. Dann benachrichtigte der Präsident der Ausstellung David R. Francis den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika telegraphisch von der Eröffnung der Ausstellung. Auf ein Zeichen, das Präsident Roosevelt in Washington durch Druck auf den Knopf einer elektrischen Leitung gab, wurden die Maschinen, Springbrunnen u. s. w. im Ausstellungsgebäude in Tätigkeit gesetzt. Präsident Roosevelt sprach den anwesenden Vertretern der fremden Mächte für die Beteiligung an der Ausstellung seinen Dank aus und wies auf die großartige Entwicklung hin, welche die kleine staatliche Vereinigung am Gestade des Atlantischen Ozeans zu der den Erdteil beherrschenden Nation gemacht habe. Die Ausstellung werde den Fortschritt vor Augen führen, den alle Nationen im vergangenen Jahrhundert erreicht haben. Die Gesandten beglückwünschten den Präsidenten zu der Eröffnung der Ausstellung und tauschten telegraphische Grüße mit den Beamten in St. Louis aus. Abends bildete eine herrliche Illumination der Ausstellungsgebäude den würdigen Abschluß der gut und ohne Unfall verlaufenen Eröffnungsfeier.

Der äußere Anlaß zu der Weltausstellung ist der hundertste Jahrestag der Erwerbung von Louisiana. Unter diesem Namen wurden einst die ungefeuernden meist von Romanen, Franzosen oder Abkömmlingen der Franzosen besiedelten Gebiete im Süden der Union zusammengefaßt. Bei einer anderen Entwicklung der Dinge wäre dieses nicht blos große, sondern auch außerordentlich reiche Land heute französischer Besitz. Napoleon I. aber verhandelte 1803 Louisiana für 15 Millionen Dollars an die Abgesandten des Präsidenten Jefferson. Zur Zeit dieser Übergabe betrug die ganze Bevölkerung nicht über 90 000 Köpfe, wovon 40 000 Sklaven waren. Heute liegen im Gebiet des einstigen Louisiana zwölf Unionstaaten und zwei Territorien und man hat daher in der Union alle Ursache, sich dieses Gedenktages zu freuen.

Die Weltausstellung liegt im Westen der Stadt St. Louis, im Forest Park, der 550 Hektar bedeckt. Es war vorher verkündet worden, die Ausstellung werde am Eröffnungstage fertig sein, allein wie bei allen früheren Weltausstellungen ist auch hier diese Verheißung unerfüllt geblieben. Am Eröffnungstage war es fast allein die deutsche Abteilung in der Kunsgewerbehalle, die auch bezüglich der dekorativen Ausstattung bereits ein Bild der Vollendung zeigte.

Es war ein großer Erfolg, daß das Deutsche Haus als erstes Gebäude eines auswärtigen Staates eröffnet werden konnte. Wirkungsvoll erhebt sich das selbe auf der bedeutendsten Anhöhe im Ausstellungsgelände, dem sogen. German Hill. Der Entwurf stammt von Professor Bruno Schmitz und ist dem Charlottenburger Schlossbau nachgebildet. Sein Hauptstück ist die hochragende Kuppel. Eine ganze Reihe prächtiger Innenräume ist der Repräsentation gewidmet, so die Eingangshalle, die Treppenhalle, die Galerie und die Brandenburger Kammer. An der Rückfront des Deutschen Hauses liegt das durch Laubengänge mit ihm verbundene Deutsche Restaurant, ein kleines architektonisches



Das Deutsche Haus auf der Weltausstellung in St. Louis am Eröffnungstage.

Schmuckstück, für das als Vorbild das Dresdener Belvedere gedient hat. Im Grundriss bildet den großen Restaurationssaal eine Säulenstellung im Halbkreis mit parallel ziehenden Gängen; die Säulen tragen eine Kuppel. Die Galerie ist zu einem Musikpodium erweitert; Ausgangstüren führen von ihr zu einer Terrasse, die auf der Decke des vorhin erwähnten Ganges angelegt ist.

Das ganze wird durch die Restaurationsgebäude und die aus dem Deutschen Haus dorthin führenden Laubengänge, sowie durch die Gartenarchitektur, Terrassen und Treppenanlagen zu einem imponierenden Bautenkomplex, der an Größe das Deutsche Haus der Pariser Ausstellung bei weitem übertrifft. Zu weiten Bogen schließt sich an das Deutsche Haus eine große Promenadenterrasse, deren Mittelablage zugleich die der ganzen Ausstellung ist.

Das Lenau-Denkmal in Esslingen.

(Mit Abbildung.)

(Nachdruck verboten.)

Der geniale lyrische Dichter Nikolaus Lenau (Nimisch von Strehlenau), geboren am 13. August 1802 zu Esztergom in Ungarn, im Wahnsinn am 22. August 1850 zu Oberdöbling bei Wien gestorben, dem bei der Wiederkehr seines hundertsten Geburtstages an vielen Orten Huldigungen dargebracht wurden, hat am 18. Mai 1904 sein erstes Denkmal in Deutschland erhalten. Es erhebt sich im schönen Schwabenlande, wo Lenau einst eine zweite Heimat gefunden, nahe bei Esslingen, an der Panoramawitze, die zu dem Schloßchen Schach hinführt, in dem der Dichter wiederholt als Guest seines Freundes, des Grafen Alexander von Württemberg, geweilt hat. Das Denkmal ist ein vortreffliches Werk des Stuttgarter Bildhauers Emil Kiemen. Auf einem in strengen Formen gehaltenen Granitsockel erhebt sich in etwa anderthalbfacher Lebensgröße die bronzenen Halbfigur des Dichters. Um die Schultern ist leicht der Mantel gelegt, die rechte Hand hält den Stift, die Linke ein Buch, zwischen dessen Blätter der Zeigefinger gelegt ist. Das Haupt ist leicht seitwärts vorgeneigt, das Antlitz zeigt einen sinnenden Ausdruck. Nikolaus Lenau ist im Alter von 40 Jahren dargestellt. Das ganze Denkmal ist etwa 4 Meter hoch. Auf der Vorderseite des Granitsockels, zu dem die Siegelnischen Granitwerke den Stein gestiftet haben, ist ein Lecker eingemeißelt, darunter in kraftvollen Lettern der Name Lenau. Das ganze Denkmal steht überaus wirkungsvoll dar inmitten der schönen gärtnerischen Anlagen, die von den Gartenarchitekten Verz und Schwede in Stuttgart mit gutem Geschmack geschaffen wurden.

Nikolaus Lenau war eine zu gleicher Zeit feurig und fröhlich gestimmte Dichternatur. Neben tiefer Innigkeit des Gefühls be-



Das Lenau-Denkmal in Esslingen.

— Johann!

Der Kammerdiener legte auf seinen Befehl die Kissen zurecht, worin er gleichsam begraben war. Da er durch diese Bewegung sich noch mehr vornüberbeugte, ward er mich gewahr. Er heftete seine durchdringenden Blicke auf mich und sagte zum Doktor: „Wer ist dieser?“

von Karl zurückgeschlagen und floh nach Tunis. Unterdessen halten sich aber die Christenklaven in der Stadt der Festung bemächtigt und verschlossen dem Chaireddin die Tore, der nun mit den meisten Einwohnern die Flucht ergriß. Der Kaiser stürmte nun die Stadt, ließ sie zwei Tage lang plündern und setzte die dort befindlichen 22000 Christen-